



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

## MONATLICHER PRESSESPIEGEL

Inhalt:

- ▶ Staat und Politik
- ▶ Wirtschaft
- ▶ Finanzen
- ▶ Transport und Logistik
- ▶ Wissenschaft, Bildung und Kultur
- ▶ Verschiedenes
- ▶ Zahlen und Fakten

DEZEMBER 2019

Botschaft von Luxemburg  
Klingelhöferstraße 7  
D-10785 Berlin

Tel. +49 30 263 95 70  
Fax +49 30 263 95 27

[berlin.amb@mae.etat.lu](mailto:berlin.amb@mae.etat.lu)  
[berlin.mae.lu](http://berlin.mae.lu)



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# STAAT UND POLITIK

# Wechselbad der Gefühle

## Großherzog Henri blickt auf 2019 zurück - Ein Jahr der Trauer, aber auch der Freude

LUXEMBURG

LJ

**E**in Jahr, das „von vielen und starken Emotionen geprägt war“: so bilanzierte Großherzog Henri in seiner traditionellen Weihnachtsansprache an Heiligabend 2019. Dabei erinnerte er an den Tod der zwei Kampfmittelräumspezialisten im Munitionsdepot der Armee, wo am 14. Februar eine Granate aus dem Zweiten Weltkrieg explodierte. „Im Jahr, in dem wir eigentlich überall im Land das 75. Jubiläum der Befreiung feiern sollten, haben die Überreste des Kriegs noch einen schrecklichen Tribut gefordert“.

Einen schweren Gang musste die großherzogliche Familie im April tun: Am 23. April verließ uns der langjährige Staatschef Großherzog Jean. „Was bleibt, ist die Erinnerung an einen großartigen und ergebnen Staatschef“, sagte Großherzog Henri.

Ein Schock sei der Tornado gewesen, der am 9. August Teile von Petingen und Käerjeng verwüstete. Großherzog Henri zeigte sich tief beeindruckt von der Solidarität der gesamten Bevölkerung nach der Katastrophe. „Heute an diesem Tag fühlen die Großherzogin und ich uns besonders verbunden mit all jenen, die dieses Jahr nicht auf der Sonnenseite des Lebens standen“, unterstrich das Staatsoberhaupt.

Zu den freudigen Ereignissen im Jahr zählt der Großherzog den Erfolg des Forums „Stand Speak Rise Up“, das auf Ini-

tiative der Großherzogin im März in Luxemburg stattfand. Dabei geht es darum sexuelle Gewalt in Konfliktgebieten als Kriegsverbrechen anzuerkennen und den Opfern Hilfe und Entschädigung zukommen zu lassen.

### Dank an die Befreier

Auch die Erhebung von Erzbischof Jean-Claude Hollerich in den Kardinalsstand erfüllt den Staatschef mit Freude, sowie die Nachricht, dass Erbprinz Guillaume und seine Gattin Stéphanie Nachwuchs erwarten.

Beeindruckt war der Großherzog von den Feiern zum 75. Jubiläum der Befreiung des Landes vom Nazi-Regime. „Sie haben uns daran erinnert, wie dankbar wir den Menschen sein müssen, die sich für unsere Freiheit und unsere Werte eingesetzt haben. Allzu oft mussten sie ihren Einsatz mit dem Leben bezahlen“. Anschließend sprach der Staatschef über die sich rapide verändernde Welt, die von allen Anpassungsfähigkeit abverlangt. Aber in den Augen des Großherzogs sind die Orientierungspunkte und die Wurzeln eines jeden genau so wichtig. „Die Werte, auf denen unser Zusammenleben aufgebaut ist, sollten nicht so stark relativiert werden, dass man

sie nicht mehr erkennt“, meinte der Staatschef und unterstrich die Bedeutung des institutionellen und demokratischen Rahmens, der auch die Grundlage der freien Meinungsäußerung sowie der Rechte und Pflichten jeden Bürgers bildet. „Sie sind aber keine Selbstverständlichkeit, sondern eine wertvolle Errungenschaft, für die man sich immer wieder einsetzen soll.“

Für den Großherzog, für den Familie und Freundeskreis unersetzliche Orientierungspunkte darstellen, soll die Solidarität im Land ganz groß geschrieben werden. Das gelinge aber nicht immer und so seien alle weiterhin gefordert.

Meinungsfreiheit, Respekt, Mitgefühl und Toleranz erwähnte ferner der Staatschef, für den aber auch Kultur, Sprache und Traditionen ein Teil des „Zements sind, auf dem unsere Zusammenleben aufgebaut ist“.

Zum Abschluss und bevor er die herzlichsten Weihnachtswünsche der großherzoglichen Familie überbrachte, machte er noch einmal Mut: „Das Leben stellt uns manchmal vor schwierige Herausforderungen. Wichtig ist dann, nicht aufzugeben und zu verzweifeln, sondern immer wieder aufzustehen und weiterzugehen“. ●

**„Das Leben stellt uns manchmal vor schwierige Herausforderungen. Wichtig ist dann, nicht aufzugeben und zu verzweifeln“**

HENRI, Großherzog

## Leitartikel

## Charakter gewinnt

Von Diego Velazquez

**D**es Amtes müde, schlitzohrig oder zu eigenwillig. Jean-Claude Juncker wurde in den fünf Jahren an der Spitze der Europäischen Kommission vieles vorgehalten. Und die Kritik ist teilweise legitim: Juncker war zwar der richtige Präsident, dafür aber zur falschen Zeit. Zum einen fehlte dem während seiner Amtszeit erkennbar älter werdenden Luxemburger die notwendige Energie und Kreativität, um die Legitimität der Kommission jenseits des Brüsseler EU-Viertels zu stärken. Zum anderen aber war die Europäische Union von 2014 bis 2019 schlicht unregierbar.

Denn unter den Europäern, allen voran den Regierungen, gibt es derzeit keinen Konsens darüber, was die EU überhaupt soll. Die Regierungen in Ungarn und Polen wünschen sich eine Union, die nationale Souveränität schützt und Migranten fernhält. In Paris träumt Emmanuel Macron von einer europäischen Militärmacht. Deutschland zeigt sich mit dem Status quo zufrieden, solange dieser auch den wirtschaftlichen Interessen Berlins entspricht. Andere, wie die Luxemburger oder die Niederländer, hoffen weiterhin vom EU-Binnenmarkt zu profitieren, ohne allzu viel im Tausch dafür zu tun. Eine Kakophonie widersprüchlicher Nationalinteressen.

Juncker hat es trotz dieses undankbaren Klimas geschafft, das Schlimmste zu verhindern und sogar einige positive Akzente zu setzen. Das war ihm möglich, weil Juncker seit mehr als 20 Jahren ein fester Bestandteil der EU-Politik ist und dadurch über die notwendige Autorität und Fachkenntnis verfügt. Wichtiger aber: Juncker war immer zu Kompromissen bereit, hatte aber auch rote Linien: Griechenland gehört in den Euroraum, in der Migrationsfrage braucht es Solidari-

tät bei der Aufnahme von Schutzsuchenden, einen Alliierten von Viktor Orbán darf man nicht zum EU-Erweiterungskommissar machen, sondern muss innerhalb der EU-Kommission marginalisiert werden. Da war er ohne Kompromisse.

Ursula von der Leyen hat dagegen dem autokratischen ungarischen Ministerpräsidenten diesen Wunsch sofort erfüllt – der Ungar Olivér Várhelyi ist nun Erweiterungskommissar. Und auch andere Juncker'sche Qualitäten – eben Fachkenntnis und Autorität – lässt seine Nachfolgerin vermissen – bislang jedenfalls. Dafür bringt die Deutsche auf Anhieb andere positive Eigenschaften mit: Im Gegensatz zu Juncker schätzt sie die Dringlichkeit der Umwelt- und Klimafrage richtig ein. Sie findet – zumindest ähnlich wie Juncker – Sozialpolitik wichtig. Und sie wirkt zeitgemäßer: Das zeigt ihr Beharren auf Genderbalance in ihrem Kommissionsteam ebenso wie ihre Vorliebe für das Thema Digitalisierung. Doch ohne politisches Rückgrat wird das alles wertlos sein.

Von der Leyen muss deswegen schnellstens beweisen, dass der erste Eindruck falsch ist und sie durchaus über Prinzipien und politische Visionen verfügt. Natürlich ist die Kommission nicht die Regierung der EU – gegen den Willen der Staats- und Regierungschefs lässt sich in Brüssel wenig erreichen. Allerdings darf diese Realität nicht zur bedingungslosen Fügsamkeit führen. Ansonsten wird die von Krisen geprägte Juncker-Ära überraschend als Blütezeit der EU-Kommission in die Geschichtsbücher eingehen.

**Kontakt:** [diego.velazquez@wort.lu](mailto:diego.velazquez@wort.lu)

*Juncker war  
immer zu  
Kompromissen  
bereit, hatte aber  
auch rote  
Linien.*

# „Wenn es in die falsche Richtung geht, sage ich es“

**INTERVIEW** Gespräch mit dem scheidenden EU-Kommissionspräsidenten Jean-Claude Juncker, der heute seinen letzten offiziellen Arbeitstag hat

Kahl ist es im Büro des Kommissionspräsidenten im obersten Stockwerk des Brüsseler Berlaymont geworden. Die Holzregale mit den vielen Büchern und Fotos sind weg, ersetzt durch weiße Trennwände, hinter denen seiner Nachfolgerin im Amt, Ursula von der Leyen, eine Dienstwohnung eingerichtet wird. Der Sturm fegt den Regen an diesem Mittwoch zwischen den Gebäuden der Europäischen Kommission und dem Rat hin und her. Jean-Claude Juncker kommt uns von seinem Schreibtisch aus mit vorsichtigen Schritten entgegen. Eine herzliche Umarmung, so begrüßt der Luxemburger seine Gäste. Vorige Woche noch hat er sich einer schweren Operation unterziehen müssen. Die letzten Tage seiner Amtszeit ist er wieder auf seinem Posten, empfängt Leute, gibt Interviews. Gestern noch hat er sich in der Mittagsstunde vom Brüsseler Pressekorps verabschiedet, zu dem er ein inniges Verhältnis pflegte. Und die Presseleute zu ihm, ohne jedoch in Komplizenschaft zu verfallen. Bei weitem nicht. Gegenseitiger Respekt zeichnete dieses Miteinander aus. Die Journalisten zollten ihm mit

Guy Kemp

Die Kommission von Ursula von der Leyen erhielt heute (Mittwoch, Anm.) die Zustimmung des Europäischen Parlaments. Sie können nun endlich in den Ruhestand. Sind Sie erleichtert?

Jean-Claude Juncker: Ich hatte von Beginn an vor, nur ein Mandat zu machen. Das habe ich relativ früh mitgeteilt, denn meine Erfahrung war, dass ein Präsident, der sagt, er würde gerne bleiben, kein freier Mann mehr ist. Dann hält er den Regierungschefs nichts mehr entgegen. Ich habe zu Beginn meines Mandates gesagt, ich sei weder der Sklave des Europäischen Rates noch der Lakai des Europäischen Parlaments. Ich wollte mir meine Freiheit erhalten. Das halte ich nach wie vor für eine richtige Entscheidung.

Wer hat die besseren Startbedingungen, Sie oder Ursula von der Leyen?

Das kann man so nicht strikt festlegen. Meine Kommission und ich hatten es von Anfang an mit einer Poly-Krise zu tun. Griechenland war ein schwieriges Kapitel meiner Amtsführung. Dann kam der Brexit hinzu, was mich nicht überrascht hat. Ebenso wie das Resultat der Abstimmung in Großbritannien mich nicht überrascht hat. Ich habe Cameron und anderen immer gesagt, wenn sie 40 Jahre lang den Leuten erklären, ihr seid zwar in der Europäischen

Applaus ihre Anerkennung. Und es ist nicht das erste Mal, dass ihm als Politiker, aber auch nur ihm, das widerfährt. Jeder im proppenvollen Pressesaal der Kommission weiß, dass hier ein Großer der europäischen Politik die Bühne verlässt. Einer, der als junger Finanzminister, ab 1995 als Regierungschef, mehrmaliger EU-Ratsvorsitzender, langjähriger Eurogruppen-Chef und letztlich als Kommissionspräsident während nahezu 30 Jahren an der Entwicklung der Europäischen Union maßgeblich mitgewirkt hat. Am heutigen Samstag ist Jean-Claude Junckers letzter offizieller Arbeitstag als Präsident der Europäischen Kommission. Danach wird er dennoch nicht ganz aus Brüssel weg sein, denn ihm steht weiterhin im achten Stockwerk des Berlaymont ein Büro zur Verfügung.

Am einem Nebentisch angekommen - neben dem Schreibtisch eines der letzten Möbelstücke im Büro - und der Versicherung, dass sich das Wohlbefinden den Umständen entsprechend wieder einstellen werde, führten wir mit dem EU-Kommissionspräsidenten folgendes Gespräch.

Union, aber nur als Halbzeiteuropäer, dann darf man sich nicht wundern, wenn die Leute der Ansicht sind, Europa sei nicht der richtige Ort für England. Es gab die Flüchtlingskrise, die nicht unerwartet kam, denn ich habe bereits bei meiner Antrittsrede am

15. Juli 2014 im Europäischen Parlament darüber gesprochen. Ich hatte es mir nicht so schwierig vorgestellt, war dennoch nicht über den Grad der Schwierigkeiten überrascht.

Ursula von der Leyen ist nicht mit einer Poly-Krise konfrontiert?

Da gibt es noch Restbestände. Die Migrationskrise haben wir als EU nicht bewältigt, obwohl die Kommission vernünftige und gute Vorschläge gemacht hatte. Flüchtlinge sind nicht nur ein Problem für Griechenland und

## Union Européenne

Italien, sondern ein europäisches Problem. Deshalb haben

wir eine Umverteilung der Flüchtlinge vorgeschlagen. Das Problem besteht allerdings weiter. Obwohl es eine Entscheidung des Europäischen Minister Rates gibt, halten sich einzelne Mitgliedstaaten nicht daran. Ich kann mir aber nicht vorstellen, dass irgendjemand eine andere Lösung vorschlägt als die einer gerechten Verteilung der Flüchtlinge zwischen allen europäischen Ländern.

Sie sind und bleiben bis auf weiteres der erste Kommissionspräsident, der aus einer Europawahl hervorgegangen ist und nicht von den EU-Staats- und Regierungschefs, sondern von den

gewählten Vertretern der Unionsbürger ins Amt gehoben wurde.

Welchen Unterschied macht das und wie macht sich dieser bemerkbar?

Dieser Unterschied macht sich noch nicht bemerkbar, er wird es jedoch tun. Ich hatte, aufgrund meiner Biografie, die große Chance, dass das Europäische Parlament die Prozedur des Spitzenkandidaten unterstützt hat und am Montagmorgen nach der Europawahl im Mai 2014 feststellte: Er ist es. Die Regierungschefs hatten das zu dem Zeitpunkt noch nicht integral erfasst.

Dieses Jahr hat das Europaparlament bei der Designation des Kommissionspräsidenten überhaupt keine Rolle gespielt und den Regierungschefs das Feld überlassen. Ich halte das für keine gute Entwicklung. Denn der kleine demokratische Zugewinn, der mit dem Spitzenkandidatenprinzip eingeführt wurde, ging verloren. Ich hingegen konnte von mir behaupten, dass meine Partei die Wahlen gewonnen hatte. Was mir eine Legitimität im Parlament gab, die ich mit einer Koalition mit den Sozialdemokraten, vor allem mit Martin Schulz, untermauert habe. Das hat mir in den ersten zweieinhalb Jahren viel geholfen.

Während der zweiten Hälfte meines Mandates hatten wir diese Koalition nicht mehr, da die

EVP (Europäische Volkspartei, Anm.) diese aus nicht nachvollziehbaren Gründen gekündigt hatte.

Nach Ihrer Rede zur Lage der Union im September 2017 hat Frankreichs Präsident Emmanuel Macron einige Wochen später an der Sorbonne eine ähnlich engagierte und reformorientierte Rede gehalten wie sie. Die Reaktionen darauf blieben schwach, vor allem aus Deutschland. Warum haben die keine größere politische Dynamik ausgelöst?

Ich habe diese Reden mit Macron zusammen an einem Sonntagmittag vorbereitet. Die beiden Reden sind identisch. Meldet sich ein französischer Präsident zu Wort, dann findet er mehr Aufmerksamkeit als der Präsident der Europäischen Kommission. Der muss mehr Rücksicht nehmen, auf die Mitgliedstaaten, auf die anderen Kommissare. Es war für die europäische Öffentlichkeit und auch für die anderen Regierungschefs überraschend, einen französischen Präsidenten zu erleben, der sich deutlich proeuropäisch aussprach. Doch wenn sich ein Regierungschef äußert, muss er versuchen, möglichst viele auf seinen Weg zu bringen. Ich finde aber, dass Macron eine positive Erscheinung in Europa ist, denn er ist der erste französische Präsident – ich habe einige gekannt –, der im Zweifelsfall für den europäischen Weg entscheidet.

Wann werden die Briten aus der EU austreten?

Später, als sie selbst dachten. Sie wollten bereits im März austreten, das hat sich verzögert. Ich gehe davon aus, dass sie im Januar austreten.

Dann ist wirklich Schluss?

Ja.

Wann kommen sie zurück?

Das ist eine Entscheidung des britischen Volkes. Ich würde es begrüßen, wenn sie wieder beitreten würden. Doch ich will dazu keine Wetten abschließen.

Das kann also noch eine Weile dauern?

Der Austritt nicht. Doch der

Wiedereintritt. Die Stimmung in Großbritannien ist allerdings nicht derart, dass mit einem Wiedereintritt zu rechnen ist. Den ich mir aber wünsche.

Das Thema der Flüchtlinge und der Migration hat während Ihrer Präsidentschaft eine große Rolle gespielt und viele Fragen bleiben weiterhin ungeklärt. Hat das Selbstverständnis der EU, einer auf Werte basierten Union, daran gelitten?

Die Kommission hatte einen Umverteilungsschlüssel vorgeschlagen, da wir der Meinung waren, dass es sich nicht um ein griechisches oder italienisches Problem, sondern um ein europäisches Problem handeln würde. Daher müssten wir in Solidarität zusammenarbeiten, anstatt die beiden Länder allein zu lassen. Der Ministerrat hat eine dementsprechende Entscheidung getroffen unter (dem luxemburgischen Außenminister, Anm.) Jean Asselborn, der 2015 eine sehr gute Präsidentschaft hingelegt hat. Einzelne Mitgliedstaaten haben sich jedoch nicht an diese gemeinsam festgelegte Entscheidung gehalten. Diese Länder wurden daher vor den Europäischen Gerichtshof zitiert.

Das Unvermögen der Europäischen Union, diese Frage in den Griff zu bekommen – was ohnehin schwer ist –, hat dazu geführt, dass der EU die Schuld für die Nicht-Lösung des Problems zugesprochen wurde. Das entspricht aber nicht den Tatsachen.

Wie erklären Sie es sich, dass gerade Polen und Ungarn, die vorgeben, bestimmte Wertvorstellungen zu vertreten und zu verteidigen, es derart an Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe fehlen lassen?

Ich habe festgestellt, dass es eine deutliche Kulturdivergenz zwischen West und Ost gibt. Nicht in allen Ländern in Ost und West, doch sie besteht. Der Warschauer Pakt war ein geschlossenes System. Es haben wenig Ausländer in diesen Ländern gelebt. Ich erziele immer wieder Überraschungserfolge, wenn ich anderen erkläre, dass in Luxemburg 49 Prozent Ausländer leben. Dort haben die Einheimischen trotz einer zunehmenden Anzahl an Aus-

## Union Européenne

ländern keine Angst. Denn die leben in dieser Stimmung, ohne dass sie sich eingeengt fühlen. In einem Land jedoch, in dem nur zwei bis drei Prozent Ausländer leben und gesagt wird, es bestehe die Gefahr, dass 20 Prozent Ausländer kommen, dort sind die Leute verängstigt.

Es gibt aber auch Positives zu berichten. So wurden mehr Flüchtlinge umverteilt als allgemein angenommen wird. Es ist mir allerdings nicht gelungen, die ost- und mitteleuropäischen Staaten und Regierungschefs davon zu überzeugen, wenigstens die Kinder ohne Begleitung in ihren Ländern aufzunehmen. Der polnische Premierminister konnte mir in vielen Gesprächen nicht vermitteln, wieso in einem tiefkatholischen Land wie Polen die Leute zu Protesten in die Straßen ziehen, wenn das Land 500 bis 600 Kinder aufnehmen sollte, die ohne Eltern in Europa sind und nicht wissen, was mit ihnen geschieht. Hier müssen weitere Anstrengungen gemacht werden.

In Ungarn wurde Ihr Bild dazu gebraucht, oder missbraucht, um Stimmung gegen die EU und ihre Flüchtlingspolitik zu machen. Wie gehen Sie mit solchen und ähnlichen persönlichen Attacken um?

In Luxemburg war ich selten Opfer direkter und persönlicher ehrwürdiger Attacken. Dort wissen wir, wer was darstellt und für welche Werte einsteht. In Europa ist das anders. Ich habe das anfangs mit Verärgerung zur Kenntnis genommen, nach drei Tagen mit Erstaunen und danach überhaupt nicht mehr.

Die Regierungen der beiden Länder Polen und Ungarn stehen mit ihrer Politik im Widerspruch zu grundlegenden Prinzipien in der EU. In anderen EU-Staaten ist es nicht besser um die politische Hygiene bestellt. Bröckelt der Konsens darüber, was in der Politik erlaubt ist, welche roten Linien nicht überschritten werden dürfen?

Es ist ein falscher Eindruck zu glauben, die Konflikte in Europa seien der Tatsache geschuldet, dass wir zahlreicher geworden sind. Als ich in Europa begann, waren wir zehn Mitgliedstaaten, heute sind wir 28 minus eins. Einige der neuen Mitgliedstaaten haben sich ab dem ersten Tag wie Gründungsländer verhalten. Heute aber scheren Gründungsmitglieder aus dem allgemeinen Konsens aus.

Ich stelle mit einer gewissen Traurigkeit fest, dass sich der politische Diskurs verschärft hat. Unter anderem unter dem Einfluss von stupidem Populismus und borniertem Nationalismus. Der fremdenfeindliche Diskurs, den diese Parteien in verschiedenen Ländern führen, wird besonders dann gefährlich, wenn die traditionellen Parteienfamilien – Sozialisten, Christdemokraten Liberale – quasi ohne es einzugestehen das Gleiche sagen, somit diese Thesen als ein Teil der Wahrheit bestätigen.

Unsere politische Gesellschaft ist prinzipientrückt geworden. Wer eine Wahl gewinnt, so war es einst in Luxemburg, ist in der Regierung. Wer verliert, ist in der Opposition. Wer Zweiter oder Dritter wird, ist nicht der Erste. Es kam zu einem Schemenwechsel, nicht nur in Luxemburg, der nicht demokratiestärkend ist. Wobei jene Regierungen, die gegen den Wählerwillen gebildet werden, wenn sie eine Mehrheit haben, nicht als undemokratisch beschrieben werden können. Das ist nicht meine Lesart.

Sie sagen, Europa habe „die Pflicht, eine Macht zu sein“. Der angehende EU-Außenbeauftragte Josep Borrell meint, Europa müsse „lernen, die Sprache der Macht zu gebrauchen“. Wie sollen die Europäer das tun, mit welchen Instrumenten?

Ich habe das nicht martialisch gemeint. Außerdem hat das französische „pouvoir“ eine andere Bedeutung als das deutsche „Macht“. Ich wollte damit sagen, dass Europa ein bestimmender Faktor des internationalen Lebens sein muss. Was Europa in vielerlei Hinsicht auch ist, aber nicht ausreichend. Für die europäische Außenpolitik wäre es besser, wenn im Ministerrat mit qualifizierter Mehrheit entschieden wird. Wir werden

hingegen sprachlos, wenn sich ein Mitgliedstaat dem allgemeinen Konsens nicht anschließt. Die Menschen in Asien und Afrika verstehen nicht, wenn die Menschenrechtssituation in China nicht verurteilt wird, wenn ein Mitgliedstaat dagegen ist, nur weil es ein größeres Investitionsprojekt mit China auf dem eigenen Territorium durchführt. Das darf nicht sein.

Brauchen die Europäer, um Macht zu zeigen, eine gemeinsame Armee oder zumindest eine gemeinsame Verteidigung?

Meine Kommission hat vorgeschlagen, die europäische Verteidigungs-

union weiterzutreiben. Das war nicht in unserem Mandat, das ist Sache der Mitgliedstaaten. Dennoch haben wir es getan. Ich bin kein Spezialist der Verteidigungspolitik oder Anhänger martialischer Drohgebärden. Das passt nicht zum europäischen Selbstverständnis. Ich bin dennoch der Meinung, dass Europa eine wehrhafte europäische Demokratie braucht. Deshalb müssen wir Fortschritte bei der europäischen Verteidigungsunion machen. Da gibt es außerdem einen finanziellen Aspekt. Wir haben in Europa 178 Waffensysteme, die USA haben 30. Wenn wir das Beschaffungswesen unserer Armeen vereinen, sind Einsparungen von 50 bis 100 Milliarden Euro jährlich möglich. Dieses Geld kann besser verwendet werden.

Was hätten Sie noch gerne getan, wenn Ihnen mehr Zeit geblieben wäre?

Ich bin froh über den Konsens unter den Mitgliedstaaten über den Mindestsockel an Arbeitnehmerrechten. Das bedurfte viel Überzeugungskraft. Ich bin stolz darauf, diesen Vorstoß in Richtung Sozialunion getan zu haben. Darauf hätte ich gerne aufgebaut und es wäre mir noch vieles dazu eingefallen.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen, aber auch Gefahren für die EU in der Zukunft?

Ich sehe die Gefahr einer Renationalisierung von wesentlichen Dingen.

Wenn die Mitgliedstaaten wieder zur Auffassung gelangen, lieber allein als gemeinsam etwas zu tun, dann gehen wir auseinander. Das wird anfangs nie so empfunden.

An was denken Sie?

An sozialen und Steuer-Dumping, eigene Wege in der Verteidigungspolitik, in der Umweltpolitik. All das führt zu einer Zersetzung des Grundkonsenses. Damit wird ignoriert, wie sich die Welt entwickelt. Ich gebe immer als Beispiel, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Europäer 25 Prozent der Weltbevölkerung stellten. Am Ende des 21. Jahrhunderts werden es noch vier Prozent sein. Unser relatives Wirtschaftsgewicht nimmt ab. All das zeigt, dass nicht der Moment gekommen ist, sich in Einzelteile zu zergliedern.

Wollen Sie sich weiter an der europäischen Konstruktion beteiligen? Wie gedenken Sie, das zu tun?

Ich lese in der Zeitung, dass ich ein Teil der europäischen Landschaft bin. Und ich lasse mich nicht verpflanzen. Ich will mich jedoch nicht mehr in alles einmischen. Allerdings, wenn ich der Ansicht bin, dass es in die falsche Richtung geht, sage ich es.

Am (heutigen, Anm.) Samstag ist Ihr letzter offizieller Arbeitstag. Was werden Sie vermissen?

Alle meine Leute hier. Denn alleine ist man nichts.

Auf was freuen Sie sich?

Ich freue mich darauf, nicht jeden Moment Nachrichten von den Presseagenturen lesen zu müssen, aus der Sorge heraus, etwas Wichtiges zu verpassen. Obwohl ich die Erfahrung gemacht habe, dass ich die wichtigen Dinge schon wusste.

Ich freue mich darauf, nicht mehr 17 Stunden am Tag arbeiten zu müssen. Es reicht jetzt. Ich freue mich darauf, mich mehr um meine Gesundheit kümmern zu können, die ich in den letzten Jahren vernachlässigt habe. Und ich freue mich darauf, von Zeit zu Zeit eine Rede zu halten, in der ich sage, wo es mit der Welt hingeht.

# Mehr Ruhe und Gleichgewicht

Premierminister Xavier Bettel spricht im revue-Interview über den Start der EU-Kommission, das erste Jahr nach der Wiederwahl und über die politischen Schwerpunkte seiner Regierung im kommenden Jahr.

Text: **Stefan Kunzmann, Hubert Morang**

**Herr Premierminister, auf internationaler Ebene hat Ursula von der Leyen ihr Amt als Präsidentin der EU-Kommission angetreten. Der Start war eher etwas holprig. Oder was meinen Sie dazu?**

Er war nicht holprig. Es ist nur so, dass wir festgelegte Prozeduren haben. So werden die potenziellen Kommissare von den jeweiligen Ausschüssen des Europaparlaments angehört. Es sind ja Co-Entscheidungen. Der Rat schlägt einen Kandidaten für die Spitze der Kommission vor. Dieser wiederum muss das Vertrauen des Europaparlaments bekommen. Jede Instanz hat dabei ihr Recht, ihre Bemerkungen dazu abzugeben. Und das Europaparlament will die bestmögliche Kommission zusammenkriegen. Unser Kommissionskandidat Nicolas Schmit beispielsweise hat einen fehlerfreien Parcours hingelegt, als er sich dem Parlament präsentierte. Für mich als luxemburgischer Regierungschef war das ein Zeichen dafür, dass wir den richtigen Kandidaten vorgeschlagen hatten. Man kann also nicht von holprig sprechen. Die Kommission hat ihre Arbeit erst aufgenommen. So ist es noch verfrüht, sie zu beurteilen. Ich bin überzeugt, dass Frau von der Leyen die Richtige ist.

**Besteht aber nicht ein gewisser Reformbedarf, was die Art und Weise betrifft, mit der die EU-Kommission zustande kommt?**

Aus meiner Sicht ist das zurzeit nicht der Fall. Sie wissen ja, dass verschiedene Länder gerne Reformen hätten, die aber nicht unbedingt in unserem Interesse sind. Zum Beispiel die Reduktion der Zahl der Kommissare. Das liegt nie im Interesse der kleinen Länder. Dass das Europaparlament ebenso das Recht der Mitsprache bei der Zusammensetzung hat wie die einzelnen Staaten, ist richtig. Deshalb halte ich Reformen nicht für angebracht. Ich wüsste nicht, was jetzt geändert werden müsste.

**Auf Europa ruhten die Hoffnungen beim Weltklimagipfel (COP25) in Madrid. Umso mehr ist es wichtig, dass es mit einer Stimme spricht.**

Was nicht immer ganz einfach ist. Wir wissen, dass es in der EU Länder gibt, die die CO<sub>2</sub>-Reduktion nicht als nationale Ziele realisierbar betrachten. Die zum Beispiel noch sehr stark auf Kohle als Energieträger setzen. Andere wiederum halten die Atomenergie für eine Lösung. Wir sind der Meinung, dass weder das eine noch das andere das Richtige ist. Aber wir müssen einen gemeinsamen Nenner finden. In Europa gehören wir bis jetzt zu den treibenden Kräften, die sich auch ehrgeizige Ziele gesetzt haben. Wir dürfen nicht vergessen, dass die COP 21, die in Paris stattgefunden hat, mit Luxemburger Impulsen starke Ziele setzte. Die Experten warnten uns, dass in der Zwischenzeit nicht fünf vor zwölf, sondern zwölf Uhr, wenn nicht sogar 30 Sekunden später ist. Wenn wir uns keine ambitionösen Ziele gesetzt hätten, würde ich mir Sorgen machen. Schließlich bin ich nicht nur Premierminister, um darauf zu achten, dass es dem Land nicht nur heute gut geht, sondern dass unsere Lebensqualität auch für die kommenden Generationen erhalten bleibt. Was mich freut: Nachdem US-Präsident Donald Trump gesagt hatte, dass die USA aus dem Pariser Klimavertrag aussteigen würden, waren wir in China, wo es hieß: Wir machen mit! Es hätte auch einen Dominoeffekt infolge der amerikanischen Ankündigung geben können. Wir müssen weiter darauf pochen, dass die Ziele, die wir uns gesteckt haben, erreicht werden sollen. Nicht nur auf dem Papier, sondern auch in der Realität.

**Der Brexit geht in die nächste Runde...**

... ich muss sagen: Europa hat auch noch andere Sorgen als den Brexit. Wir sind jetzt schon seit Jahren dabei, darüber zu diskutieren. Ich bedauere die Entscheidung, aber ich respektiere sie. Wir haben mit den Briten in verschiedenen Bereichen gut zusammen-

## Pouvoir exécutif

gearbeitet. Mir wäre es lieber gewesen, wenn es anders verlaufen wäre. Aber genug ist genug.

### **Ihre Regierung ist seit einem Jahr im Amt. Unter welchem Titel würden Sie dieses Jahr zusammenfassen?**

Was Félix Braz passiert ist, hat bei uns in den letzten Monaten ganz stark Spuren hinterlassen. Menschlich war es schwer. Was die Arbeit angeht: Wir haben verschiedene Dinge umsetzen können, die die Menschen direkt betreffen, wie zum Beispiel die Einführung des zusätzlichen Urlaubstags und des Feiertags, die Erhöhung des Mindestlohns, bis hin zum Klimagesetz und zum Klimaplan, aber auch den Gratistransport ab nächstem Jahr, an dem wir noch arbeiten, die Infrastrukturen – es ist eine ganze Reihe von Sachen, die im Koalitionsabkommen stehen und die in der Umsetzung sind. Im ersten Jahr einer Legislaturperiode ist es oft so, dass viele Dinge vorbereitet werden, die danach in den kommenden Monaten auf die Tagesordnung kommen.

### **Was ist das Gesetzesprojekt, das unter all den anderen am meisten heraussticht?**

Ich tue das nicht, ein Problem hervorzuheben, weil es nicht fair wäre gegenüber meinen Kollegen und der kollektiven Arbeit. Ich arbeite an meinen Dossiers, wie zum Beispiel der Strategie im Bereich der künstlichen Intelligenz, der Einführung des 5G-Netzes, der Reform der Pressehilfe. Das Audit über den Filmfonds habe ich in Auftrag gegeben, beim Sender 100,7 sind wir auch dabei, mit dem Parlament zu diskutieren. Für mich als zuständiger Minister eines Ressorts ist es mir wichtig, dabei weiterzukommen. Für mich als Premierminister ist es wichtig, damit die Verfassung weiterkommt. Auch wenn daraus jetzt ein Zickzackkurs geworden ist. Die sozialen Maßnahmen sind genauso wichtig wie jene, die die Wettbewerbsfähigkeit betreffen. Da müssen wir ein Gleichgewicht finden.

### **Die Verfassungsreform als Ganzes ist vom Tisch. Sind Sie nicht enttäuscht?**

Ja und nein. Ich bin enttäuscht, weil wir wirklich eine neue und moderne Verfassung brauchen. Ich bin aber nicht enttäuscht, weil wir viele Modernisierungen und Änderungen im Text erhalten und eine Verfassung bekommen, die nicht mehr aus dem Postkutschenzeitalter ist und wo dann 2020 steht und nicht anno Tobak.

### **Könnten Sie den Kurs der CSV nachvollziehen? War er denn konstruktiv?**

Hauptsache ist, dass er zum Schluss konstruktiv war, auch wenn er vorher holprig verlief.

### **Was ist die Priorität der Regierungspolitik in naher Zukunft?**

Die Klimapolitik mit den konkreten Zielen, die Steuerreform, an der wir arbeiten, die Infrastrukturen, in die wir weiter investieren, dann die Wohnungsbaupolitik, die wirksamer sein soll, weil die Schere zwischen Arm und Reich weiter auseinander gegangen ist, denn der Bereich Logement hat darauf einen entscheidenden Einfluss, dann kommt noch die Reglementierung von Marihuana. Jedes Ressort hat etwas, was in den nächsten Wochen auf die Tagesordnung kommt. Das größte Stück vom Beefsteak wird aber die Steuerreform sein.

### **Zunehmend wird hierzulande über das Wachstum gesprochen. Wie lange soll noch an dem Wachstumsdogma festgehalten werden?**

In der Regierung gibt es keinen einzigen Wachstumsfetischisten. Es gibt auch niemanden, der morgens aufsteht und sich fragt, wie man das Wachstum erhöhen könnte. Nehmen wir das Beispiel Google. Wir haben alle Smartphones. Daten sind nun mal die Realität. Wir können nicht den Zug der Daten, von denen wir wissen, dass sie das Erdöl von morgen sind, verpassen. Auch deshalb das Datacenter.

### **...und eine Joghurt-Fabrik?**

Wenn sie unsere Kriterien erfüllt, dann ja, wenn nicht, dann nein. Wir haben Spielregeln und die können wir nicht für einen einzelnen Akteur ändern. Es ist eigentlich egal, welche Firma nach Luxemburg kommt – es gibt nämlich viele und weitaus mehr als diese beiden, die stark mediatisiert werden – es gilt immer folgende Rechnung zu machen: Was bringt uns eine Firma in Sachen Arbeitsplätze, Finanzen, Lebensqualität und auch in Sachen Image? In der Regierung ziehen wir jedenfalls alle an einem Strang und ein Projekt, wie das Google-Datenzentrum wird von der ganzen Regierung getragen.

### **Die Folgen des Wachstums (unter anderem in Sachen Mobilität, Wohnungsbau) sind jetzt schon deutlich zu erkennen. Wie weit kann Luxemburg noch wachsen?**

Mein Vorgänger hat bereits vom 700.000-Einwohnerstaat gesprochen. Es wurde aber damals verpasst, die nötigen Maßnahmen zu treffen, welche nötig gewesen wären, um diese Entwicklung richtig zu begleiten. Es gibt also einen großen Nachholbedarf, den die aktuelle Regierung auffangen muss. In Sachen Infrastrukturen wird sehr viel unternommen von Schulen über Straßen bis hin zum Tram und dem Zugverkehr. Wir passen alles den aktuellen Bedingungen an und versuchen aber auch vorzugreifen, auf das, was noch in Zukunft kommt.

### Auch in Sachen Wohnungsproblematik?

Hier muss man sich vielleicht einmal die Frage stellen, wie wir in Zukunft bauen sollen. Antworten auf Fragen wie zum Beispiel die, wie wir mehr und schneller bauen können, wo man überhaupt noch bauen kann und wie man den Leerstand bekämpfen kann, kann der Staat aber nur in Zusammenarbeit mit den Gemeinden finden. Auch wenn ich liberal bin, kann ich nicht nachvollziehen, wenn auf der einen Seite Wohnungen über Jahre leer stehen und es auf der anderen Seite ein Manko an Wohnraum gibt. Im Koalitionsabkommen werden Pisten aufgezeigt, die wir analysieren werden, wie zum Beispiel eine Reform der Grundsteuer. Es ist aber eine schwierige Aufgabe, wenn wir zum Beispiel finanzielle Unterstützungen fürs Wohnen auszahlen, treiben wir die Preise mit. Zahlen wir keine, können sich die Menschen kaum noch eine Wohnung leisten.

### Der Sozialdialog hat in den letzten Wochen für reichlich Diskussionen gesorgt. Wie sehen Sie die aktuelle Lage?

Dialog ist wichtig, und wenn ich die Ausdrucksweisen – die ich jetzt nicht wiederholen werde – der einen und der anderen Seite höre, um den aktuellen Sozialdialog zu beschreiben, dann stelle ich mir Fragen. Das Luxemburger Modell ist eines des Dialogierens. Ich weiß, dass viele es nicht mehr hören können, wenn ich sage, es geht darum, Brücken zu bauen, aber das ist nun mal eine der Stärken des Landes. Wir haben Brücken zwischen verschiedenen Ländern gebaut, aber auch hierzulande Brücken zwischen den einzelnen Sozialpartnern. Egal ob es die Gewerkschaften oder die Arbeitgeber sind, beide Seiten sollten sich beruhigen und wieder den Weg finden, einen normalen Dialog untereinander zu führen.

### Ansonsten?

Schadet dies jedem der Beteiligten. Sowohl den Arbeitgebern, wie den Gewerkschaften, aber auch dem Image unseres Landes. Wenn wir den Sozialdialog auf eine Konfliktsituation reduzieren, ist dies sicherlich nicht gut. Bisher haben wir es immer geschafft, im Konsens oder zumindest im Dialog die Dinge zu klären.

### Inwieweit ist es dann an der Regierung zu intervenieren?

Es ist ja eh so, dass die Politik die Verantwortung trägt. Die Abgeordnetenkammer stimmt über die Gesetzestexte ab und kein anderer. Nicht die Gewerkschaften, nicht die Arbeitgeber und auch nicht die Regierung. Es ist natürlich deutlich besser, wenn wir es schaffen, im Vorfeld dieser Abstimmung die Sachen ausdiskutieren und zu klären. Wenn Nico-

las Buck sagt, es sei an der Politik, Verantwortung zu übernehmen, dann kann ich dem nur zustimmen. Es ist mir aber allemal lieber, dass wir Positionen vertreten, welche auf einem breiten Konsens fußen, anstatt Texte zu haben, die immer von einer Seite beanstandet werden. Dialog, gegenseitiger Respekt und Kompromissbereitschaft sind, wie gesagt Schlüsselemente im Erfolgsmodell Luxemburg.

### Ein paar Affären (Carole Dieschbourg in der Traversini-Affäre, Corinne Cahen und ihre E-Mail) sorgten in letzter Zeit für Aufregung. Wie sehr schaden solche Dinge dem Image?

Natürlich sind solche Sachen nicht positiv, wenn es um das Erhalten des Vertrauens in die Politik geht. Verschiedene Leute versuchen auch, daraus Kapital zu schlagen, in dem sie sagen, dass die Politik nicht den richtigen Weg vorgibt. In der einen Affäre macht die Justiz aktuell ihre Arbeit, deshalb werde ich die nicht kommentieren, in der Frage rund um Corinne Cahen hat der Ethikrat entschieden und festgehalten, dass die Ministerin eben nicht gegen den Deontologiekodex verstoßen hat. Corinne Cahen hat ja selbst gesagt, dass es nicht opportun war, diese Mail über ihren Minister-Account zu verschicken. Daraus allerdings eine Affäre zu machen, als würde Korruption vorherrschen, als würden Dinge vertuscht werden oder als hätte jemand daraus Profit schlagen wollen, halte ich dann doch für stark übertrieben. Das Vertrauen in die Politik wieder herzustellen und zu festigen ist eine Aufgabe für die Zukunft, denn wir haben das Glück, dass wir hierzulande noch keinen Front national und keine AfD haben.

### Ist dieses Aufbauschen von Affären nicht auch ein Anzeichen eines neuen politischen Klimas?

Nehmen wir den „Film fund“. Ich habe dieses Audit in Auftrag gegeben, weil ich Klarheit schaffen wollte, bevor über ein Budget diskutiert wird. Das wurde dann so aufgebauscht, als würde der ganze Filmsektor unter Verdacht stehen. So etwa ist nie gut. Die CSV hat gefragt, dass ich in der Abgeordnetenkammer Stellung beziehen soll, was ich gern getan habe, weil eben keine Missstände festgestellt wurden. Richtig ist aber auch, dass es bei den Vorwürfen um „olle Kamellen“ geht. Aus Zeiten, als die CSV Verantwortung für diesen Bereich getragen hat.

### Kann man gegensteuern?

Ich glaube, hier steht die Presse in der Verantwortung und diese muss unterstützt werden. Ein Presseorgan hat eine andere Rolle als die sozialen Medien. In Bezug auf Fake-News müssen Journalisten die Menschen mit objektiver Berichterstattung informieren.

### 2020 steht vor der Tür. Was erwarten Sie sich für

### die nächsten zwölf Monate?

Hierzulande sozialer Frieden im weitesten Sinne und eine soziale Kohäsion. Und dass wir ein Gleichgewicht zwischen Wachstum und Lebensqualität weiterbringen können. Auf internationaler Ebene etwas mehr Ruhe, weil wir zum Beispiel in der Wirtschaft aktuell viel mit Reaktionen, Gegenreaktionen, Sanktionen und Gegensanktionen funktionieren. Neue Konflikte brauchen wir nicht. Für Europa hoffe ich, dass wir uns alle wieder bewusst werden, dass Europa nicht das Problem, sondern die Lösung des Problems ist. 🇱🇺

## Xavier Bettel

Der Premierminister wurde am 3. März 1973 in Luxemburg-Stadt geboren. Xavier Bettel studierte Jura und Politikwissenschaften in Nancy. Der DP gehört er seit 1989 an. Zehn Jahre später wurde er im Alter von 26 Jahren erstmals ins Parlament gewählt und danach jedes Mal wiedergewählt. Im Anschluss an die Kommunalwahlen im Oktober 2011 war er zwei Jahre lang hauptstädtischer Bürgermeister. Im Anschluss an die Parlamentswahlen vom 20. Oktober 2013 wurde Bettel am 4. Dezember 2013 zum Premierminister, Staatsminister, Minister für Kommunikation und Medien sowie zum Minister für Kultusangelegenheiten in der Koalitionsregierung aus DP, LSAP und Grünen. Ab 18. Dezember 2015 wurde er auch zum Minister für Kultur ernannt. Nach den Parlamentswahlen vom 14. Oktober 2018 wurde Bettel am 5. Dezember 2018 in der zweiten Auflage der Dreierkoalition erneut Premierminister. Seither betreut er auch die Ressorts Digitalisierung sowie die Verwaltungsreform.



Pouvoir exécutif - Partis politiques

## Etienne Schneiders ungewisse Zukunft

**Luxemburg.** Wirtschaftsminister Etienne Schneider (LSAP) wird am 4. Februar aus der Regierung ausscheiden. Das kündigte er gestern im Rahmen einer eigens einberufenen Pressekonferenz an. Sein Nachfolger soll Franz Fayot werden – das zumindest schlug das LSAP-Direktionskomitee gestern Abend vor. Zu seiner eigenen Zukunft befragt, blieb es bei Andeutungen. DS

Luxemburger Wort du 24.12.2019 / page 1

Pouvoir exécutif - Partis politiques

# „Ich will mein Leben zurück“

Wirtschaftsminister Etienne Schneider verlässt Regierung  
am 4. Februar – Franz Fayot soll Nachfolger werden

Von Dani Schumacher

Lange war darüber spekuliert worden. Nun ist es amtlich: Wirtschaftsminister und Vizepremier Etienne Schneider (LSAP) wird am 4. Februar nächsten Jahres seine Ämter niederlegen und aus der Regierung ausscheiden. Wer sein Nachfolger werden wird, wollte der 48-Jährige gestern bei der eigens anberaumten Pressekonferenz nicht sagen.

**Fayot, Lenert, Kersch**

Nach einer Sitzung des Direktionskomitees teilte die LSAP am Abend mit, dass man den Abgeordneten und amtierenden Parteipräsidenten Franz Fayot als Nachfolger Schneiders im Wirtschaftsministerium vorschlägt. Fayot soll gleichzeitig das Kooperationsministerium von Paulette Lenert übernehmen. Für die Posten des Gesundheits- und Sozialministers schlägt das Parteigremium dann die aktuelle Kooperationsministerin vor. Den Posten des Vizepremiers soll Arbeits- und Sportminister Dan Kersch übernehmen. Man bedauere die Entscheidung von Etienne Schneider, die Regierung zu verlassen, respektiere sie aber, hieß es weiter. Sollte Fayot in die Regierung aufrücken, muss sich die LSAP nach einem neuen Vorsitzenden umsehen. Im Parlament würde voraussichtlich Cecile Hemmen das Mandat von

Fayot übernehmen.

**„Ich gehe aus freien Stücken“**

„Ich gehe aus freien Stücken. Es wurde kein Druck auf mich ausgeübt“, erklärte Schneider. Er höre auch weder „aus Frust noch aus Verbitterung“ auf. Als Gründe für sein vorzeitiges Ausscheiden aus der Regierung nannte er das Abschneiden seiner Partei bei den Wahlen vom Oktober 2018. Er habe als LSAP-Spitzenkandidat nicht verhindern können, dass seine Partei erneut Verluste hinnehmen musste, und auch persönlich habe er Federn lassen müssen. Angesichts dieser Resultate hätte er die LSAP nicht noch einmal als Spitzenkandidat in die Wahlen führen können. Durch seinen frühen Rücktritt wolle er seinem Nachfolger eine Chance geben. Der Zeitpunkt sei günstig, weil im Augenblick „weder in der Regierung noch in der Partei ein Loch entsteht“. Die Sozialisten hatten im vergangenen Oktober gleich drei Sitze verloren.

Schneider betonte in dem Zusammenhang, dass er seiner Partei, wie auch den Regierungskollegen, bereits nach den Wahlen seinen Rücktritt angeboten hatte. Allerdings hätten sowohl die Verantwortlichen der LSAP als auch die Vertreter der Regierung ihn gebeten, weiterzumachen. Zudem ist Etienne Schneider weiterhin

der Meinung, dass Regierungsmitglieder nicht zu lange im Amt bleiben sollten, weil sie „nach zehn Jahren ihre besten Eier gelegt haben“. Der LSAP-Politiker war beim Referendum 2015 der Initiator der Frage zur Begrenzung der Ministermandate auf zehn Jahre.

**Vage Zukunftspläne**

In Bezug auf seine eigene Zukunft blieb Etienne Schneider gestern recht vage. Nur so viel: Den möglichen Wechsel ins Parlament schließt er genauso aus wie einen hohen Posten beim Staat oder unbezahlten Urlaub. „Ich will einen klaren Schnitt. Ich will mein Leben zurück“, so Schneider. Er wolle sich deshalb eine Auszeit nehmen und nichts überstürzen. Zwar seien ihm in den vergangenen Tagen diverse Vorschläge unterbreitet worden, doch er habe sie allesamt abgelehnt.

Dass er den Posten von seinem Vorgänger und Mentor Jeannot Krecké (LSAP) im Verwaltungsrat von ArcelorMittel übernehmen werde, wollte Schneider weder explizit bestätigen, noch gab er ein klares Dementi. Er könne sich vorstellen, den Posten zu übernehmen, wenn Krecké zurücktrete und die Regierung ihm ein entsprechendes Angebot unterbreite. Konkrete Verhandlungen habe es aber nicht gegeben.

**Positive Bilanz**

Etienne Schneider nutzte gestern die Gelegenheit, um nach fast genau acht Jahren als Minister Bilanz zu ziehen. Vor allem im Wirtschaftsressort machte er eine positive Entwicklung aus. Es sei gelungen, die Wirtschaft zu diversifizieren und die Digitalisierung voranzutreiben. Vor allem seinem Lieblingsprojekt „space resources“ erteilte er gute Noten. Auch als Energieminister, ein Ressort, das er nach den Wahlen im vergangenen Jahr an Claude Turmes von den Grünen abgeben musste, fällt sein Urteil gut aus. Besonders bei den erneuerbaren Energien sei ein deutlicher Fortschritt erzielt worden, so Schneider. Das Gesundheitsministerium hatte Schneider erst im vergangenen Herbst übernommen. Da er bis zum 4. Februar weiterarbeiten will – unter anderem steht noch eine Wirtschaftsmission in die Vereinigten Arabischen Emirate auf der Agenda –, will er im Januar noch den ersten nationalen Alkoholplan vorstellen.

● **Ich gehe aus freien Stücken. Es wurde kein Druck auf mich ausgeübt.**

Etienne Schneider

Luxemburger Wort du 24.12.2019 / page 4

>>>

# Eine schöne Bescherung: Etienne hat fertig

Der Wirtschaftsminister kündigt seinen Rücktritt an

Von Dani Schumacher

Der Wirtschaftsminister, den alle nur Etienne nennen, ist kein Mann der leisen Töne. Er redet gern Tacheles. Und er liebt die große Bühne. Und die wird ihm kurz vor Weihnachten – am Morgen des 23. Dezember – noch einmal geboten (zumindest für luxemburgische Verhältnisse). Sämtliche Journalisten, die sich noch nicht in den Weihnachtsurlaub verabschiedet haben, sind gekommen, um zu hören, was sie längst schon wissen. Die ganze Mannschaft wartet geduldig im großen Sitzungssaal des Wirtschaftsministeriums am Boulevard Royal. Die RTL-Ka-

mera steht parat für den Live stream. Die Mikrofone sind adrett vor dem noch leeren Stuhl des Hausherrn aufgereiht. Draußen regnet es, es ist die-sig und kalt.

Dann kommt Etienne. Allein. Blauer Anzug aus feinem Tuch, weißes Hemd mit eleganter blau-rot getupfter Kravatte. In der Hand hält er ein Bündel loser Blätter. Normalerweise spricht er eher frei. Er nimmt vor der blauen Wand mit dem Schriftzug der Regierung und des Ministeriums Platz, und spricht. Fast 50

Minuten lang. Ohne Pause, souverän, professionell, klar und deutlich, wie immer halt. Wer einen tränenreichen Abschied à la Juncker erwartet hatte, wird enttäuscht. Etienne Schneider kündigt seinen Rücktritt für den 4. Februar 2020 emotionslos an, oder fast. Nur der häufige Griff zum Wasserglas lässt erahnen, dass das Ganze doch nicht so spurlos an ihm vorüber geht, wie es den Anschein hat.

Immerhin war er acht Jahre lang, nicht nur Wirtschaftsminister, er war immer auch der Macher, ein Politiker mit Ecken und Kanten, an dem sich die Journalisten reiben konnten.

Nun will Etienne sein Leben zurück, wendet der Politik den Rücken zu, geht. Wir hätten uns alle ein schöneres Weihnachtsgeschenk gewünscht.



Noch-Wirtschaftsminister Etienne Schneider verlässt am 4. Februar die politische Bühne.

Foto: Guy Wolff

# „Ambitiös, innovativ, sozial gerecht“

## Regierung skizziert Hauptmaßnahmen des Klima- und Energieplans - CO2-Preis kommt

LUXEMBURG

CHRISTIAN BLOCK

Wie war mit Spannung erwartet worden: die Antwort auf die Frage, wie die Regierung ihre hoch gesteckten Energie- und Klimaziele erreichen will. Auch wenn der definitive nationale integrierte Energie- und Klimaplan (NECP) gestern noch nicht vorgelegt und auch nicht alle Fragen beantwortet werden konnten, haben Umwelt- und Klimaministerin Carole Dieschbourg und Energieminister Claude Turmes (beide „d'éggréng“) die wichtigsten Maßnahmen vorgestellt, durch die mit Blick auf 2030 der Klimagasausstoß um 55 Prozent reduziert, die Energieeffizienz um zwischen 40 und 44 Prozent gesteigert und der Anteil der erneuerbaren Energien auf 25 Prozent erhöht werden sollen. „Unserer Meinung ist das hier ein Quantensprung in der Klima- und Energiepolitik“, sagte Turmes, der betonte, dass es „sehr wichtig“ sei, alle „Kräfte in der Gesellschaft“ mit einzubinden - und auch auf einen großen parteipolitischen Konsens hoffte.

### CO2-Bepreisung gekoppelt an soziale Entlastung

Die Kriterien „ambitiös, innovativ und sozial gerecht“ versteht die Regierung als Leitlinien des NECP-Plans. Eine der wichtigsten Neuerungen darin: Die Regierung wird mit der 2021 in Kraft tretenden Steuerreform eine CO2-Bepreisung einführen, die jeglichen klimaschädlichen Ausstoß - von der Fabrik bis zum individuellen Auto - treffen wird. „Bis jetzt war es quasi gratis, zu verschmutzen“, sagte Turmes. Pro Tonne CO2 wird dieser zunächst bei 20 Euro liegen. 2022 soll er auf 25, 2023 dann auf 30 Euro steigen.

Allerdings will die Regierung gleichzeitig „im Sinne der sozialen Gerechtigkeit“ Haushalte mit geringen Einkommen über „steuerliche und soziale“ Maßnahmen entlasten. Die Einnahmen - Turmes rechnet zunächst mit rund 100 Millionen Euro - sollen so zur Hälfte in Subventionen für die Renovierung von Gebäuden, die Umstellung von Höfen auf Bio oder Waldanpassungsmaßnahmen fließen, zur Hälfte als gezielte soziale Hilfe eingesetzt werden.

Ein Rechenbeispiel lieferte Turmes mit: Für ein Auto, das im Jahr 20.000 Kilometer bei einem Verbrauch von 6,8 Litern zurücklege, bedeute der CO2-Preis eine Ausgabe von knapp 70 Euro im Jahr.

### Industrie: Photovoltaikpflicht auf Hallendächern

Im Industriesektor will sich die Regierung nicht auf die 22 größten CO2-Verursacher beschränken, um in Sachen Energieeffizienz und erneuerbare Energien voranzukommen. „Wir werden dafür sorgen, dass alle neue Hallen, die in Luxemburg für kleine und mittlere Unternehmen und Industrie gebaut werden, PV-ready (also bereit für die Installation von Photovoltaikanlagen, d. R.) sind“, erklärte der Energieminister. Um das Investitionsrisiko abzufedern, sollte das in einer Halle tätige Unter-

nehmen etwa den Betrieb einstellen, soll ein Fonds eingerichtet werden.

### Reform der Autosteuer und Dieserverkauf

Durch den massiven Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel oder eine Elektrifizierung der RGTR-Busse bis 2030 „bekommen wir einen öffentlichen Transport, der sich wirklich sehen lässt“, ist Turmes überzeugt. Das Verkehrsaufkommen soll durch eine steigende Qualität des öffentlichen Transports reduziert werden. Gleichzeitig setzt die Regierung auf einen schnellen Ausbau der Elektromobilität. Dafür soll im kommenden Jahr ein spezifischer Fahrplan vorgelegt werden. Mit der Steuerreform soll ebenfalls die Kfz-Steuer reformiert werden, um stärkere Anreize für E- oder Niedrigemissionsautos zu geben. Den Hebel ansetzen will die Regierung allerdings auch beim Dieserverkauf. Im Januar soll es hierzu eine Ankündigung geben.

### Gebäude: neue Energieklasse A+

Ein Heizöl-Ausstiegsprogramm, eine ambitionierte Renovierungsstrategie oder auch ein neue Energieklasse A+ für Wohngebäude gehören zu den Maßnahmen, um den Wohnungsbestand wie auch neue Gebäude energetisch fit zu machen. Die Regierung geht davon aus, dass gerade Haushalte mit geringen Einkommen in schlecht isolierten Gebäuden leben müssen. Dort will sie ansetzen.

Weiter will die Regierung über die Einspeisetarife, Ausschreibungen, die Förderung des Eigenkonsums sowie mittelgroße Geothermie (bis zu 1.000 Meter Tiefe), wie sie beispielsweise in Düdelingen geplant ist, um das Viertel „neischmelz“ zu heizen, den Erneuerbaren einen Schub verschaffen. Wärmepumpen sollen indes in neuen Gebäuden zur „Referenztechnologie“ werden. Energie aus Wind, Sonne und Biomasse spielen auch in Zukunft eine wichtige Rolle.

### Land- und Forstwirtschaft: Methanstrategie

Die Regierung will die Beratungsangebote im Agrarsektor „massiv“ aufstocken, um etwa nachhaltige Anbaumethoden zu fördern. Luxemburg will sich weiter eine Methanstrategie geben, die Stickstoffdüngung reduzieren, am 20 Prozent-Biolandwirtschaftsziel bis 2025 festhalten und auf eine nachhaltige Waldbewirtschaftung setzen. In letzterem Punkt ist ein bereits angekündigtes Klimabonusprogramm in Ausarbeitung. „Wir brauchen resilientere Wälder“, sagte die Grünen-Ministerin.

### Abfall- und Abwasser:

#### „Zero Waste“ und Klärschlammstrategie

Bis Ende des nächsten Jahres stellte Umweltministerin Carole Dieschbourg eine Strategie in Aussicht, was mit dem anfallenden Klärschlamm gemacht werden soll. An ihrer „Zero Waste“-Strategie hält Blau-Grün-Rot ebenso fest wie an ihren Bestrebungen zur Förderung der Kreislaufwirtschaft.

### Debatte im Parlament und Bürgerbeteiligung

Noch in der Woche vor Weihnachten soll der als Entwurf im Februar und nun ausgearbeitete Klima- und Energieplan im Parlament debattiert werden. Für Januar ist eine Bürgerbefragung geplant. Die Regierung beabsichtigt, den finalisierten Plan im Februar oder März nach Brüssel zu schicken und damit wie Dänemark mit Verspätung. Die Einsendefrist gilt eigentlich bis Jahresende. ●

## „Ein Mindestpreis mit einer ganz starken Beachtung der sozialen Gerechtigkeit“

CLAUDE TURMES, Energieminister



Vichtig sei, „alle Kräfte der Gesellschaft“ mit einzubeziehen, sagen die Grünen-Minister

Foto: CB

# Schwere Kost

Parlament diskutiert mehr als sieben Stunden lang über den nationalen Klimaplan

**Luxemburg.** Kaum war das Budgetgesetz verabschiedet, da setzten die Abgeordneten auch schon zur nächsten Marathondebatte an. Mehr als sieben Stunden lang setzten sie sich gestern mit dem Thema Klimaschutz und dem nationalen Klimaplan auseinander, den die Regierung vor wenigen Tagen

vorgelegt hatte.

Von den Mehrheitsparteien kam fast nur Zustimmung, die Opposition tat sich hingegen schwer mit dem Dokument. Zu vage, zu unpräzise und nicht richtig durchgerechnet, so die Kritik von Claude Wiseler von der CSV. Den Klimazielen an sich kann er zwar

Einiges abgewinnen. Doch bislang sei die Regierung die Erklärung schuldig geblieben, wie sie ihre ambitionöse Vorgaben erreichen wolle.

Kritik kam auch aus einer Ecke, aus der man sie in der Form nicht erwartet hätte: Beim Mouvement écologique, der sich gestern eben-

falls mit dem Thema beschäftigte, zeigt man sich sowohl vom Klimagesetz als auch vom Energie- und Klimaplan enttäuscht. Beide Dokumente seien zu unkonkret und unverbindlich, um die luxemburgischen Klimaziele zu erreichen.

# „Ein Blick in die Glaskugel“

Marathondebatte im Parlament: Opposition vermisst

Details beim nationalen Klimaplan – Regierung hält dagegen

Von Dani Schumacher

Claude Wiseler ist nicht zufrieden. Auch nachdem Umweltministerin Carole Dieschbourg, Energieminister Claude Turmes (beide Déi Gréng) und Landwirtschaftsminister Romain Schneider (LSAP) den nationalen Klimaplan gestern im Rahmen einer Konsultationsdebatte im Plenum erklärt hatten, vermisst der CSV-Politiker die Details. „Die CSV unterstützt die Klimaziele der Regierung, doch wir möchten gerne wissen, wie sie diese Ziele erreichen will“, so Wiseler eingangs seiner gut 75-minütigen Interpellation.

Grundsätzlich steht der frühere Umweltminister einer CO<sub>2</sub>-Steuer zwar positiv gegenüber. Allerdings müsse klar definiert sein, welches Ziel damit erreicht werden soll, ob sie zu CO<sub>2</sub>-Einsparungen führen soll oder ob sie als zusätzliche Einnahmequelle gedacht ist. Wenn die Maßnahme lediglich dazu dient, Geld in die Kassen zu spülen, kann sich Wiseler nicht damit anfreunden. Der CSV-Politiker will daher in Erfahrung bringen, mit welchen CO<sub>2</sub>-Einsparungen die Regierung als Folge der Bepreisung überhaupt rechnet. Grundsätzlich würde er es begrüßen, wenn die CO<sub>2</sub>-Steuer in die Gesamtsteuerlandschaft integriert werden würde. „Wenn es nur eine zusätzliche Steuer sein soll, macht sie keinen Sinn“, so Wiseler.

**Kunterbuntes allerlei**

Sein Parteikollege Gilles Roth kritisierte „das Durcheinander“ bei den in den letzten Tagen angekündigten Maßnahmen. „Einerseits sollen die Akzisen auf dem Sprit angehoben werden, dann soll eine CO<sub>2</sub>-Steuer kommen und nun soll auch noch die Autosteuer angepasst werden. Da blickt niemand mehr durch“, so Roth.

„Ehrgeizige Ziele aufzustellen, ist der einfache Punkt. Der schwierigere Part ist die Umsetzung“, betonte auch Claude Wiseler. Und bei der Umsetzung sieht der CSV-Politiker schwarz. Denn schon in Bezug auf die aktuellen Klimaziele hinkt Luxemburg seiner Meinung nach hinterher. Bei den erneuerbaren Energien gehöre das Großherzogtum beispielsweise zu den europäischen Schlusslichtern. Premierminister Xavier Bettel warf er in dem Zusammenhang Schaumschlägerei vor. Er stelle das Land gerne als Musterschüler dar, in Wahrheit falle die Klimabilanz nach sechs Jahren Blau-Rot-Grün aber schlecht aus.

Auch in Bezug auf die im Klimaplan angekündigten Sozialmaßnahmen verlangt Wiseler zusätzliche Informationen. Beispielsweise gehe aus dem Klimaplan nicht hervor, welche Maßnahmen wann greifen sollen, eine konkrete Zeitschiene suche man vergebens, so seine Kritik. Auch die anderen Redner gingen auf diese Problematik ein. So sieht

Georges Engel (LSAP) bei den sozialen Ausgleichsmaßnahmen noch Klärungsbedarf und fordert, dass die Maßnahmen regelmäßig auf ihre Effizienz hin überprüft werden. Zudem sollten nicht nur Bedürftige davon profitieren können. Auch Menschen, die riskieren, den Anschluss zu verpassen, müssten in den Genuss kommen.

Und weil es zu vielen Punkten noch kaum Details gibt, hegt Claude Wiseler den Verdacht, dass die Regierung die Informationen teils bewusst zurückhält oder aber sehr spät damit herausrückt, weil sie „überhaupt keine ehrliche, parlamentarische Klimadebatte will“. Ähnlich sieht es auch die CSV-Fraktionschefin Martine Hansen. In puncto Landwirtschaft gleiche der Klimaplan einem „Blick in die Glaskugel“. So setze die Regierung zwar auf Biolandbau, der nationale Aktionsplan lasse aber weiter auf sich warten. Gewusst sei nur, dass der Biolandbau bis 2025 bei 20 Prozent liegen soll und dass es ab 2050 ausschließlich Bio-Landwirtschaft geben soll. Wie dieses Ziel erreicht werden soll, verrate die Regierung aber nicht, monierte die CSV-Politikerin.

Dabei sei der Agrarsektor ein „big player“ beim Klimaschutz. „Die Landwirtschaft produziert sicherlich Treibhausgase, doch sie bindet auch sehr viel CO<sub>2</sub>. Und die Landwirtschaft produziert erneuerbare Energie. Damit die Bauern aber Wind- und Solarenergie oder

Biogas produzieren können, brauchen sie Planungssicherheit“, forderte Martine Hansen.

**Turmes weist Kritik zurück**

Die Regierung ließ die Kritik der CSV natürlich nicht gelten. Den Vorwurf, der nationale Klimaplan sei nicht konkret genug, wies Energieminister Claude Turmes energisch zurück. Das Dokument enthalte sehr wohl konkrete Maßnahmen. „Wir gehen den Tanktourismus an. Das hat bislang noch keine Regierung gewagt“, so Turmes. Ganz konkret sei beispielsweise auch die angedachte Reform bei der Energieeffizienz bei Privathäusern und bei Bürogebäuden, dies gelte auch für die geplante Renovierungsstrategie. Zudem stehe schon heute fest, dass die Einnahmen aus der CO<sub>2</sub>-Steuer zur Hälfte in Alternativen und zur Hälfte in soziale Begleitmaßnahmen investiert werden. In den meisten europäischen Ländern hätten die Regierungen sich nicht so genau festgelegt.

● *Ehrgeizige Ziele aufzustellen, ist der einfache Punkt. Der schwierigere Part ist die Umsetzung.*

Claude Wiseler. CSV

# Zur Zukunft des Parteiensystems in Luxemburg

Von Jochen Zenthöfer \*

Das Jahr 2019 wird in die Parteiengeschichte eingehen mit einer Europawahl, bei der die CSV nicht mehr stärkste Kraft wurde. Der Verlust von 17 Prozentpunkten führte zu einem Sieg der DP. Es war die dritte nationale Wahl in Folge, die sich für die CSV wie eine Niederlage anfühlt. Möglicherweise ist dieses Wahlverhalten auch Folge eines drastischen Wandels von gesellschaftlichen Umständen. Diese Veränderungen hat der deutsche Soziologe Andreas Reckwitz in seinem preisgekrönten Werk „Die Gesellschaft der Singularitäten“ (Suhrkamp Verlag, 2017) beschrieben. Zwar bezieht sich Reckwitz in seinen Erläuterungen nur auf die großen europäischen Staaten, doch lassen sich die Erkenntnisse auch auf das Großherzogtum übertragen. Zudem können seine Erkenntnisse auch für das Parteiensystem brauchbar gemacht werden; zunächst für Deutschland, dann für Luxemburg.

## Drei Parteien für drei Schichten

In Deutschland erleben wir eine CDU/CSU, die, trotz Verlusten, stärkste Kraft bleibt. Sie gewinnt rund 80 Prozent aller Direktmandate bei Bundestagswahlen, ist an zehn Landesregierungen beteiligt, stellt Bundeskanzlerin und EU-Kommissionsvorsitzende, und konnte zuletzt auch in einigen Großstädten Erfolge verbuchen (Oberbürgermeisteramt in Saarbrücken, stärkste Kraft in Bremen). Daneben gibt es die Grünen, die ebenso an zehn Landesregierungen beteiligt und regional teilweise stärkste Kraft sind, etwa in Baden-Württemberg. Zuletzt scheint die rechtspopulistische AfD im Aufschwung. Diese drei Parteien (Union, Grüne, AfD) könnten für die drei gesellschaftlichen Schichten stehen, die Reckwitz identifiziert: Einer linksliberalen Oberklasse und oberen Mittelklasse, die eine kosmopolitische Öffnung anstrebt (Grüne), einer wirtschaftsliberalen Mittelklas-

se, die Stabilität schätzt, und Öffnungen nicht ausschließt, wenn dies dem Wohlstand dient (CDU/CSU) sowie einer Unterklasse, die für populistische Verheißungen à la AfD (oder auch Linkspartei) empfänglich ist. Diese Unterklasse besteht vor allem aus Personen, die früher – in der Industriemoderne – zur Mittelklasse gehörten und „abrutschten“ oder abzurutschen drohen. Dafür machen diese Menschen die Einflüsse von außen verantwortlich: Globalisierung, MigrantInnen, Klimawandel, den Euro. Die große Trennlinie – nach der „Cleavage“-Theorie<sup>1</sup> – sieht Reckwitz zwischen liberalen Parteien (CDU/CSU, Grüne), die eine Politik der Öffnung gegenüber Märkten und Identitäten betreiben, und Populisten (AfD), die eine Politik der Schließung befürworten.

## Die kreative Klasse wächst

Bei dieser Analyse fällt auf, dass von den drei traditionellen deutschen Parteien zwei Parteien nicht erwähnt werden. Zwar gibt es SPD und FDP noch, aber sie befinden sich im Niedergang. Das ist nach der „Cleavage“-Theorie leicht erklärbar, weil der traditionelle Gegensatz zwischen Unternehmer und Arbeiter weitgehend verschwunden ist. In der heutigen Zeit geht es in der Arbeitswelt nicht mehr um allein formale Qualifikationen, sondern um die Pflege eines „originellen, möglichst einzigartigen Profils, also ein in seiner Zusammensetzung jeweils singuläres Bündel aus Kompetenzen, Talenten, Potenzialen und Persönlichkeitsmerkmalen“, wie es Reckwitz beschreibt. Dieses Bündel lässt sich nur mit Offenheit, Internationalität und Kreativität erwerben. Deshalb wird auch vom Aufstieg der „kreativen Klasse“ gesprochen. Nicht alle Menschen sind aber bereit dazu. Die neue politische Trennlinie (cleavage) lautet also: Befürwortet man die Öffnung oder die Schließung der Gesellschaft?

## Weshalb die DP so stark ist

Schaut man nach Luxemburg, wird schnell deutlich, welche Partei für die Öffnung der Gesellschaft, also der Märkte und der Identitäten, wirbt. Es ist die DP. Ihr Premierminister steht wie kein anderer für diese Haltung, und so lange er auch „liefert“, also den Luxemburgern steigernden privaten Konsum ermöglicht, wird er erfolgreich sein.

Die Gesellschaft der Singularitäten strebt nicht mehr nach der Verfolgung gesamtgesellschaftlicher Ziele, wie sie CSV und LSAP im Angebot haben. Die politischen Planungsfantasien aus der Zeit der industriellen Moderne prallen an der heutigen Gesellschaft ab. Früher waren Politiker gefragt, die die Attribute Moral, Pflichtbewusstsein und Bildung beherrschten, also Typ Claude Wiseler. Heute braucht der erfolgreiche Politiker ein Ensemble kultureller Ressourcen, das er flexibel heranziehen kann, also Typ Xavier Bettel, oder als Duo: Charles Goerens und Monica Semedo. Während sich also DP, déi gréng und LSAP-Politiker wie Franz Fayot oder Etienne Schneider auf der liberalen Seite positionieren, tummeln sich auf der populistischen Seite einige Kleinparteien, Tierschützer bei den Piraten und ehemalige sozialistische Spitzenpolitiker. Dazwischen steht die CSV und weiß nicht, wozu sie gehören will.

## Die CSV muss sich entscheiden

Sichtbar wurde das beim letzten Verfassungsreferendum, bei dem die Partei auf ihren Plakaten weder für eine Öffnung (ein Ja) noch eine Schließung (ein Nein zum Einwohnerwahlrecht) aufrief, sondern nur profan mitteilte, aufzupassen, weil ein Kreuz schnell gemacht sei. Die CSV ist irgendwie für die Kirche, wollte aber schon als Regierungspartei den Religionsunterricht in den weiterführenden Schulen abschaffen. Heute weiß die CSV nicht, ob sie für das Prozedere zur neuen Verfassung ist, oder dagegen; ob sie Bettels Reaktion auf Boris Johnsons Absa-

## Partis politiques

ge der Pressekonferenz gut findet oder nicht; ob sie mit Paul Galles die christliche Soziallehre hochhält oder Laurent Mosars ressentimentgeladene Twitter-tiraden teilen soll.

Seit Neuestem warnt die CSV vor Kapazitätsgrenzen im Bevölkerungswachstum, während sie gleichzeitig Wachstum predigt, um die Rentenmauer zu verschieben. Mit der Wahl von

Frank Engel zum Präsidenten hat die Partei die Entscheidung, auf welcher Seite sie steht, vertagt. Zwar ist Engel selbst ein Liberaler, aber er ist abhängig von alten Männern, die noch in den Kategorien der Industriemoderne denken und durch Engels Wahl vor allem den Protagonisten des wirtschaftsliberalen Flügels, den im Volk beliebten Serge Wilmes, vergraulen wollten. Da-

gegen hat die CDU die Entscheidung bereits getroffen. Sie steht für Öffnung (von Lebensweisen, Märkten, Grenzen) und behauptet sich als Partei einer Mittelklasse, die weiblicher, kosmopolitischer, flexibler geworden ist. Das Pendant der Merkel-CDU ist im heutigen Luxemburg die Bettel-DP.

Der Autor ist freier Journalist.

Unter dem Begriff „Cleavage“ (französisch: *clivage*) stelle man sich eine Art gesellschaftliche Erdbebenspalte vor, die hinreichend Reibungspotenzial für dauerhafte, d.h. nachhaltige politische Konflikte in sich birgt. Oder einfacher ausgedrückt: ein Streitthema, das die Menschen polarisiert und zugleich motiviert, in der politischen Arena dafür zu kämpfen. Die Cleavage-Theorie besagt, dass sich aufgrund

jener Bruchlinien, die zum Zeitpunkt der Einführung des allgemeinen Wahlrechts in einem bestimmten Land (oder einer Region) existierten, dort rasch Zweckgemeinschaften und Parteien herausbildeten, die die politische Landschaft, meist über Jahrzehnte und bis in die Gegenwart hinein, geformt haben. In Luxemburg waren das z.B. die Gegensätze Stadt-Land oder religiös-laizistisch. Beide Gegensätze bergen heute keine großen Konflikte mehr mit sich.

# Hoher Besuch aus den USA

Nancy Pelosi zum 75. Jahrestag der Ardennenoffensive zu Gast in Luxemburg

**Luxemburg.** Er wurde bis zuletzt geheim gehalten. Aus Sicherheitsgründen. Der Blitzbesuch der Demokratin und Vorsitzenden des US-Repräsentantenhauses, Nancy Pelosi, zusammen mit einer etwa 30-köpfigen Delegation aus demokratischen und republikanischen Kongressmitgliedern. Erst am Samstag wurde die Luxemburger Öffentlichkeit über den hochrangigen Besuch informiert. Hintergrund ist der 75. Jahrestag der Ardennenoffensive, im ame-

rikanischen Kollektivgedächtnis unter dem Begriff „Battle of the Bulge“ verankert. Der Blitzkrieg 1944/45 war eine der blutigsten Schlachten, bei der zigtausende Amerikaner ihr Leben verloren.

Der Kurzbesuch fand auf Einladung von Großherzog Henri statt. Nancy Pelosi wurde gestern vom Staatschef im Palast empfangen. Danach fand ein Treffen mit Mitgliedern des Luxemburger Parlaments und später mit Premier Xavier Bettel statt. *mig*

# Nancy Pelosi zu Gast in Luxemburg

Vorsitzende des US-Repräsentantenhauses stattet Luxemburg zum 75. Jahrestag der Ardennenoffensive Blitzbesuch ab

## Von Michèle Gantenbein

Der Besuch der Vorsitzenden des US-Repräsentantenhauses, Nancy Pelosi, zum 75. Jahrestag der Ardennenoffensive war von langer Hand geplant. „Wir hatten uns den Termin seit Wochen vorgemerkt“, sagte der ADR-Abgeordnete Gast Gibéryen gestern. Doch aus Sicherheitsgründen wurde die hochrangige Visite bis zum Tag der Anreise – Nancy Pelosi wurde am Samstag am Flughafen Findel vom US-amerikanischen Botschafter J. Randolph Evans und von Kammerpräsident Fernand Etgen empfangen – geheim gehalten.

## Audienz beim Großherzog

Auf dem Platz vor dem großherzoglichen Palast und dem Parlamentsgebäude tummelten sich gestern Morgen zahlreiche Polizisten und andere Sicherheitskräfte. Schaulustige wurden mit Hilfe von Gitterabsperrungen auf Distanz gehalten. Gast Gibéryen stand etwas abseits vor dem Luxembourg House. Er war etwas zu früh dran, wie er meinte, und schaute dem Treiben zu. Nach und nach trudelten weitere Abgeordnete ein: Eugène Berger, Claude Wiseler, Gusty Graas. Als Mitglieder des Parlamentsbüros beziehungsweise des außenpolitischen Parlamentsausschusses war für 11.30 Uhr ein Treffen mit Nancy Pelosi und zahlreichen Kongressmitgliedern angesetzt.

Doch als Erstes stand ein Gespräch mit Großherzog Henri auf dem Programm. Um Punkt 11 Uhr empfing der Luxemburger Staatschef Nancy Pelosi im Palast in Audienz. Während der 40-minütigen Unterredung unter vier Augen fuhrn draußen Autos und Busse mit belgischen und luxemburgi-

schen Kennzeichen vor, um die amerikanischen Gäste und Abgeordneten abzuholen.

## „Wat ass hei lass?“

Hinter den Barrikaden hatten sich inzwischen gut 150 bis 200 Neugierige versammelt, überwiegend Touristen, darunter viele Koreaner, die begeistert alles fotografierten und filmten, was sich bewegte. „Entschuldigung, wer kommt da jetzt raus?“, fragte ein junger koreanischer Vater. Der Name Nancy Pelosi war ihm offensichtlich ein Begriff. „Wat ass hei lass?“, fragte kurze Zeit später ein Einheimischer, der über den prominenten Besuch eindeutig nicht im Bilde war. Als er hörte, dass Nancy Pelosi zu Besuch sei, meinte er: „Die ist mir sympathisch. Nicht wie dieser Trump ...“

Um 11.40 Uhr verließ Nancy Pelosi – mit einem leichten Mantel bekleidet – den Palast in Richtung Parlamentsgebäude, wo Kammerpräsident Fernand Etgen sie in Empfang nahm. Noch schnell ein gemeinsames Foto am Fuße der Treppe, dann ging es eiligst nach drinnen ins Warme.

Zwar gab es einen minutiösen Zeitplan, doch der war nicht mehr einzuholen. Mit einer halben Stunde Verspätung trafen Nancy Pelosi und die Kongressmitglieder gegen 12.25 Uhr im Staatsministerium ein, wo sie von Premierminister Xavier Bettel begrüßt wurden. Auch Außenminister Jean Asselborn war vor Ort. Bei dem Gespräch ging es in erster Linie um die Geschehnisse im Zweiten Weltkrieg. „Vor 75 Jahren haben junge Amerikaner ihr Leben für unsere Freiheit geopfert. Das dürfen wir nie vergessen“, sagte Premierminister Xavier Bettel im An-

schluss an die Unterredung.

Es ging aber auch um die aktuelle politische Lage und die bilateralen Beziehungen. Trotz politischer Schwierigkeiten seien die USA nach wie vor ein wichtiger Wirtschaftspartner Luxemburgs. „Wir glauben daran, dass Zusammenarbeit effizienter ist als Konfrontation“, sagte Xavier Bettel.

Auch der Klimaschutz wurde thematisiert. Außenminister Jean Asselborn zufolge hätten sich sowohl die demokratischen als auch die republikanischen Kongressmitglieder zum Pariser Klimaabkommen bekannt, „auch wenn die Regierung das anders entscheidet. Es gibt einen klaren Unterschied zwischen der Trump-Administration und dem Kongress“, so Jean Asselborn.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen auf Schloss Burglinster setzten die hochrangigen US-amerikanischen Besucher ihre Reise nach Belgien fort. Sie wurden am Nachmittag in Bastogne erwartet.

► Lokales, Seite 30

## Battle of the Bulge

Die Ardennenoffensive, auch Rundstedt-Offensive genannt, ist im US-amerikanischen Kollektivgedächtnis als Battle of the Bulge verankert. Es handelte sich um einen letzten verzweifelten Angriff Hitlers im Jahr 1944, wenige Tage vor Weihnachten, nachdem die Alliierten Luxemburg bereits befreit hatten und der Krieg für beendet galt. Ziel war es, die westalliierten Armeen zu spalten und zum Hafen von Antwerpen vorzudringen. 45 000 Luxemburger mussten flüchten, etwa 500 Bürger kamen bei der zwei Monate dauernden Schlacht ums Leben.



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# WIRTSCHAFT

# Europas außerirdischer Ehrgeiz

Luxemburg steuert 129 Mio. Euro zum neuen Rekordbudget der Europäischen Weltraumagentur bei

Von Pierre Leyers

Europa will mit Mond-Missionen, Asteroiden-Abwehr und weiteren ehrgeizigen Projekten künftig stärker im Weltall mitspielen. Luxemburg ist dabei in der ersten Reihe.

Auf der wegweisenden Ministerratskonferenz „Space19+“ beschlossen die 22 Mitgliedsländer der Europäischen Weltraumorganisation Esa Ende letzter Woche in Sevilla eine unerwartet starke Anhebung des Budgets für die nächsten drei beziehungsweise fünf Jahre auf 14,3 Milliarden Euro. Eine Rekordsumme. Vor drei Jahren in Luzern waren für ebenso lange Zeiträume 10,3 Milliarden bewilligt worden.

Mit etwa 3,3 Milliarden (bisher 1,9 Mrd.) Euro übernimmt Deutschland von Frankreich (2,6 Mrd.) die Rolle des stärksten Beitragszahlers. Luxemburg steuert mit 129 Millionen Euro 0,9 Prozent zum Budget der Esa bei, eine Steigerung von 20 Prozent im Vergleich zum vorangegangenen Dreijahresbeitrag.

Proportional gesehen ist die aktuelle Luxemburger Beteiligung beträchtlich. Zahlreiche größere ESA-Mitglieder wie etwa Dänemark (128 Millionen Euro), Finnland (110 Mio.) oder Portugal (102 Mio.) zahlen weit geringere Beiträge in die Kasse der Weltraumorganisation. Wie mehrere andere Länder ist Luxemburg sich der wachsenden wirtschaftlichen Bedeutung des Weltalls bewusst und steigert entsprechend seine Investitionen in den Sektor.

Der europäische Steuerzahler kann dabei auf Gegenleistungen hoffen. Stichwort Klimawandel: Der Bereich der Erdbeobachtung bekommt mit 2,54 Milliarden den

größten Batzen. Die Esa erhofft sich davon ein besseres Verständnis des Klimawandels. Viel Geld bekommen auch die Bereiche Raumtransport (zu dem die neue Trägerrakete Ariane 6 gehört) mit gut 2,2 Mrd. Erkundung durch Mensch und Roboter (zu dem die Mondmissionen zählen) mit knapp zwei, Wissenschaftsprogramme mit rund 1,7 sowie Telekommunikation mit 1,5 Mrd. Euro.

## Asteroiden-Schutz dank Luxemburger Hilfe

Bei der Bemessung der Beiträge der Mitgliedsländer wird unterschieden zwischen obligatorischen Tätigkeiten, an denen sich alle Mitgliedstaaten beteiligen müssen, sowie einer Reihe fakultativer Programme, bei denen es den einzelnen Staaten freigestellt ist, ob sie sich beteiligen möchten oder nicht. Luxemburg investiert vor allem an dem Bereich Telekommunikation und „Space Safety“.

Marc Serres, Chef der Luxemburger Weltraumagentur LSA, erklärt, dass es sich bei letzterem Bereich, der Weltraumsicherheit, vordringlich um die Vermeidung und den Schutz vor dem zunehmenden Weltraummüll sowie das Abwenden von Asteroiden-Einschlägen handelt.

Ein Asteroid auf Kollisionskurs könnte verheerende Schäden anrichten, würde er tatsächlich auf die Erde treffen. „Wir wollen nicht wegen eines Meteoriten aussterben“, warnte Jan Wörner, Generaldirektor der Esa, bei der Konferenz, unter Hinweis auf das wahrscheinliche Schicksal der Dinosaurier vor 60 Millionen Jahren.

Den Beginn des Kampfes gegen Asteroiden macht die Esa mit der

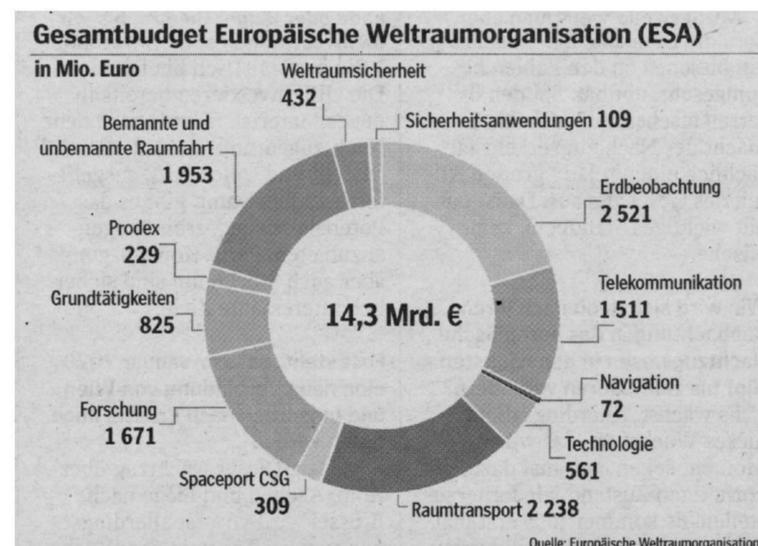
Mission „Hera“. Gemeinsam mit der amerikanischen Schwesterorganisation NASA soll getestet werden, ob und wie man die Flugbahn eines Asteroiden verändern kann. In einer ersten Phase plant die NASA im Jahr 2021 eine Raumsonde namens „Dart“ (Double Asteroid Redirection Test) zu dem Doppel-Asteroiden Didymos zu schicken, wo sie ein Jahr später auf dem kleinen, 160 m großen Mond Didymoon einschlagen soll. Erst dann kommt die europäische Raumsonde „Hera“ zum Einsatz: Sie soll 2024 aufbrechen und im Dezember 2026 die beiden Asteroiden erreichen, um dort den Effekt des Einschlags zu messen.

Für Luxemburg ist die „Hera“-Mission von besonderem Interesse. Zwölf Millionen Euro (von insgesamt 160 Millionen) steuert das Großherzogtum zu dem Projekt hinzu.

„Hera“ hat einen doppelten Nutzen. Die Sonde wird die Oberfläche von Didymoon vermessen und kartieren. Gleichzeitig soll sie präzise Angaben zur die Masse des Asteroiden aus nächster Nähe liefern. All diese Fähigkeiten sind für die 2016 gegründete Initiative „Space Resources“ der Luxemburger Regierung wesentlich.

Die Finanzierung der Esa beruht auf dem Prinzip, dass der Löwenanteil der jeweiligen Beiträge wieder den Mitgliedsländern zugute kommt. Die 129 Millionen Euro, die Luxemburg für die kommenden drei Jahre gibt, können so direkt und indirekt dem Aufbau des geplanten „Space Resources Innovation Center“ nützen.

Zu diesem Jahresende wird auch mit der Auflegung eines Risikokapital-Fonds für den Sektor „Space Resources“ gerechnet.



# „Rasches Wachstum“

Marc Fleschen setzt mit seinem Unternehmen zero.1 auf Li-Fi - Der CEO ist in Luxemburg, Frankreich und Dubai aktiv - und von Li-Fi überzeugt

**LUXEMBURG** Dubai, Paris, Luxemburg: Marc Fleschens Karriere beinhaltet einige Wechsel, sowohl von Orten als auch von Tätigkeiten. 2017 gründete der Franzose in Paris zero.1, ein Start-up, das sich auf Li-Fi spezialisiert. Vergangenes Jahr verlegte er den Sitz nach Luxemburg und zog her. Mittlerweile arbeiten zwölf Mitarbeiter an drei Standorten für ihn. Die Lösung von Zero.1 wurde als Alternative zu Bluetooth-Baken für den Einzelhandel und QR-Codes für Museumsführungen eingesetzt. Das Unternehmen hat ein Plug-in entwickelt, das es Smartphone-Kameras ermöglicht, optische Signale zu empfangen. Uns hat er erzählt, was er sich von Li-Fi verspricht.

## Herr Fleschen, Ihr Unternehmen bietet Dienstleistungen rund um Li-Fi an. Was steckt dahinter?

**MARC FLESCHEN** Letztlich geht es um Datenübertragung durch die Nutzung des optischen Spektrums. Als ich die Technologien gesehen habe, war mir klar, dass alles von Netzwerken abhängt. Die Bestehenden sind jetzt schon völlig überlastet, denn alle sind immer online. Aber der Datenverkehr wird ja nicht weniger, sondern mehr. Für mich ist es jedoch eine Frage der Wirkung. Nehmen wir den Pkw-Verkehr: Als die ersten Autos aufkamen, war das eine tolle Sache. Niemand hat damals mit den Problemen gerechnet, die es jetzt gibt. In 20 Jahren werden wir Schwierigkeiten mit elektromagnetischen Wellen haben. Deshalb ist es gut, jetzt etwas zu nutzen, dass diese Probleme umgeht. Li-Fi funktioniert mit etwas, das schon da ist, mit LED. Auf dem Spektrum des Lichts lassen sich Daten übermitteln.

## Welche Vor- und Nachteile hat Li-Fi?

**FLESCHEN** Der Vorteil ist die große Bandbreite, durch die ein ganz neues Netz entsteht. Es erlaubt deutlich mehr Nutzer, weil es sehr dicht ist. Darüber hinaus kommt es ohne elektromagnetische Strahlung aus. Die Datenmenge, die transportiert wird, ist mit einem Gigabit hoch. Die Datenübertragung funktioniert nicht durch Mauern hindurch, das ist sehr geolokalisiert, wobei ich das nicht unbedingt als Nachteil sehe.

## Sie sind mit Ihrem Unternehmen in Dubai, Paris und Luxemburg. Warum?

**FLESCHEN** Ja, wir haben unseren Sitz in Luxemburg und ich bin sogar hergezogen. Als ich die Technologie kennenlernte, war ich beruflich in Dubai in einem ganz anderen Bereich tätig. Dann habe ich 2017 in Frankreich das Start-up zero.1 gegründet. Wir sind noch im selben Jahr zum Start-up des Jahres gewählt worden. Durch Zufall wurden wir von Mitarbeitern von PwC hier in Luxemburg entdeckt. Sie haben uns über das Luxemburger Ecosystem für Start-ups erzählt. Tatsäch-

lich ist es auch offen für industrielle Anwendungen und das hat uns gefallen. Die öffentlichen Stellen sind sehr hilfreich. In Frankreich gibt es sehr viele Start-ups und es ist alles etwas komplizierter. Jetzt sind wir seit Februar 2018 hier im „Luxembourg-City Incubator“. Unsere Standorte in Paris und Dubai haben wir behalten, um globaler aufgestellt zu sein. Die Technologie hat ja einen internationalen Anwendungsbereich, so wie 5G.

## Wer sind Ihre Kunden?

**FLESCHEN** Das sind die Telekom-Anbieter wie Orange, die mit uns zusammenarbeiten. In Dubai führen wir gerade mit dem dortigen Anbieter Gespräche. Wir wollen zur Weltausstellung ab Oktober 2020 für alle Besucher Li-Fi anbieten, sechs Monate lang.

## Es ist eine Allianz für Li-Fi gegründet worden. Warum?

**FLESCHEN** Wir wollen über die Technologie informieren und vor allem Standards und Normen organisieren, und zwar auf einem internationalen Niveau. In der Allianz arbeiten Telekommunikationsanbieter, Hersteller von Smartphones, Wifi-Anbieter und Universitäten zusammen. Auch Prof. Haas aus Edinburgh ist dabei. Dazu muss man wissen, dass es bereits einen Standard für Li-Fi in den USA gibt, den 802.11.bb. Wir wollen einen einheitlichen Standard, der für alle Terminals und Telefone gilt. Wir wollen einen Giganten für Europa schaffen. Die Idee ist klar, aber nicht einfach. Der Sitz in Luxemburg bietet sich an, weil es neutraler ist als Deutschland oder die Schweiz. Auch die Position Luxemburgs gegenüber der EU ist vorteilhaft, hier läuft die Gesetzgebung immer sehr schnell. Darüber hinaus haben wir die Unterstützung des „Service des médias et des communications“ (SMC), der Xavier Bettel untersteht. Er hat uns auch angehört und unterstützt. Die Allianz ist wichtig für das Vertrauen der Kunden.

## Haben Sie ein Beispiel für eine konkrete Anwendung von Li-Fi?

**FLESCHEN** Ja, wir haben eine App für die historische Stätte in Pompeji gemacht, die vom Vesuv verschüttet worden war. Sie haben uns kontaktiert, weil sie etwas Modernes wollten. Seit einem Jahr können Touristen jetzt mit Li-Fi die Tour des historischen Weltkulturerbes machen. Wir bereiten gerade die zweite Auflage vor.

CORDELIA CHATON

# „Massenmarkt-Technologie“

Simon Clement setzt sich für die in Luxemburg neu gegründete „Light Communications Alliance“ ein - und erklärt, wer und was dahinter steckt.

**LUXEMBURG** Simon Clement, „Advanced Technology Consultant“ bei „Liberty Global“, ist von Li-Fi überzeugt. Er macht bei der frisch gegründeten „Light Communications Alliance“ mit, die ihren Sitz in Luxemburg hat. Wir haben ihn gefragt, warum.

**Herr Clement, in welchem Verhältnis stehen WiFi und Li-Fi?**

**SIMON CLEMENT** Der meiste Smartphone-Verkehr wird auf WiFi übertragen. Li-Fi könnte ein nützlicher Weg sein, um den WiFi-Verkehr in zunehmend überlasteten Wireless LANs zu entlasten. Dies kann im Haushalt für das Breitbandnetz im Wohnbereich oder in Verkehrsanwendungen wie der Luftfahrt der Fall sein, wo jeder bereits eine Lichtquelle direkt über seinem Sitz hat.

**Warum wurde die „Light Communications Alliance“ gegründet?**

**CLEMENT** Wir wollten alle Partner zusammenbringen. Traditionelle Telekommunikationsunternehmen, Telefonhersteller oder Internet-Provider haben normalerweise nicht viel miteinander zu tun, denn sie arbeiten in ganz unterschiedlichen Branchen. Wir wollen über die Technologie informieren und sie promoten, Innovationen fördern und internationale Standards definieren. Die Gründungsmitglieder sind Nokia, „Emirates Integrated Telecommunications Company“ aus Dubai, LEDVANCE, „Liberty Global“, Lucibel, Orange, „pureLi-Fi“, „Li-Fi Research & Development Centre“, Velmenni, Zero.1, CEA Leti, und das „Institut Mi-

nes-Télécom“. Li-Fi sehen wir übrigens nicht als Konkurrenz zu Wifi, sondern als komplementäre Technologie, die beispielsweise in sensiblen Bereichen wie Atomkraftwerken gut einsetzbar ist.

**Warum kommt Li-Fi nicht aus der Nische heraus?**

**CLEMENT** Wir haben mit der IEEE in New York kommuniziert. Wir haben einen Standard der IEEE und wollen das fördern. Der Standard ist jedoch noch nicht bereit zur Umsetzung, wir müssen da noch einiges anpassen. Wenn ich heute einen Laptop kaufe, ist mir der Wifi-Standard egal, weil ich weiß, dass es funktionieren wird. Das Gleiche wollen wir für Li-Fi. Deshalb haben wir uns zusammengesetzt. Ich denke, Ende 2020 oder 2021 wird es einen Standard geben.

**Warum hat die „Light Communications Alliance“ in Luxemburg ihren Sitz?**

**CLEMENT** Die LCI ist in Luxemburg, weil das eine günstige Lage in Europa ist. Sie ist gut für alle Mitglieder. Und das Land ist geschäftsfreundlich.

**Li-Fi gibt es schon länger, aber es ist kein Senkrechtstarter. Bleibt es eine Nische?**

**CLEMENT** Nein, ich glaube, es wird eine Massenmarkttechnologie. Das braucht aber Zeit. Wenn man sich die Limits ansieht, die es für jetzt verwendete Technologien gibt, geht es gar nicht anders. Zurzeit sprechen zwar alle über 5G. Aber Li-Fi hat seinen Platz und wird kommen.

CORDELIA CHATON

## „Ich denke, *Ende 2020 oder 2021* wird es einen Standard geben“

**SIMON CLEMENT** „Advanced Technology Consultant“ bei „Liberty Global“

### MORSEN MIT LED UND WELLEN

#### Was Li-Fi ist und warum Standardisierung eine Rolle spielt

Bei Li-Fi geht es um drahtlose optische Konnektivität. In der lichtbasierten Kommunikation ist ein Zweig das Senden von Kommunikationssignalen im Bereich 380 – 700 nm. Dies geschieht meist durch LEDs. Es funktioniert ein wenig wie ein Licht-Morsealphabet mit einer so hohen Frequenz, dass es für das menschliche Auge nicht mehr wahrnehmbar ist. Daneben gibt es auch noch die unsichtbare Kommunikation auf Infrarotlicht und ultravioletten Wellenlängen. Die potenzielle Bandbreite von 360 Tera-Hertz (360.000 GHz) ist mehr als 10.000 mal größer als der Funkanteil des elektromagnetischen Spektrums. Li-Fi hat somit das Potenzial, sehr hohe Datenraten im unlicenzierten Spektrum anzubieten. Allerdings geht Li-Fi nicht durch Wände. Es eignet sich jedoch gut für Kommunikation, die diskret behandelt werden muss. Der Begriff Li-Fi geht auf den deutschen Prof. Harald Haas, Mitbegründer von „pureLi-Fi“, zurück, der an der Universität Edinburgh unterrichtet. Er hatte das Konzept 2011 in einem TED-Gespräch vorgestellt.

Damit das Ganze einen einheitlichen Standard hat und unterschiedliche Hersteller und Anbieter wissen, dass sie über das Gleiche reden, wurde 2009 die „Task Group IEEE

802.15.7“ gegründet, die jedoch bald ihre Tätigkeit einstellte. Hinter IEEE ist die Abkürzung für „Institute of Electrical and Electronics Engineers“, ein US-Berufsverband mit hoher Mitgliederzahl vor allem im Bereich der Ingenieure. Weitere Arbeitsgruppen wie die im Mai 2018 gegründete „IEEE 802.11bb Task Group“, die sich auf Lichtkommunikation im 380-5.000nm-Bereich konzentriert, entstanden. Neben der IEEE kümmert sich noch die „International Telecommunication Union“ (ITU) um eine Standard-Entwicklung. Die Verantwortlichen sehen Potenzial: Der Markt soll bei rund 90 Millionen Euro bis 2025 liegen.

#### Konsortien und Allianzen

Im Jahr 2011 gründeten das Fraunhofer-Institut für Photonische Mikrosysteme, der Beleuchtungsmodullieferant TriLumina und zwei weitere Unternehmen das Li-Fi-Konsortium. Die Initiative war offenbar von kurzer Dauer und ist nicht mehr aktiv. Die Lücke schloss sich, denn im Juni 2019 wurde die „Light Communications Alliance“ in Luxemburg offiziell ins Leben gerufen, mit dem Ziel, das Bewusstsein und die Akzeptanz von Li-Fi und „Optical Camera Communications“ (OCC) zu erhöhen. LJ

# Mit *Licht* kommunizieren

Das Lichtspektrum lässt sich für Datenübertragung nutzen - und hat keine elektromagnetische Strahlung

LUXEMBURG

CORDELIA CHATON

**W**ährend die Datenübertragung immer schwieriger wird und alle auf 5G warten, tut sich was im Bereich des Lichts: Des- sen Spektrum lässt sich nämlich nutzen, um Daten zu transferieren. Photovoltaikzellen fangen die Lichtsignale auf und verarbeiten sie weiter. Die Rede ist von Li-Fi, also „Light fidelity“. Der Begriff wurde vom deutschen Forscher Prof. Harald Haas 2011 an der Universität von Edinburgh geprägt, um die Datenübertra-

gung auf kurzer Distanz zu umschreiben.

In Luxemburg beschäftigen sich mehrere Telecom-Anbieter, aber auch Smartphone-Hersteller und andere mit der Technologie, die als Zusatz gesehen wird. Die Tatsache, dass große Gerätehersteller wie Nokia und große Konzerne wie Orange und „Liberty Global“ die neu gegründete „Light Communications Alliance“ unterstützen, ist für Li-Fi ermutigend. Diese will international Standards und Normen setzen. Wir haben bei den Verantwortlichen nachgefragt, was so eine Technologie kann und was nicht. ●

# Das Ende der Hochöfen

## Die Stahlindustrie investiert Milliarden in neue Technologien

HELMUT WYRWICH

**D**er Klimawandel wird insbesondere auf technologischer Ebene bekämpft und kanalisiert, meint der internationale Finanzkonzern Schrodgers. Zu bekämpfen ist vor allem der Ausstoß von Kohlenstoffdioxid (CO<sub>2</sub>). Eine der wesentlichen Quellen für den Ausstoß dieses Gases ist die Stahlindustrie. Sie hat, von der Öffentlichkeit unmerkelt, eine technologische Revolution begonnen.

ArcelorMittal, der weltweit größte Stahlkonzern, gilt in Europa als der größte Emittent von Kohlenstoffdioxid (CO<sub>2</sub>). Das soll sich ändern. In Hamburg baut der Konzern eine neue Direktreduktionsanlage für die wasserstoffbasierte Stahlherstellung, die als Muster für die Zukunft dient. Bis 2030 soll der Ausstoß von CO<sub>2</sub> um 30 Prozent reduziert werden. Bis 2050 will das Unternehmen klimaneutral sein. Alle europäischen Stahlkonzerne, ThyssenKrupp, Salzgitter, auch der indische Konzern Tata arbeiten daran, die Produktion von Stahl zu revolutionieren.

Wie soll das geschehen? Bisher wird Eisenerz mit Hilfe von fossilen Energieträgern wie Kohle oder Erdgas hergestellt. Das flüssige Roheisen wird mit „Gewürzen“ wie etwa Mangan dann zu Stahl verwandelt. Stahl ist eine Legierung, die über diese Hinzufügung zu verschiedenen Qualitäten ausgearbeitet werden kann. Dabei wird bisher unterschieden zwischen Flachstählen, zum Beispiel für die Automobilindustrie und Langstählen, zum Beispiel Drahtbetten für die Bauindustrie, wie sie in Elektrostahlwerken in Luxemburg hergestellt werden.

### Technische Revolution bei der Stahlherstellung

In Hamburg, wo ArcelorMittal die eigentliche technische Revolution bei der Stahlherstellung vollzieht, wird derzeit etwa eine Million Tonnen Walzdraht im Jahr hergestellt. Daraus werden unter vielen anderen Produkten Gitarrensaiten, Schrauben oder auch Einkaufswagen hergestellt. Für jede Tonne Stahl fallen derzeit etwa 805 Kilogramm Kohlenstoffdioxid an. Uwe Braun, Chef des Hamburger Stahlwerks, der nun die technische Revolution entwickelt, will mit einem neuen, umweltfreundlichen System diese Menge zunächst auf 150 Kilogramm schrumpfen.

„Wenn es in Europa immer strengere Umweltauflagen gibt, dann werden wir in Europa keinen Stahl mehr produzieren können“, hatte Aditya Mittal Finanzchef des Konzerns vor zwei Jahren bei einem europäischen Pressetag der Gruppe gemeint. Die europäische Stahlindustrie nämlich befand und befindet sich immer noch in einem Zwiespalt. Die von Kunden gewünschte Qualität des jeweils benötigten Stahls lässt sich im Prinzip überall herstellen. Da in der Welt zu viel Stahl hergestellt wird und insbesondere China auf den europäischen Markt drängt, müssen Automobilhersteller nicht unbedingt teuren eu-

ropäischen Stahl kaufen, sondern können auf Produkte aus dem Reich der Mitte oder aus Kasachstan zurückgreifen. Dort wird im Zweifel der Stahl hergestellt, der dann als Brammen nach Europa transportiert und in Walzstraßen verarbeitet wird.

Die europäischen Stahlhersteller haben daher zwar die Gefahr erkannt und Brüssel auch gewarnt, haben aber gleichzeitig die Forschung aktiviert. Uwe Braun darf in Hamburg 65 Millionen Euro in sein neues Stahlwerk investieren. Europaweit investiert der Konzern aktuell rund 250 Millionen Euro.

### Dauerhafter Verzicht auf Hochöfen

Am radikalsten geht der Ruhrgebietskonzern ThyssenKrupp vor. Er will bis 2050 mit einer Summe von zehn Milliarden Euro seinen gesamten Produktionspark umstellen. Die Luft in Duisburg dürfte atemberaber werden, aber auch die Silhouette am Rhein dürfte sich verändern. Die „neue“ Stahlindustrie kann auf Hochöfen auf Dauer verzichten. Auch Salzgitter stellt die Produktion um. Und Tata übt schon im niederländischen Ijmuiden neue Verfahren.

Die Drohung des ArcelorMittal-Europachefs von vor zwei Jahren hat vor allem einen finanziellen Hintergrund. Wer bei seiner Produktion CO<sub>2</sub> verursacht, wie das die Stahlindustrie tut, der muss sich die Erlaubnis holen. Das tut er, indem er so genannte „Emissionszertifikate“ kauft, die es ihm erlauben, CO<sub>2</sub> in die Luft zu pusten. Die deutsche Stahlindustrie bezahlt für diese auch als „Umwelt-Strafsteuer“ bezeichneten Zertifikate pro Jahr etwa 3,5 Milliarden Euro. Der Preis dafür, dass sie jährlich 38 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> in die Luft pustet. Das deutsche Umweltbundesamt geht von einem durch CO<sub>2</sub> verursachten Schaden von 150 Euro pro Tonne aus. Der britische Finanzkonzern Schrodgers rechnet mit einem Preis von 160 Euro pro Tonne CO<sub>2</sub> für das Jahr 2050. „Das sind Preise, bei denen man in Europa keinen Stahl mehr produzieren könnte“, sagt ein Sprecher des ArcelorMittal Konzerns gegenüber unserer Zeitung. Die Konsequenz: Neues Denken für die Stahlindustrie, das es ihr erlaubt, Kohlenstoffdioxid zurückzuschrauben und seine Emission gegen Null tendieren zu lassen.

### Einsatz von Wasserstoff statt Erdgas

Das Zauberwort heißt Gas, sowohl Erdgas als auch Wasserstoff. ArcelorMittal hat die Chance, dass in Hamburg Stahl schon immer ein wenig anders produziert wurde. In Hamburg wurde Eisenerz immer „reduziert“. Das heißt, in einem ersten Prozess wird dem Eisenerz – derzeit noch mit Hilfe von Erdgas bei einer Temperatur von 1.400 Grad Sauerstoff entzogen. Dabei entstehen so genannter Eisenschwamm und als Nebenprodukt Kohlenstoffdioxid. In Zukunft soll in Hamburg Wasserstoff an-

stelle von Erdgas eingesetzt werden. Das Eisenerz verwandelt sich in Eisenschwamm, der nun in einem Elektrostahlwerk geschmolzen wird. „Die Qualität für die Automobilhersteller ergibt das in Hamburg nicht“, sagt ein Sprecher des Unternehmens. Aber es wird der Stahl für Draht daraus. Mithin genau das Produkt, von dem in Hamburg eine Million Tonnen pro Jahr hergestellt wird. Der Hamburger Werkschef Braun will in Zukunft in einer Demonstrationsanlage 100.000 Tonnen Eisenschwamm pro Jahr mit Wasserstoff herstellen, der aus grünen Energiequellen stammt – sobald dieser in ausreichender Menge und zu wirtschaftlichen Preisen zur Verfügung steht. Damit wird der Ausstoß von Kohlenstoffdioxid bei ArcelorMittal Hamburg um mehr als 50.000 Tonnen pro Jahr gesenkt werden.

#### **Kokereien ohne Zukunft**

Der Einsatz von Wasserstoff ist auch bei Thyssenkrupp, bei Salzgitter und an der Saar geplant. Während in Hamburg allerdings schon auf der Basis von Elektrostahlwerken und Eisenerz Direktreduktion gearbeitet wird, gilt es bei diesen Unternehmen, sie in ihrer Struktur umzubauen. In Duisburg, in Salzgitter und an der Saar wird noch mit Hochöfen gearbeitet. Sie werden dem Klimaschutz wohl zum Opfer fallen. Die Entwicklung bedeutet auch, dass Kokereien keine Zukunft mehr haben werden. In Bottrop am Rand des Ruhrgebietes, aber auch in Lothringen, in Florange, stehen vermutlich schon in den kommenden 20 Jahren schwierige wirtschaftliche und sozialpolitische Entscheidungen für die ArcelorMittal-Kokereien an. Und es wird Folgen für die Mosel und die Saar geben. Der Kohletransport wird nach und nach ausfallen. Der Klimawandel und seine Reaktion auf ihn haben durch die erzwungene technologische Entwicklung tiefgreifen-

de wirtschaftliche und soziale Folgen.

ArcelorMittal geht die technologischen Veränderungen nicht nur in Hamburg an. Im belgischen Gent wird CO<sub>2</sub> als „Abfallgas“ aus dem Hochofen gesammelt und in Bio-Ethanol umgewandelt. Die Anlage, in die das Unternehmen 120 Millionen Euro gesteckt hat, soll im kommenden Jahr in Betrieb gehen. Ebenfalls in Gent will der

Konzern Abfallholz in biologischen Koks verwandeln und im Hochofen zum Einsatz bringen. ArcelorMittal profitiert hier von Erfahrungen in Brasilien, wo Holzkohle von Eukalyptus-Bäumen in Hochöfen eingesetzt werden. In Dünkirchen schließlich wird eine komplizierte technische Anlage gebaut

werden, die Abfallgase auffängt, CO<sub>2</sub> herausfiltert, säubert, verflüssigt und speichert. Ein Pilotprojekt soll 2020 in Betrieb gehen. Von 2021 an sollen pro Stunde eine halbe Tonne CO<sub>2</sub> Gas herausgefiltert und gespeichert werden. Eine weitere Pilot-Anlage in Dünkirchen soll CO<sub>2</sub>-Hochofen-Abfallgas auffangen und in synthetisches Gas umwandeln. Danach soll es in den Hochofen wieder eingeblasen und zur Eisenerz-Reduzierung verwendet werden.

„Wir sind verpflichtet, Stahl ohne Kohlenstoffdioxid zu produzieren. Wir haben das Ziel, CO<sub>2</sub> bis 2030 um 30 Prozent zu reduzieren. In Übereinstimmung mit den Pariser Klimavereinbarungen und in Übereinstimmung mit den Vorstellungen der Europäischen Union werden wir bis 2050 klimaneutral bei Kohlenstoffdioxid arbeiten“, sagt Geert van Poelvoorde, Vorstandsvorsitzender von ArcelorMittal Europa Flachstahl. Das Unternehmen wird dazu etwa 250 Millionen Euro in die neuen Technologien investieren. ●



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# FINANZEN

## Neue Partnerschaft

Luxemburger Börse erwirbt Zehn-Prozent-Anteil des Londoner Start-up-Unternehmens Origin

„Die Investition ist ein wichtiger Meilenstein in der ehrgeizigen digitalen Strategie der Luxemburger Börse und wurde am Mittwoch mit einer ‚Ring the Bell‘-Veranstaltung gefeiert“ – so hat die Luxemburger Börse verlauten lassen, dass sie einen Anteil von zehn Prozent am Londoner Start-up-Unternehmen Origin erworben hat.

Die 2015 gegründete Firma Origin bietet eine Alternative zu den „umständlichen und zeitaufwendigen Arbeitsabläufen, die den aktuellen Prozess der Anleiheemission charakterisieren“. Dafür hat das Start-up-Unternehmen die Plattform „Origin Marketplace“ geschaffen, um Emittenten und Investmentbanken an den internationalen Kapitalmärkten zu verbinden. Kurz: Origin will durch die von ihr entwickelte Plattform den Prozess der Anleiheemission digitalisieren und schneller machen.

Die Investition der Luxemburger Börse wird zur Finanzierung des Wachstumsplans des Start-up-Unternehmens beitragen, so die nationale Börse. Origin hat vor Kurzem Büros in Paris und Hongkong eröffnet; derzeit nutzen 22 Investmentbanken und 85 Emittenten die von dem Unternehmen entwickelte Plattform. Ziel der Firma ist es, bis Ende 2020 die Zahl der Mitarbeiter, derzeit sind es elf, zu verdoppeln. Bislang wurden im Jahr 2019 Schuldtitel im Wert von 20 Milliarden US-Dollar auf der Plattform gehandelt.

„Für beide Seiten vorteilhaft“

Die Luxemburger Börse ist der erste institutionelle Investor des Start-up-Unternehmens; dort unterstreicht man, dass die nun vollzogene Partnerschaft „für beide Seiten vorteilhaft“ ist. Börsen-Chef Robert Scharfe hebt hervor, dass

der zehnjährige Anteil seinem Haus eine starke Stimme im Londoner Start-up gibt.

„Digitale Arbeitsabläufe werden den Prozess der Anleiheemission vereinfachen und drastisch verbessern. Wir sind davon überzeugt, dass ein vollständig digitaler Prozess der Schuldenaufnahme den Emittenten und Banken mehrere Vorteile bringen wird“, kommentiert Robert Scharfe den Einstieg. Und macht deutlich: „Origin bietet eine ausgezeichnete Alternative zu einigen der ineffizienten und manuellen Prozessen, die an den Kapitalmärkten noch existieren.“ Mit der Investition steigt die Luxemburger Börse zum ersten Mal in ein Unternehmen ein, das sich mit dem Kerngeschäft der Börse beschäftigt, so die nationale Börse. mbb

*Die Investition ist ein wichtiger Meilenstein in der ehrgeizigen digitalen Strategie der Luxemburger Börse.*

Luxemburger Börse



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# TRANSPORT UND LOGISTIK

# Große Wende im kleinen Land

Mehr Wachstum, mehr Menschen, mehr Verkehr: Das kleine Luxemburg arbeitet an einer großen Verkehrswende. In Kürze können Menschen dort schon mal kostenlos Bus und Bahn fahren.

VON BIRGIT REICHERT

**LUXEMBURG** (dpa) Im neuen Jahr gibt es in Luxemburg ein Geschenk: Genau 61 Tage nach dem Jahreswechsel wird der öffentliche Personennahverkehr im gesamten Großherzogtum kostenlos. Vom 1. März 2020 an ist Luxemburg das erste Land der Welt, in dem man für Busse und Bahnen keine Fahrkarten mehr braucht. Nur die 1. Klasse der Bahn bleibt kostenpflichtig.

Fahrkartenschalter werden geschlossen, Kontrolleure bekommen neue Service-Aufgaben. „Das steht uns einfach gut zu Gesicht und trägt enorm zum Image und zur Attraktivität Luxemburgs bei“, sagt der liberale Premierminister Xavier Bettel zum Gratis-Nahverkehr.

Die freie Fahrt im zweitkleinsten EU-Land mit gut 600 000 Einwohnern und 2586 Quadratkilometern Fläche ist aber nur der besonders öffentlichkeitswirksame Teil eines größeren Bemühens um eine Verkehrswende. Denn Luxemburg platzt aus allen Nähten. Großes Wirtschaftswachstum schafft auch Probleme – nicht nur auf einem völlig überhitzten Immobilien- und Wohnungsmarkt, der viele Bürger auf der Suche nach einem bezahlbaren Obdach über die Landesgrenzen hinaus in die Nachbarländer treibt.

In 20 Jahren hat die Bevölkerung um gut ein Drittel zugenommen, die Hälfte der Bürger sind Ausländer. Zusätzlich pendeln noch rund 200 000 Menschen aus Frankreich, Belgien und Deutschland täglich zur Arbeit nach Luxemburg: Ein Anstieg um 140 Prozent gegenüber dem Jahr 2000. Morgens und abends herrscht Stau allerorten. Grenzenlos.

Mobilitätsminister François Bausch von den Luxemburger Grünen hat wiederholt gesagt, er erwarte nicht, dass alleine wegen der Kostenfreiheit viele Autofahrer auf

den öffentlichen Verkehr umsteigen werden. Die Kostenfreiheit sei ein „Sahnehäubchen auf einer umfassenden multimodalen Verkehrsstrategie“ – die den Nahverkehr so attraktiv machen will, dass die Menschen das ÖPNV-Angebot auch zuverlässig nutzen können.

Da der Steuerzahler des vergleichsweise reichen Großherzogtums schon bisher 90 Prozent der Kosten für die öffentlichen Verkehrsmittel in Höhe von 491 Millionen Euro getragen hatte, bedeutet der komplette Gratis-Verzicht „nur“ noch Mehrausgaben des Staates in Höhe von 41 Millionen Euro.

Seit sich die von Premierminister Xavier Bettel geführte Dreierkoalition mit Grünen und Sozialdemokraten für ein neues, nachhaltiges Verkehrskonzept namens „Modu 2.0“ entschieden hat, nimmt sie viel Geld in die Hand. Die Investitionen in die Mobilität steigen laut Plan von 501 Millionen Euro in 2018 auf 806 Millionen Euro im Jahr 2021. Die Hauptstadt – auf, neben und unter zerklüfteten Felsen gelegen – wird immer mehr mit einer hochmodernen Straßenbahn erschlossen. Im engen Stadtzentrum funktioniert sie ohne Oberleitung mit Batterie.

Neue Parkplätze und Bahnen sollen die Autopendler aus Lothringen, der Wallonie, dem Saarland und der Region Trier vor Erreichen der Stadt abfangen und auf Schienen schnell zur Arbeit bringen.

Die Zahl der Park-and-Ride-Parkplätze wird laut Plan bis 2025 verdoppelt. Eigene Pendlerspuren werden gebaut, um Autos mit mindestens drei Insassen schneller vorankommen zu lassen. Derzeit seien täglich 250 000 unbesetzte Autositze in die Stadt unterwegs, bedauert Bausch.

In den kommenden fünf Jahren soll „Modu 2.0“ trotz einer erwarteten Zunahme der Berufspendler um

20 Prozent die Staus entschärfen. 22 statt bisher 19 Prozent sollen dann Bahnen und Busse benutzen. Bisher sind 61 Prozent der Berufstätigen alleine im Auto unterwegs – 2025 sollen es nur noch 46 Prozent sein. Für die Berufspendler, von denen etwa ein Viertel aus Deutschland kommt, gibt es übrigens auch einen Vorteil: Bahn- und Busfahrkarten nach Luxemburg werden spürbar billiger.

Zudem werde das Radwegenetz auf 1100 Kilometer fast verdoppelt. Zwischen den beiden größten Städten Luxemburg und Esch-sur-Alzette entsteht ein 28 Kilometer langer Radschnellweg mit der angeblich längsten Radwegbrücke Europas (1,2 Kilometer). Und auch das Busnetz soll reorganisiert werden, eine Schnell-Straßenbahn mit Spitzentempo 100 Stundenkilometern wird bis 2035 als Verbindung der Ballungszentren Luxemburg und Esch angepeilt.

Trotz aller Verbesserungen – die neue Verkehrsstrategie ist nicht unumstritten. Luxemburg betreibt nach wie vor eine „ganz stark Auto-orientierte Verkehrspolitik“, sagt Verkehrsexperte und Stadtplaner Heiner Monheim in Trier. Vor allem das bessere Park-and-Ride-Angebot sieht er kritisch. „Das hilft dem öffentlichen Verkehr eigentlich nichts.“

Besser seien „minimaler Autoverkehr und maximaler öffentlicher Verkehr.“ Dazu bräuchte es bei der Bahn aber deutlich mehr Haltepunkte. Er gehe da von 50 bis 60 neuen Stopps aus: „dass aus dem Schienennetz etwas S-Bahn-ähnliches wird“. Sinnvoll seien auch 70 bis 80 Leihrad-Stationen in Luxemburg, um den Fahrradverkehr zu pushen. „Ein Tarifexperiment verändert noch nicht die Verkehrswelt als Ganzes“, sagt der Experte.

# So viel zahlen Pendler künftig

Ab März gelten neue Preise für Fahrkarten nach Luxemburg.

VON BERND WIENTJES

**TRIER** Grenzgänger, die mit Bus und Bahn nach Luxemburg fahren, müssen auch weiterhin für Fahrkarten zahlen – auch wenn ab März im Nachbarland der Nahverkehr kostenlos wird. Allerdings verringern sich die Preise für die grenzüberschreitenden Tickets, wie aus den gestern bekannt gewordenen Tarifen

hervorgeht. Die Jahreskarte von Trier kostet statt 850 auf dann 490 Euro beziehungsweise monatlich statt 72,50 künftig 40,83 Euro. Von Wittlich aus reduziert sich der monatliche Preis von 140,83 auf 105 Euro. Voraussetzung für den Kauf dieser sogenannten ÖkoCard ist die Vorlage einer luxemburgischen Arbeitgeberbescheinigung. Zusätzlich zu der Fahr-

karte erhalten die Pendler dann eine Kundenkarte, die sie bei Zugfahrten nach Luxemburg immer dabei haben und bei Kontrollen vorzeigen müssen. Auch die Pendler-Busse werden billiger. Ein Monatsticket kostet ab März 40 statt derzeit 85 Euro. Diese Preise gelten in der gesamten Region, unabhängig davon, wo man in die Busse einsteigt.

Fahrkartenpreise nach Luxemburg		
Jahreskarte für Züge nach Luxemburg		
Preise in Euro:	bisher	ab 1. März 2020
Igel	850	490
Kreuz Konz	850	490
Trier Süd	850	490
Trier Hbf	850	490
Pfalzel Ehrang	850	490
Ehrang Ort	850	490
Quint	850	490
Schweich	1090	650
Föhren	1090	780
Hetzerath	1390	850
Sehlem	1390	950
Salmtal	1390	1050
Wittlich	1690	1260
Fahrkarten für Pendler-Busse nach Luxemburg		
Preise in Euro:	bisher	ab 1. März 2020
Zweistunden-Ticket	5	3
Tagesticket	9	5
Monatskarte	85	40
Jahreskarte	750	360

QUIFELF • WWW.CFL.LU • WWW.MORII.ITFTEL.LU • TV-GRAFIK • TMVG

# Pendler-Tickets werden billiger

Nun steht fest, wie viel Fahrkarten für Bus und Bahn nach Luxemburg kosten.

VON BERND WIENTJES

**TRIER/LUXEMBURG** Drei Monate bevor ab kommendem März der Nahverkehr in Luxemburg weitestgehend kostenlos wird, steht nun fest, was Pendler, die mit Bus und Bahn zur Arbeit fahren, künftig zahlen müssen. Am Montag sind die neuen Tarife bekanntgegeben worden. Vorausgegangen waren monatelange Verhandlungen zwischen dem Verkehrsverbund Region Trier (VRT), dem Zweckverband Schienenpersonennahverkehr Nord, der deutschen und der luxemburgischen Bahn sowie dem dortigen Verkehrsministerium.

Seit Januar steht fest, dass in Luxemburg ab März kommenden Jahres Busse und Bahnen kostenlos genutzt werden können. Laut der gestern verschickten Mitteilung des VRT, die überschrieben

war mit „Nulltarif für Luxemburger Bürger“ sinken die Preise für grenzüberschreitende Tickets zum Teil deutlich. Kostet die Jahreskarte für den Zug von Wittlich nach Luxemburg derzeit noch 1690 Euro sind es ab 1. März 1260 Euro. Von Trier oder auch Konz aus bezahlen Pendler dann 490 statt derzeit 850 Euro für das Jahresticket. Allerdings sind die auf der Internetseite der luxemburgischen Bahn genannten neuen Tarife zum Teil nicht schlüssig. Derzeit bezahlen Grenzgänger, die von Schweich oder Föhren mit dem Zug nach Luxemburg fahren jeweils 1090 Euro pro Jahreskarte. Ab März kostet das Ticket von Schweich aus 650 Euro, wer von Föhren aus fährt zahlt 780 Euro. Auch für Hetzerath, Sehlem und Salmthal gelten künftig unterschiedliche Preise. Werden für die Jahreskarte von dort derzeit 1390 Euro fällig, sind es ab März 850

(Hetzerath), 950 (Sehlem) oder 1050 Euro (Salmthal). Die Preise gelten jeweils für die 2. Klasse. In der ersten Klasse wird es hingegen nicht billiger, da für diese künftig auch in Luxemburg weiter gezahlt werden muss.

Eine Hin- und Rückfahrkarte etwa von Trier nach Luxemburg kostet künftig fünf Euro. Weder in den deutschen noch in den luxemburgischen Zügen von und nach Luxemburg würden Fahrkarten verkauft, teil der VRT mit. Auch werde es in Luxemburg keine Zugtickets mehr für den Zuständigkeitsbereich des VRT geben. Damit ist unklar, welche Tarife künftig für Fahrten vom Nachbarland etwa nach Trier oder Wittlich gelten. Grenzgänger, die mit den Pendler-Bussen nach Luxemburg fahren, zahlen ab März für die Jahreskarte 360 statt 750 Euro.

# Tarife halbiert

Mit der Einführung des kostenlosen öffentlichen Transports in Luxemburg verbilligen sich Fahrten in die Nachbarstaaten

Von Jörg Tschürtz

Der Verkäiersverband hat am Montag die bereits seit langem erwarteten neuen Ticket-Tarife für den grenzüberschreitenden Verkehr bekannt gegeben. Fahrten mit Bus und Zug nach Frankreich, Belgien und Deutschland werden ab dem 1. März 2020 deutlich billiger. Grund ist die Einführung des kostenlosen öffentlichen Nahverkehrs in Luxemburg, die zum selben Datum erfolgt. Künftig müssen Pendler auf dem Weg nach Luxemburg nur noch bis zur Staatsgrenze ein Ticket lösen.

## Günstigere Busticket

Ein Monatsabo für grenzüberschreitende Busfahrten in der RegioZone 1, die unter anderem die Städte Thionville, Trier und Bitburg mit einschließt, kostet künftig 40 statt 85 Euro. Das Jahresticket verbilligt sich von 750 Euro auf 360 Euro. In der RegioZone 2, die bis Saarlouis und Saarbrücken reicht, kostet ein Jahresticket künftig 750 statt 1190 Euro (Monatsticket: 85 statt 135 Euro). Der Preis für ein Bus-Tagesticket in der RegioZone 1 wird von 9 auf 5 Euro herabgesetzt. Der Preis für den „Studentepass Regio“ bleibt hingegen gleich (130 Euro beziehungsweise 200 Euro).

## Bahn senkt die Preise

Auch bei der Bahn sinken die Fahrkartenpreise. So kostet ein „Oeko-Card“-Abo von Trier Hauptbahnhof nach Luxemburg in der 2. Klasse künftig 49 Euro pro Monat. Bislang waren es 85 Euro. Für die Jahreskarte werden 490 Euro (statt 850 Euro) fällig. Wer von Arlon nach Luxemburg fährt, bezahlt künftig 53 Euro monatlich oder 534 Euro jährlich. Pendler auf der viel befahrenen Strecke nach Thionville müssen künftig 45,50 Euro pro Monat (statt 88 Euro) entrichten, für unter 26-Jährige und Jahresabonnenten gibt es Vergünstigungen.

Der Verkäiersverband weist darauf hin, dass Fahrten in der 1. Klasse ab 1. März 2020 weiterhin kostenpflichtig bleiben. Ein nationales Jahresabo in dieser Tarif-Kategorie kostet 660 Euro, Änderungen sind derzeit nicht vorgesehen. Erste-Klasse-Abteile gibt es im grenz-

überschreitenden Verkehr derzeit nur auf den Strecken nach Deutschland und Belgien.

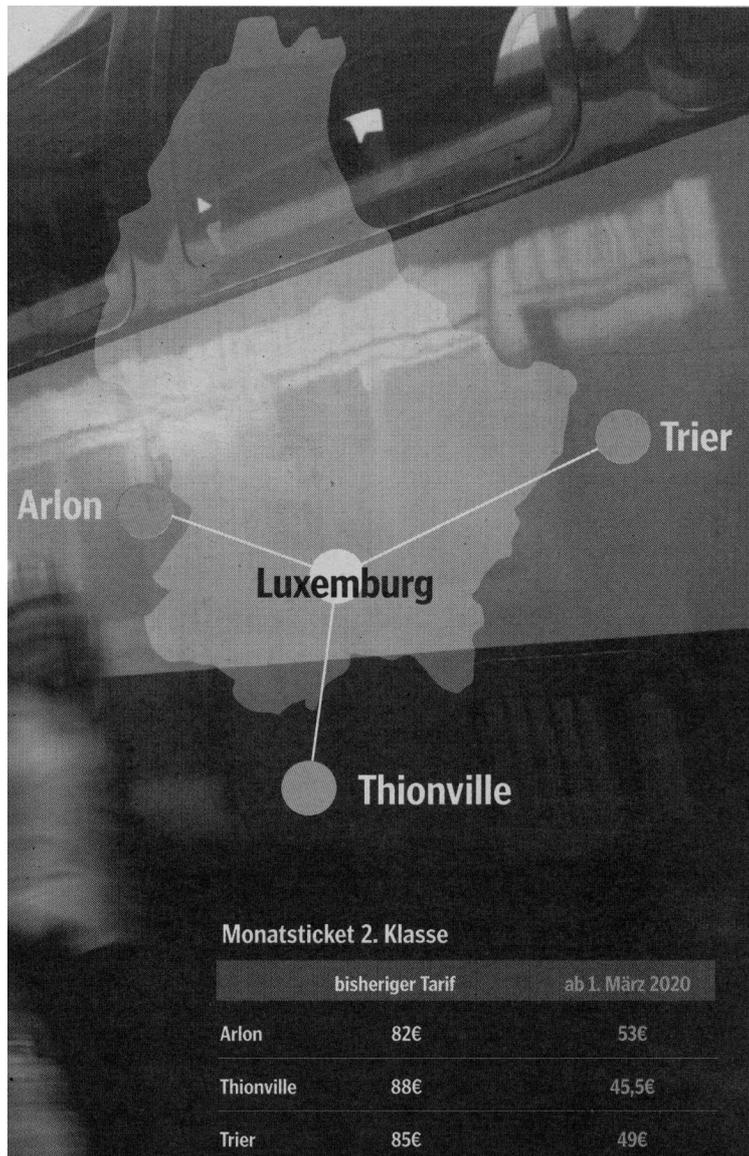
## Nachfrage für Premium-Abo

Künftig könnte das „Premium-Segment“ stärker nachgefragt werden – vor allem von jenen Pendlern, die statt Gratis-Stehplatz in krachend vollen Zügen ein ruhiges, aber kostenpflichtiges Sitzplätzchen bevorzugen. Momentan dürfen sich Fahrgäste in der ersten Klasse einem elitären Klub zugehörig fühlen: Der Anteil der Bahnkunden, die erste Klasse fahren, beträgt bei der CFL derzeit gerade einmal 3,6 Prozent an Werktagen und 1,2 Prozent an Wochenenden. Änderun-

gen im Angebot oder Service der ersten Klasse sind aber vorerst nicht vorgesehen.

Die CFL erklärte kürzlich auf Nachfrage, dass man durch den Nulltarif im öffentlichen Transport generell „keinen enormen Passagierzuwachs erwarte“. Es sei jedoch damit zu rechnen, dass auf der Kurzstrecke und außerhalb der Stoßzeiten mehr Fahrgäste in die Bahn einsteigen werden, so eine Sprecherin. Das Mobilitätsministerium verweist darauf, dass am 15. Dezember ein neuer Bahnsteig am Hauptbahnhof Luxemburg eröffnet werde, der kurzfristig für Entlastung im grenzüberschreitenden Schienenverkehr sorgen soll.

► [www.mobiliteit.lu](http://www.mobiliteit.lu)



# Einen Takt besser

Auf der Wasserbilliger Strecke bekommen die kleineren Bahnhöfe wieder mehr Verbindungen

Von Volker Bingenheimer

**Luxemburg/Wasserbillig.** Nach zwei Jahren Magerkost schickt die CFL ab dem 15. Dezember wieder mehr Züge auf die Wasserbilliger Strecke. Von dem neuen Fahrplan profitieren vor allem die kleinen Bahnhöfe. Zwei Jahre lang mussten die Fahrgäste dort außerhalb des Berufsverkehrs mit nur einem Zug pro Stunde vorliebnehmen.

Dies ändert sich nun: An den Bahnhöfen Roodt/Syr, Betzdorf, Wecker und Manternach fahren die Züge bald alle 30 Minuten in Richtung Luxemburg-Stadt und in Richtung Trier.

Der strikte 30-Minuten-Takt hat einen ganz praktischen Vorteil: Die Einwohner und Arbeitnehmer brauchen nach der Umstellung nicht mehr in den Fahrplan zu schauen. Sie müssen sich nur die zwei stündlichen Abfahrtszeiten merken. Beispiel: Am Bahnhof

Betzdorf fährt den ganzen Tag zur 21. und zur 51. Minute ein Zug in Richtung Hauptstadt.

Auch für den größeren Bahnhof Wasserbillig gibt es mehr und vor allem nutzerfreundlichere Verbindungen. Morgens im Berufsverkehr Richtung Luxemburg fahren die Züge alle 20 Minuten, danach im 20- bis 30-Minuten-Abstand. Hier gab es vorher Kritik an der Verteilung: Morgens um 8 Uhr fahren zum Beispiel zwei Züge im Abstand von neun Minuten in Richtung Hauptstadt, danach knapp 50 Minuten gar keiner.

Konkret setzt die CFL pro Stunde eine Regionalbahn zusätzlich ein, die zudem bis nach Trier verlängert wird. Auf der anderen Seite halten die Regionalexpress-Züge nicht mehr in Wecker und Roodt/Syr, wie es vorher teilweise der Fall war.

**Gut für Berufspendler**

In den betroffenen Gemeinden ist das Echo auf den neuen Fahrplan positiv. „Jetzt haben die Einwohner eine Regionalbahn mehr zur Verfügung, das ist schon mal von Vorteil“, sagt Jean-François Wirtz, Bürgermeister der Gemeinde Betzdorf. Mit dem 30-Minuten-Rhythmus sei vielen Berufspendlern geholfen, wenngleich am Bahnhof Roodt/Syr nicht mehr ganz so viele Verbindungen wie 2017 angeboten würden. Damals fahren zwischen 7 und 8 Uhr vier Züge nach Luxemburg. Besonders dankbar ist Bürgermeister Wirtz für die Rückkehr der 7.57-Uhr-Verbindung ab Roodt/Syr. „Dieser Zug war praktisch für Eltern, die ihre Kinder ins Schulzentrum bringen und dann mit dem Zug in die Stadt fahren wollten. Sie waren dann um 8.30 Uhr auf ihrer Arbeit.“

Der Betzdorfer Bürgermeister befürchtet allerdings, dass viele

Berufstätige wegen des ausgedünnten Fahrplans in letzter Zeit auf das Auto ausgewichen sind. „Wir als Gemeinde wollen deshalb in nächster Zeit Reklame für die neuen Verbindungen machen, damit die Leute wieder auf den Zug umsteigen“, sagt Wirtz.

Viel Kritik hatte es vor zwei Jahren aus der Gemeinde Biver gegeben. Bürgermeister Marc Lentz freut sich, „dass die CFL ihr Versprechen eingehalten hat“. Für Einwohner sei der 30-Minuten-Rhythmus ein gutes Angebot. Für die fast 1 000 Beschäftigten im Gewerbegebiet Wecker-Gare, könnte die Frequenz mit einem Zug pro Stunde besser sein, sei aber brauchbar, meint Lentz. Er hofft, dass mehr Berufstätige den Zug benutzen, dies würde auch die angespannte Parksituation in Wecker beruhigen.

# Stündliche Direktverbindung

Neue Regionalbahnlinie

zwischen Region Trier und Luxemburg

**LUXEMBURG** Ab dem Fahrplanwechsel an diesem 15. Dezember sorgt die neue Regionalbahnlinie RB 83 für zusätzliche Fahrmöglichkeiten im grenzüberschreitenden Zugverkehr zwischen der Region Trier und Luxemburg. Sie startet am Montag und bietet von Montag bis Samstag zwischen 5.12 und 19.08 eine stündliche Direktverbindung. Sie beginnt in Wittlich, hält an allen Bahnhöfen auf deutscher Seite (außer Karthaus), unter anderem in Schweich, Trier Hauptbahnhof und Igel und bedient alle Halte im luxemburgischen Streckenabschnitt. In der Gegenrichtung fahren die Züge von 7.08 bis 20.08 stündlich ab Luxemburg

Bei den neuen, mehrsystemfähigen Elektro-Fahrzeugen handelt es sich um moderne Doppelstocktriebzüge des Typ KISS. Die luxemburgische Eisenbahngesellschaft CFL hat die Züge in Abstimmung mit dem SPNV-Nord (Zweckverband Schienenpersonennahverkehr Rheinland-Pfalz Nord) beschafft, den Betrieb im deutschen Streckenabschnitt verantwortet die DB Regio AG, Region Mitte.

„Das Angebot der RB 83 ergänzt die bestehende Verbindung der Regionalexpresslinie RE 11, die auch weiterhin stündlich zwischen Koblenz, Trier und Luxemburg verkehrt. Für Pendler und Freizeitreisende wird sich damit die Anzahl der Zugverbindungen zwischen der Region Trier und dem Großherzogtum nahezu verdoppeln“, schreibt der SPNV-Nord in einer Pressemitteilung.

Es gibt auch weitere Neuerungen in Rheinland-Pfalz und Saarland: So will etwa die Bahntochter DB Regio künftig 25 neue Züge auf der Strecke von Kaiserslautern über Homburg und Saarbrücken nach Trier einsetzen. Auch im Norden des Landes sollen etwa auf den Strecken zwischen Koblenz, Neuwied sowie Köln und Mönchengladbach in Nordrhein-Westfalen mehr und modernere Züge unterwegs sein.

LJ MIT DPA/LRS

📍 Weitere Infos: [www.tour-delux.info](http://www.tour-delux.info)

# Luxair Tours sorgt für neue Höhenflüge

Luxair Tours ist und bleibt der Wachstumstreiber im luxemburgischen Flugverkehrskonzern. Tendenz steigend. Im kommenden Jahr will der Reiseveranstalter erstmals mehr als 700 000 Reisende aus der Großregion in den Urlaub fliegen.

VON SABINE SCHWADORF

**LUXEMBURG** Allen Umweltbedenken und jeglichem Terror in Urlaubsgebieten zum Trotz: Die Menschen in der Großregion reisen. Und wenn sie ihre Koffer packen, dann tun sie das zunehmend mit dem luxemburgischen Reiseveranstalter Luxair Tours. Das zeichnet sich aus den vorläufigen Ergebnissen für das Jahr 2019 ab, die das Unternehmen am gestrigen Montag vorstellte. Endgültige Ergebnisse gibt die Unternehmensgruppe Luxair erst im Frühjahr bekannt, wenn der Aufsichtsrat die Zahlen gebilligt hat. Was jetzt schon klar ist:

## Luxair Tours

Luxair Tours hat in diesem Jahr mit 635 000 Passagieren etwa sieben Prozent mehr Touristen in den Urlaub geflogen, rund die Hälfte von ihnen nach Spanien, vor allem auf die Kanaren und die Balearen. Danach folgen Italien, Griechenland, Tunesien, Ägypten und die Türkei. „Die Kunden fragen gezielt nach diesen Zielen“, sagt Luxair-Tours-Direktor Alberto Kunkel. Sicherheitsbedenken erteilt er eine Absage, schließlich gebe es einen Sicherheitsbeauftragten, der wöchentlich die Sicherheitslage aller sensiblen Flugziele bei den Behörden abfrage und grünes Licht gebe.

In diesem Jahr soll es noch mehr Luxair-Urlauber geben: Schon jetzt liegen die Buchungen für 2020 um 17

Prozent über denen zum Vorjahreszeitpunkt. „Insgesamt erwarten wir 2020 ein Steigerung der Kundenzahlen um acht Prozent.“ Damit würde der Reiseveranstalter erstmals in den 51 Jahren seines Bestehens mehr als 700 000 Urlauber auf Reisen schicken und einen Umsatz von mehr als 300 Millionen Euro erzielen.

Ohnehin ist der Reiseveranstalter der Gewinnbringer der Gruppe: „Was die Fluggesellschaft an Minus einfährt, können wir immer stärker ausgleichen“, sagt Kunkel. So sorgte Luxair Tours bereits 2018 dafür, dass sich das Ergebnis um 2,5 auf 9,7 Millionen Euro steigerte und damit der Gewinn der gesamten Gruppe, zu der auch die Dienstleister Luxair Cargo und Luxair Services gehören, von 9,5 auf 12,5 Millionen Euro gestiegen ist.

Branchenentwicklungen wie die Pleite des Reiseveranstalters Thomas Cook wertet Kunkel als Fluch und Segen zugleich. So gebe es zwar starke Buchungszuwächse aus Deutschland und Frankreich von Ex-Cook-Kunden, gleichzeitig müsse die Branche jedoch damit rechnen, dass die Versicherungen gegen Konkursausfälle durch solche aktuellen Fälle teurer würden.

## Fluggesellschaft

Zusammen mit den Luxair Tours Passagieren hat die Fluggesellschaft in diesem Jahr rund zwei Millionen Fluggäste geflogen, insgesamt rechnet Airline-Direktor Laurent Jossart mit einem „kleinen Wachstum“ im kommenden Jahr.

Ein Wermutstropfen seien die gestiegenen Flughafengebühren (seit Ende Oktober). Statt 3,79 Euro pro Passagier sind nun 7,50 Euro fällig, also fast doppelt so viel. „Diese Gebühr versuchen wir über die Ticketpreise abzurechnen“, sagt Jossart, gibt allerdings zu, dass dies bei 79 Euro für Hin- und Rückflug kaum

machbar sei und zu Lasten des Unternehmens gehe. Dennoch bleiben die Gebühren am Findel eher gering im Vergleich etwa zu London City mit rund 30 Euro pro Passagier. Ohnehin werten die Manager diese Gebührenerhöhung als einen ersten Schritt in die Einführung einer Kerosin- oder CO<sub>2</sub>-Steuer in Luxemburg, die bei den meisten Parteien bereits diskutiert werden.

Die Top 3 der Flugziele der Fluggesellschaft sind London City, Paris Charles de Gaulle und Mailand zusammen mit München. Neue Ziele 2020 sind Nantes, Montpellier und Florenz, wobei bereits jetzt schon ein Drittel der Kapazitäten in der Florenz-Eröffnungsphase ab Ende März ausgebucht sind.

## Fracht und Handling

Sorgenkind der Gruppe ist das Frachtgeschäft (Cargo). Nicht nur, dass auf dem selben Geschäftsfeld Cargolux als Konkurrent in Spezialtransporten wie Lebewesen und Organspenden aktiv ist, weltweit sinkt das Frachtaufkommen wegen schwächelnder Weltkonjunktur und Wirtschaftskonflikten. Mit 880 000 Tonnen ist das Aufkommen um acht Prozent gesunken, 2020 rechnet Luxair Cargo bereits mit einem Minus von 4,6 Prozent.

Profit aus der Konkurrenz am Findel durch andere Airlines zieht Luxair Services. So hat der Dienstleister im vergangenen Jahr mit insgesamt 4,4 Millionen Passagieren insgesamt am Flughafen Luxemburg ein Plus von neun Prozent abgewickelt. Mit einem ähnlichen Plus rechnet Direktor Jean-Paul Gigleux auch im kommenden Jahr: „Mit mehr Flugzielen und neuen Gesellschaften am Findel steigt auch das Potenzial neuer Kunden“, sagt er und verweist auf die Übernahme von Aktivitäten etwa der skandinavischen SAS-Airline. Und so sei die Infrastruktur am Findel „unser natürliches Limit“.

## INTERVIEW RENÉ STEINHAUS

## „Die Erreichbarkeit des Flughafens zählt“

Der Chef des Luxemburger Airports verweist auf ein weiter steigendes Interesse von Fluggesellschaften.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE  
THOMAS SPONTICCIA

**LUXEMBURG** Kurze Wege, ein attraktives Angebot mit vielen Flugverbindungen und keine Staus bei Kontrollen sind Trumpfkarten im Kampf um Fluggäste, sagt der Chef des Luxemburger Airports, René Steinhaus, im Interview mit unserer Zeitung. 83 Flugziele sind von dort schon erreichbar. Immer mehr Fluggesellschaften melden Interesse an.

*Herr Steinhaus, was macht aus Ihrer Sicht die Vorteile des Luxemburger Flughafens aus?*

**STEINHAUS** Die Erreichbarkeit, die Qualität und das Angebot. Der Flughafen ist zugleich für die Bürger im Großherzogtum Luxemburg als auch in der Grossregion eine ideale Adresse. Wir sind international und haben sowohl zahlreiche Reisende als auch Mitarbeiter aus der Grossregion am Flughafen. Unser großes Flugangebot mit derzeit 83 Flugzielen entsteht direkt aus der großen Nachfrage vor Ort aus der Industrie, aus der Politik und von den Bürgern. Luxemburger reisen generell sehr gerne. Für die vier Millionen Reisenden jährlich sorgt natürlich auch unser Homecarrier, die Luxair, sowie eine steigende Zahl weiterer Fluggesellschaften.

*Was ist der Grund für den Erfolg des Luxemburger Flughafens?*

**STEINHAUS** Passagiere treffen ihre Entscheidung auf Basis des Angebots der Airlines sowie der Erreichbarkeit des Flughafens. Unser Ziel ist es nicht, dem Flughafen Saarbrücken Passagiere wegzunehmen. Auch der Flughafen Saarbrücken hat seine Berechtigung.

*Wie erklärt sich aber, dass nach Ihren Worten immer mehr Airlines ab Luxemburg fliegen wollen?*

**STEINHAUS** Ein Grund ist, dass sich das Geschäftsmodell von Billiganiern ändert. Die zieht es heute mehr zu Flughäfen mit Privat- und Geschäftsreisenden, zu denen auch

Luxemburg gehört. Um die gibt es einen immer härteren Wettbewerb. Das erklärt zum Beispiel, warum es die Ryanair jetzt an Flughäfen in Frankfurt, Köln und Luxemburg zieht. Diese Strategie-Änderungen der Airlines führen zu regionalen Verschiebungen. Luxemburg wächst jedoch in allen Bereichen und hat auch mehr Nachfrage von Airlines wie Luxair, Lufthansa, KLM, Swiss und British Airways. Sie können heute von Luxemburg aus direkt oder mit einem Zwischenstopp in die ganze Welt fliegen. Der große Vorteil von Luxemburg ist, dass wir diese große Angebotsbreite haben, das Ganze aber in einer überschaubaren Größe bleibt. Wir haben kurze Wege und keine Staus, auch nicht in der Abfertigung oder bei Kontrollen. Ihnen bleibt viel Stress erspart, wenn Sie von den Regionalflughäfen in der Großregion abfliegen.

*Sie sagten, es gibt viele Fluggesellschaften, die gerne ab Luxemburg fliegen. Bekommt eine Fluggesellschaft in der Anfangsphase Subventionen vom Großherzogtum?*

**STEINHAUS** Nein, überhaupt nicht. Ein Standortvorteil für die Attraktivität des Luxemburger Flughafens ist aber, dass der Staat für die Sicherheitskosten aufkommt. In Deutschland muss dies der Passagier in Form von Steuern und Gebühren über sein Flugticket bezahlen.

*Wie erklärt sich, dass von Luxemburg aus zum Beispiel mehrere Fluggesellschaften nach Berlin fliegen: traditionelle Airlines genauso wie Billigflieger.*

**STEINHAUS** Das hängt mit den unterschiedlichen Ansprüchen der Reisenden zusammen. Business-Reisende wollen meist frühmorgens fliegen und abends zurück sein. Dieses Bedürfnis befriedigen die traditionellen Airlines, während die Low Cost Airlines meist einmal am Tag mit größeren Flugzeugen und kostengünstiger fliegen. Die Nachfrage ist für beides da.

*Wie beurteilen Sie im Angebot der Regionalflughäfen die Überlebenschancen von Saarbrücken?*

**STEINHAUS** Was heißt Überlebenschancen? Ich sagte schon: Was zählt für die Region, ist die Erreichbarkeit. Es gibt für viele Saarländer auch ganz klar einen Bedarf an Flugverbindungen ab Saarbrücken, alleine schon, weil viele keine Lust dazu haben, morgens den Anfahrtsweg von rund eineinhalb Stunden nach Luxemburg zu fahren. Ich stelle zum Beispiel den Bedarf an Verbindungen ab Saarbrücken nach Berlin oder zu einem Umsteigeflughafen (Hub) zu anderen Zielen überhaupt nicht in Frage. Ich stelle zugleich aber auch fest, dass Saarbrücken bestimmte Verbindungen nicht anbieten kann, die wir im Programm haben, weil wir in Luxembourg die direkte Nachfrage aus der Nähe des Flughafens haben.

*Zugleich wächst auch das unmittelbare Umfeld des Flughafens Luxemburg gewaltig. Was ist geplant?*

**STEINHAUS** Im direkten Umfeld des Flughafens entsteht derzeit eine kleine Airport City mit Büros, Hotels, Restaurants, Shops, Kindergärten und Fitness-Angeboten. Zugleich nehmen wir damit als Flughafen die Chance wahr, in solchen Bereichen stärker zu wachsen, die nicht direkt mit dem Flugverkehr zu tun haben. Dadurch entstehen auch für uns als Flughafen neue Geschäftsmodelle. Es gibt mittlerweile eine große Nachfrage nach Flächen und nach Infrastruktur, die zugleich direkt verbunden ist mit unserem Terminal. Große Flughäfen wie Frankfurt und Singapur praktizieren das schon seit Jahren. Wir haben als Regionalflughafen das Glück, diese Nachfrage auch in Luxemburg zu haben. Zugleich wird auch die neue Tram an den Flughafen angebunden.

## Luxair bietet Konkurrenz die Stirn

Von Marco MENG

### **4,8 Millionen Passagiere 2020 am Findel erwartet – Geschäft von LuxairTours läuft gut – Rückgang bei Luftfracht.**

Immer mehr Airlines wählen den Findel als Zielflughafen, immer mehr Flugrouten verbinden Luxemburg mit anderen Metropolen in Europa. Kein Wunder, dass auch die Passagierzahlen Jahr für Jahr wachsen.

**Am Ende dieses Jahres wird der Flughafen Findel 4,4 Millionen Passagiere befördert haben.** Das ist, im Vergleich zu 2018, ein Plus von neun Prozent. Der Juli gilt mit insgesamt 397 000 Fluggästen als Rekordmonat. 27 000 Flugzeuge mussten am Findel landen und starten, um diese stetig wachsende Zahl zu transportieren.

An erster Stelle der angeflogenen Ziele steht Porto, gefolgt von Lissabon, München, Frankfurt und London-City. Das Wachstum wird sich voraussichtlich im kommenden Jahr fortsetzen. Laut Jean-Paul Gigeux, als Vice President bei Luxair für die Bereiche Cargo Handling, Flughafendienste und Bodenausrüstung zuständig, **werden für 2020 4,8 Millionen Passagiere erwartet**, wieder ein Zuwachs von neun Prozent. Wann der Findel bei diesem Zuwachs an seine Grenze stößt, konnte Gigeux nicht voraussagen. „Unser Ziel ist es, das Wachstum des Flughafens zu begleiten“, betonte der Manager. Die LuxairGroup macht das Handling für 15 Fluggesellschaften auf dem Flughafen. Größte Herausforderung ist derzeit die Digitalisierung der Abfertigungsprozesse.

Mit bald fünf Millionen Passagieren ist der Findel international betrachtet noch ein Winzling. Nummer eins weltweit ist der Hartsfield-Jackson Atlanta International Airport mit 107 Millionen Passagieren.

### **Weltweiter Einbruch bei Luftfracht trifft auch CargoCenter**

Nicht ganz so rund wie beim Handling läuft derzeit das Geschäft mit der Luftfracht. Auf der ganzen Welt macht der Handelskonflikt zwischen den USA und China den Transporteuren einen Strich durch die Rechnung. **Seit November 2018 verzeichnet LuxairCargo einen Einbruch beim Frachtvolumen.**

Wurden im Rekordjahr 2018 noch 957 000 Tonnen Fracht befördert, so werden es 2019 nur 880 000 Tonnen sein, ein Minus von acht Prozent. Für das kommende Jahr wird nur mit 846 000 Tonnen gerechnet, ein weiteres Minus von fast fünf Prozent und ein Zeichen dafür, dass am Horizont des Welthandels noch kein Lichtstreifen zu sehen ist. Auf längere Sicht rechnet die Internationale Luftverkehrs-Vereinigung IATA aber weltweit mit einem deutlich höheren Frachtvolumen, eine Tendenz, von der auch Cargolux profitieren dürfte.

Durch die Erweiterung von acht auf zwölf Plätze Stellplätze für Frachtjumbos hat das CargoCenter einen wesentlichen Engpass bei der Abfertigung behoben. Die maximalen Kapazitäten dürften etwa bei einer Million Tonnen Fracht liegen. An eine mögliche Erweiterung des Gebäudes des CargoCenters, die lange Zeit im Raum stand, wird derzeit nicht gedacht, wie Vice President Gigeux als Antwort auf eine entsprechende Frage sagte.

Laut Laurent Jossart, Direktor der Fluggesellschaft Luxair, sind die neuen Ziele, die die Airline dieses Jahr in den Flugplan aufgenommen hat – Nantes und Montpellier in Frankreich sowie Florenz in Italien – ein großer Erfolg.

## Im Wettbewerb mit Low-Cost-Anbietern

Um Kunden das Buchen von Reisen zu vereinfachen, hat LuxairTours in Zusammenarbeit mit Hotelbeds die Plattform „Luxair city Break“ gestartet, die es erlaubt, Flüge zu buchen und gleichzeitig aus 7 000 Hotels in 22 Städten auszuwählen. Zudem wurde im November ein Studententarif von 199 Euro für Hin- und Rückflug eingeführt. Der Preis beinhaltet auch Steuern und Abgaben.

Da sich zuletzt in Europa einige Flughafengebühren erhöhten – auch am Findel stieg Ende Oktober die Abgabe von knapp vier Euro auf 7,50 Euro pro Passagier -, heißt das für solche Festangebote, dass die Airline entsprechend weniger bei solchen Flügen verdient, können doch die extern anfallenden Kosten nicht eins zu eins an den Kunden weitergegeben werden. Hinzu kommt in Deutschland die 2011 eingeführte Luftverkehrsabgabe. Ein weiteres Tool, das Luxair vor einigen Monaten einführte, ist „SmartPricer“, mit der beste Luxair Flugpreis ermittelt werden kann. Zusätzlich können Buchende gegen eine Gebühr einen Flug mit Preis bis zu 24 Stunden blockieren, um beispielsweise zusätzlich in dieser Zeit noch ein Hotel suchen zu können.

## Milchkuh LuxairTours mit steigendem Ergebnis

**Während das eine Airline-Geschäft Verluste einführt, ist die Touristik-Sparte des Luxair-Konzerns nach wie vor der Gewinnbringer des Unternehmens.** Es wird auch dieses Jahr mit einem Umsatz von etwa 300 Millionen Euro die Hälfte zum Gesamtumsatz zusteuern. Das ist ein Plus von acht Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Laut Alberto Kunkel, der die Touristik-Sparte des Luxair-Konzerns verantwortet, werden es dieses Jahr **rund 700 000 Reisebuchungen** sein, eine Steigerung von sieben Prozent gegenüber dem Vorjahr. Konkrete Bilanzzahlen gibt der Konzern im Mai 2020 bekannt. Auch die ersten Signale für 2020 seien positiv für LuxairTours, so Kunkel.

Schon jetzt liegen die Buchungen für 2020 über denen zum Vorjahreszeitpunkt. Top-Ziele für das Touristikgeschäft waren Spanien und Portugal. Etwa 40 Prozent der Reisegäste von LuxairTours kommen aus Luxemburg, 30 Prozent aus Frankreich und jeweils etwa zehn Prozent aus Deutschland und Belgien. Die Pleite des Reisekonzerns Thomas Cook, so ist zu erfahren, hat für die Luxair-Gruppe keine negativen, eher einen leicht positiven Effekt.

Ab diesem Winterflugplan nimmt LuxairTours auch Dubai als Ziel zwischen November und Ende März auf, wo kommendes Jahr die Weltausstellung stattfindet. Direkt angefliegen wird das etwa eine Autostunde entfernte Ras Al Khaimah. Und das Touristenziel Marrakesch in Marokko wird mit einem weiteren Flug pro Woche angesteuert. Hinzu kommen in Ägypten Kreuzfahrten am Nil und Marsa Alam am Roten Meer. 2020 wird von April bis November auch Brindisi in Italien angefliegen.

## Flotte zählt 19 Flugzeuge

An der bestehenden Flotte mit 19 Maschinen und einem Durchschnittsalter von sechs Jahren wird sich vorerst nichts ändern. Etwa in zwei Jahren werde das Thema wieder aktuell, so Luxair. Das Unternehmen verweist darauf, dass die Q400-Bombardier-Maschinen rund 35 Prozent weniger Treibstoff verbrauchen als vergleichbare Maschinen.

Interessant wäre für LuxairTours freilich auch Destinationen wie zum Beispiel Zypern, das immer häufiger nachgefragt werde. Doch für solche Strecken sind die derzeitigen Luxair-Maschinen zu klein oder der Ticketpreis müsste deutlich höher sein, um wirtschaftlich solche entfernteren Ziele anbieten zu können, sagt Kunkel. Meist angeflogene Ziele der Luxair-Airline, also im Linienbetrieb, sind London, Paris und Mailand.

**Was die ab Frühjahr 2021 geplante Sanierung der Start- und Landebahn am Flughafen Findel betrifft, so bezeichnet Luxair sie als eine „Herausforderung“.** Zwei Ersatzflugzeuge stehen für mögliche Verspätungen oder technische Probleme bereit.

WO STEHEN WIR?

# Rad-Potenzial

## Von Velo-Wegen und Mentalitäten

„Der Aufbau einer attraktiven und sicheren Radinfrastruktur wird beschleunigt - sowohl für den Radverkehr im Alltag als auch für Radtouristen. Zu diesem Zweck wird das Gesetz über das nationale Radwegenetz aktualisiert, wobei insbesondere ‚Express‘-Radwege ergänzt werden. Das Fahrrad wird in sämtliche durch den Staat geplante Mobilitätskanäle integriert, einschließlich in öffentlichen Gebäuden“. So steht es im Koalitionsvertrag von DP, LSAP und Grünen aus dem Dezember 2018 - dieser beinhaltet übrigens auch eine Prioritätenliste für den Bau von Fahrradwegen - und weiter: „Da die Hälfte der täglichen motorisierten Fahrten im Land innerhalb einer Region zurückgelegt werden und 40 Prozent der täglich zurückgelegten Strecken unter drei Kilometer lang sind, ist es wichtig, den Anteil der sanften Mobilität beträchtlich zu erhöhen.

Daher wurde von der letzten Regierung ein Gesetzesentwurf über das nationale Fahrradwegenetz und die Förderung der sanften Mobilität vorgelegt, der 600 Kilometer zusätzliche Fahrradwege vorsieht und dessen Umsetzung von der Straßenbauverwaltung gewährleistet werden muss“.

Nun, vor einigen Tagen erhielt die kurz vor den letzten Parlamentswahlen eingereichte Novelle des Gesetzes zum Radwegenetz einstimmig grünes Licht in der „Chamber“. Alle Abgeordneten sehen also in diesem Ausbau Potenzial für die Entlastung der Verkehrslage, wobei insbesondere viel Hoffnung auf den Radschnellwegen zwischen Luxemburg und Esch-Alzette sowie zwischen Luxemburg und Bettemburg ruht.

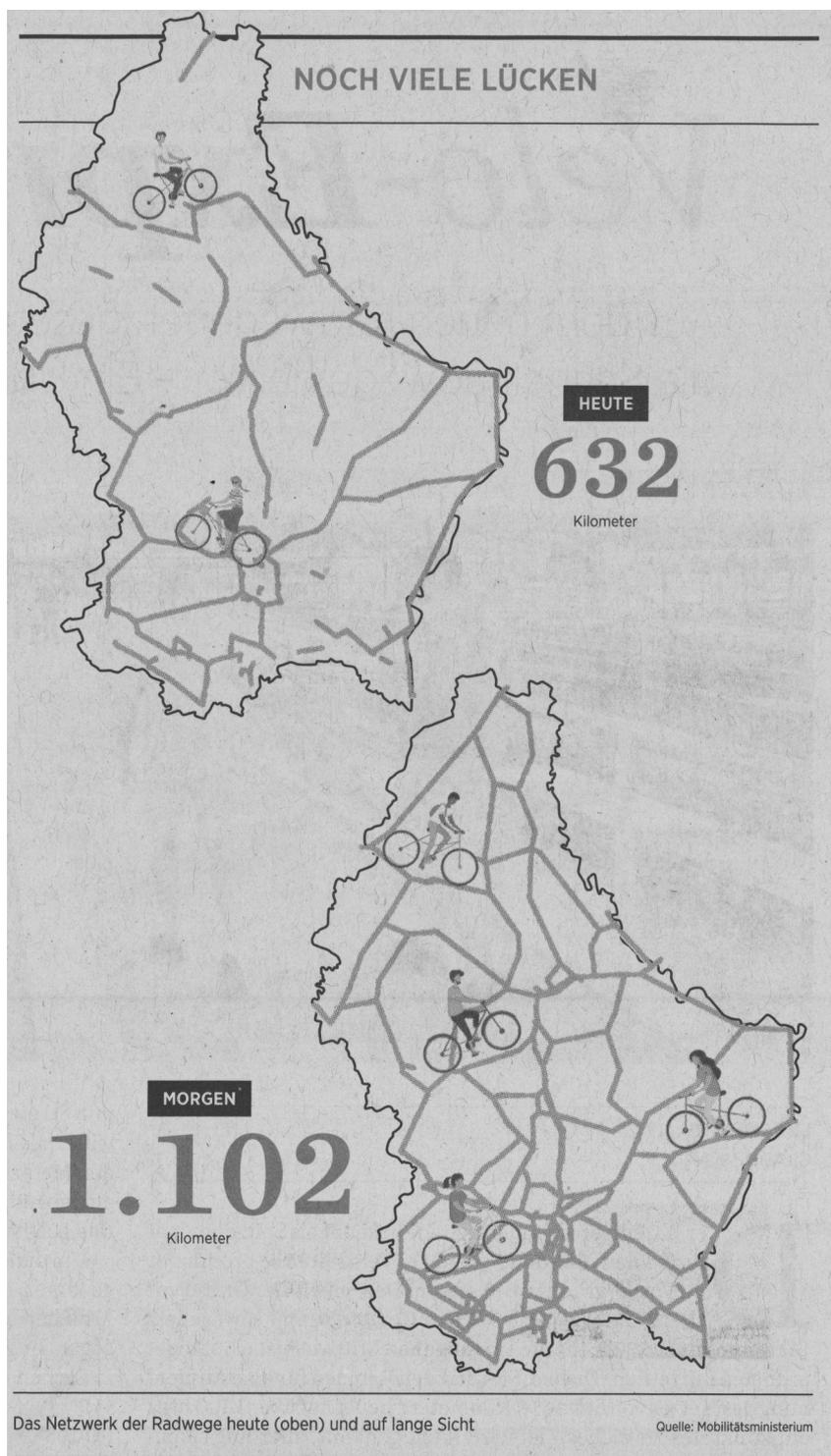
Mit ihnen hält ein neues Konzept Einzug ins Großherzogtum, das sich bereits unter anderem in den Niederlanden und in Deutschland bewährt hat. Wichtigstes Merkmal von Radexpresswegen ist neben einer gu-

ten Oberfläche und geringen Steigungen bei ausreichender Bandbreite, dass sie sich so wenig wie möglich mit Verkehrswegen für den motorisierten Verkehr schneiden und wenn ja den Radfahrern die Vorfahrt geben. Wichtig ist auch, dass etwa Fußgänger vom eigentlichen Radweg ferngehalten werden, um Unfälle zu vermeiden. Denn auf Schnellstraßen geht es bekanntlich zügig voran.

Und die modernen Fahrräder mit Elektroantrieb ermöglichen eine konstant schnelle Geschwindigkeit. Okay, die Strecke Luxemburg-Esch wird trotzdem nicht in ein paar Minuten zurück zu legen sein. Aber das ist auch mit dem Pkw über die Autobahn auch nicht möglich. Zumal nicht in Stauzeiten. Hinzu kommt, dass das Rad dann aber doch um einiges weniger Aufwand braucht, um geparkt zu werden. Fit bleibt man außerdem.

Natürlich gibt es auch Nachteile. Man ist dem Wetter ausgesetzt. Unfällen. Winter ist keine Radwetter. Würde man meinen. Allerdings sind in der Radstadt Kopenhagen, die an einem Netzwerk aus „Cycle Super Highways“ baut, Radler auch im strengen Winter unterwegs - wenn die Wege schneefrei sind. Für viele ist dort das Radfahren zu und von der Arbeit in Fleisch und Blut übergegangen. In Luxemburg ist das noch bei wenigen Zeitgenossen der Fall, sie werden aber zahlreicher wie es scheint, was natürlich auch mit dem Angebot schneller - und vor allem sicherer - Wege zu tun hat und weniger mit den Subventionen, die es beim Radkauf gibt.

Mit dem neuen Radwegesgesetz hat Luxemburg den richtigen Rahmen - auch um einen Mentalitätswandel anzuspornen, der sich zudem vor dem Hintergrund des Klima- und Umweltschutzes aufdrängt. Nun muss er weiter mit Leben gefüllt werden. CLAUDE KARGER



# Sprit soll schrittweise teurer werden

Luxembourg will Preisunterschiede zu den Nachbarländern reduzieren. Umsatz an den Zapfsäulen soll geringer werden.

VON BERND WIENTJES

**LUXEMBURG** Luxembourg ist in einem Dilemma. Der im Vergleich zu seinen Nachbarländern billige Sprit beschert den zahlreichen Tankstellen im Großherzogtum starke Umsätze und dem Staat nicht zu verachtende Steuereinnahmen.

Doch der Tanktourismus hat auch seine Schattenseiten. Vor allem die Bewohner der grenznahen Orte beschwerten sich seit Jahren über den Tank-Verkehr und über vor allem an Wochenenden verstopfte Straßen. Wegen des billigen Diesels fahren viele Fernfahrer Umwege über Luxemburg, um dort die Tanks ihrer LKW vollzutanken.

Nirgendwo in Europa kann man billiger tanken als in Luxemburg. Kein Wunder also, dass dort auch die größte Tankstelle der Welt zu finden ist. In Berchem an der Autobahn Richtung Frankreich fließen pro Jahr 300 Millionen Liter durch die 51 Zapfsäulen. Das meiste davon ist Diesel für LKW.

Gleichzeitig will das kleine Land seine Klimaziele bis zum kommenden Jahr erreichen. Dazu zählt auch, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß deutlich zu reduzieren. Um das zu ermöglichen, will die Regierung des Großherzogtums den Spritumsatz reduzieren. Daher soll erneut an der Steuerschraube gedreht werden.

Im kommenden Jahr soll die Verbrauchssteuer für Benzin und Diesel erhöht werden, wie schon im Mai dieses Jahres. Um ein bis zwei

Cent je Liter soll Benzin teurer werden, Diesel um drei bis fünf Cent, kündigten Finanzminister Pierre Gramegna, Arbeitsminister Dan Kersch und Umweltminister Claude Turmes am Montag an. Erfolgen soll die Steuererhöhung zwischen Februar und April kommenden Jahres. Mit den Mehreinnahmen sollen Maßnahmen zur Energiewende finanziert werden. Der Rest soll in die Sozialhilfe fließen.

Als Grund dafür nennen die drei Minister, dass der in diesem Jahr wegen höherer Steuern verteuerte Sprit nicht die gewünschte Wirkung gehabt habe. Zwar sei der Spritabsatz in diesem Jahr nicht mehr ganz so stark angestiegen wie in den vergangenen Jahren. Er sei aber auch nicht zurückgegangen, lediglich Diesel wurde etwas weniger verkauft als vor der Steuererhöhung. Die Regierung rechnet damit, dass der Umsatz an den Tankstellen im Land in diesem Jahr einen neuen Rekordwert seit 2012 erreicht.

Trotz der vergleichsweise moderaten Erhöhung werden die Spritpreise in Luxemburg auch im kommenden Jahr im Vergleich zu denen der Nachbarländer noch immer niedriger sein, so dass sich der Tanktourismus dadurch vermutlich kaum beeindrucken lassen wird. Das wissen auch die drei Minister. Daher haben sie am Montag angekündigt, die Preisunterschiede schrittweise abzubauen um die „Treibstoffexporte“ zu verringern.

Neben den höheren Spritsteuern dürfte auch die für 2021 angekündigte CO<sub>2</sub>-Steuer das Tanken in Luxemburg teurer machen. Mit der zusätzlichen Steuer sollen alle fossilen Brennstoffe, also Benzin, Diesel, Heizöl und Erdgas belegt werden. Zunächst sollen 20 Euro pro Tonne ausgestoßenem Kohlendioxid verlangt werden, danach soll sich die Steuer pro Jahr um fünf Euro je Tonne erhöhen (der TV berichtete).

Gramegna, Kersch und Turmes wissen, dass es nicht allein damit getan ist, den Tanktourismus nach Luxemburg einzudämmen. Daher haben sie auch die eigenen Bürger im Visier. Sie fordern sie auf, ab kommendem März, wenn im Großherzogtum der öffentliche Nahverkehr kostenfrei wird, weniger mit dem Auto zu fahren. Gleichzeitig soll aber die bisherige Fahrtkostenpauschale beibehalten werden. Ursprünglich war geplant, diese – mit der deutschen Pendlerpauschale vergleichbare Zahlung für Arbeitnehmer, die mit dem Auto fahren – zu reduzieren.

Der Regierung sei bewusst, dass nicht alle Menschen im Großherzogtum den öffentlichen Nahverkehr effizient nutzen könnten, sagten die drei Minister gestern. Daher bleibe es vorerst bei der bisherigen Regelung der Fahrtkostenerstattung.



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# WISSENSCHAFT, BILDUNG UND KULTUR

## Hoher Besuch zum 25. Jubiläum des Unesco-Welterbes

**Luxemburg.** Seit einem Vierteljahrhundert sind die Altstadt und die Festungsanlagen Luxemburgs Teil des Weltkulturerbes der Unesco. Der Jahrestag wurde gestern Abend im Cercle Cité entsprechend gewürdigt. Zu der Feierstunde konnte Simone Beck, Präsidentin der „Commission luxembourgeoise pour la Coopération avec l’Unesco“, auch Großherzog Henri begrüßen. Zum 25. Jubiläum des Unesco-Welterbes gratulierten ebenfalls Kulturministerin Sam Tanson und Hauptstadtbürgermeisterin Lydie Polfer. Dem Antrag Luxemburgs um Aufnahme hatte das Welterbekomitee am 17. Dezember 1994 im thailändischen Phuket stattgegeben. Damals befürwortete das Komitee 22 von insgesamt 24 Anträgen, darunter auch die Völklinger Hütte im Saarland, und drei Erweiterungen. LW

Foto: Guy Jallay



# Fenster zum Welterbe

Neues „Unesco Visitor Center“ zeigt geschützte Altstadt und Festungsanlagen interaktiv

Von Sophia Schülke

„Ministre Luxembourg Paris miniforme votre gouvernement dpose instruments ratifications constitution Unesco tres heureux“. Stop. Mit diesen Zeilen begann Unesco-Generaldirektor Julian Sorell Huxley das Telegramm, in dem er am 27. Oktober des Jahres 1947 Erziehungsminister Nicolas Margue auf schnellstem Wege seine Glückwünsche für Luxemburgs Beitritt zur Unesco übermittelte.

Um das 72 Jahre alte Telegramm zu lesen, müssen sich Geschichtsinteressierte nicht zwangsläufig in die Archives Nationales de Luxembourg begeben, sondern können sich auf interaktive Art mit Luxemburgs geschütztem Welterbe auseinandersetzen. Im gestern eröffneten „Unesco Visitor Center“, das seine Besucher im Erdgeschoss des Lëtzebuerg City Museum empfängt, werden Fakten, Fotos und Filme rund um die Altstadt und die

Festungsanlagen, die 1994 in die Liste des Weltkulturerbes der Menschheit aufgenommen wurden sind, gezeigt. „Wenn wir uns mit Luxemburger Geschichte auseinandersetzen, entdecken wir europäische Historie und dass hier auf engem Raum die gesamte Geschichte Europas Spuren hinterlassen hat, war auch ein Argument für die Unesco“, erklärte Guy Thewes, Direktor der 2 Musées de la Ville und Generaldirektor des „Unesco Visitor Centers“.

## Mit dem Finger durch die Altstadt

Das Zentrum erstreckt sich über zwei Räume und bietet neben einer interaktiven Karte und einem Modell der Altstadt auch Exponate wie historische Fotos, Gedenkmünzen und das eingangs erwähnte Telegramm.

An vier Videostationen im ersten Raum können sich Besucher Interviews mit Kulturministerin Sam Tanson, Großherzogin Maria Teresa als Unesco-Botschafterin

des guten Willens, Simone Beck, Präsidentin der „Commission luxembourgeoise pour la coopération avec l'Unesco“, und Hauptstadtbürgermeisterin Lydie Polfer anschauen.

Die interaktive Karte bietet die Möglichkeit, die Altstadt anhand von Originalkarten zu erkunden. Per Touchscreen lässt sich mit dem Finger durch die Straßen der Jahre 1581, 1868 und 1878 sowie die geschützten Bereiche streifen. Darüber hinaus werden neben den schützenswerten Stätten Luxemburgs auch internationale Natur- und Kulturwelterbe-Stätten im angrenzenden und im fernen Ausland vorgestellt. Derzeit umfasst die Liste insgesamt 1121 Stätten in 167 Ländern.

Den zweiten und letzten Raum füllt fast vollständig das große Modell der Stadt aus, auf dem die Kern- und die Pufferzone eingetragen sind, in denen strenge Bauvorschriften gelten. Unter den vier Schlagwörtern Wohnen, Leben,

Arbeiten und Bewegen in der Stadt, werden an vier interaktiven Touchscreens verschiedene architektonische und stadtplanerische Projekte vorgestellt, die seit 1994 in der Unesco-Zone umgesetzt wurden. Die aufgelisteten Bau- oder Sanierungsmaßnahmen umfassen beispielsweise Biergärtchen und Staatsministerium, aber auch einen Abschnitt der Tram, die Ende des kommenden Jahres die Pufferzone zwischen der Place de Paris und der Place de Strasbourg durchqueren soll, und den öffentlichen Aufzug ins historische Viertel Pfaffenthal, der die sanfte Mobilität fördern und sich harmonisch in die ihn umgebende Landschaft einfügen soll.

„In zwei Räumen wird die gesamte europäische Geschichte erzählt“, bilanziert Museumsdirektor Thewes. Die Ausstellung entstand in mit Zusammenarbeit der „Commission luxembourgeoise pour la coopération avec l'Unesco“.

WO STEHEN WIR?

# Schöne Melange

Luxemburg gilt seit 25 Jahren als Weltkulturerbe

Alte Steine, wen interessiert denn sowas? Aber jeder, der zum ersten Mal über die Corniche gelaufen ist, vom Bock nach Süden oder Norden geblickt hat oder durch das Tal der Pétrusse spaziert ist, hat die besondere Atmosphäre dieser Stadt gespürt. Luxemburg ist weder Angkor Wat (Kambodscha) noch Machu Picchu (Peru) aber dennoch genauso ein Teil des Weltkulturerbes. Theatralisch formuliert sind Altstadt und Festung ein „Erbe der Menschheit.“ Offiziell und formell seit 1994 UNESCO-Weltkulturerbe. Ein guter Grund für das lokale UNESCO-Komitee, die Stadt Luxemburg, alle Kultureinrichtungen und vor allem die Tourismusbranche zu feiern. Aber es soll kein Festjahr für „Touris“ sein, auch die Bürger der Stadt und des Landes, egal welcher Nationalität, sollen mitmachen. Neudeutsch mit „inklusive“ umschrieben - einfacher wäre es gewesen zu sagen: „Jeder kann mitmachen!“ So ist es auch gemeint, wie Simone Beck, Präsidentin des luxemburgischen UNESCO-Komitees, vorgestern noch einmal bestätigte. Als Kulturkonsument sowieso, aber genauso als privater Macher.

Nochmal zurück auf Anfang: Was macht denn Luxemburg eigentlich zum Weltkulturerbe?

Die Stadt Luxemburg steht einerseits für einen ungeheuren baulichen und finanziellen Aufwand für rein militärische Bauten, andererseits für ein Paradoxon: Eine standortgebundene Reise durch alle möglichen europäischen Herrschaftsbereiche. Die schöne Altstadt ist nur noch das Sahnehäubchen auf dem Kuchen. Nimmt man aber alles zusammen, so kommt man zur Erkenntnis, dass diese Stadt schon immer europäisch und vielsprachig war - was ihre DNA ausmacht. Nicht erst mit dem seit drei Jahrzehnten anhaltenden Boom, sondern schon seit Jahrhunderten. Wo sonst stehen eine preußische und eine königlich-französische Kaserne in Rufweite nebeneinander? Wo gibt es spanische Türmchen hier und einen

Maria-Theresia-Saal dort? Nicht nur die weltlichen Herren wechselten. Auch die kirchlichen Herren, ob nun Äbte oder ferne Bischöfe, hinterließen ihre Spuren in der Stadt. Es waren die Mönche von Sankt Maximin in Trier, die den heutigen Dienstsitz des Premierministers im feinsten Barock errichten ließen. Am Rande sollte man durchaus darauf hinweisen, dass Luxemburg bis vor 150 Jahren kirchenrechtlich zwischen Bistümern zerrissen war und erst 1870 ein eigenes Bistum wurde. Neben den einzigartigen militärischen Bauwerken spielen die Sakralbauten eine wichtige Rolle bei den angekündigten Rundgängen und Vorträgen im Rahmen des Jubiläumjahres „25 Jahre Luxemburg Weltkulturerbe.“ Ein anderes Zeugnis der eigenwilligen Geschichte Luxemburgs ist das fast völlige Fehlen von dynastischen Bauten. Eine Hauptstadt ohne Herrscherschloss. Ein bisschen Bock, ein bisschen Palais - das mal ein Rathaus war - und das war's. Selbst die Paläste der aus Spanien oder Österreich geschickten Gouverneure sind unsichtbar, etwa hinter der historistischen Fassade des heutigen Außenministeriums, oder fast vollständig verschwunden wie das zerfallene Mansfeldschloss - einst das prächtigste der spanischen Niederlande.

Am meisten erstaunt, dass die Stadt Luxemburg in den letzten 25 Jahren ein rasantes Wachstum hingelegt hat und dabei (fast) nie mit der UNESCO in Konflikt kam. Das „fast“ bezieht sich - natürlich gerüchteweise - auf die Cité judiciaire, deren eklektizistischer Historismus in Paris keinen großen Beifall fand. Die Staffelung in eine Kern- und eine Pufferzone bewährt sich. Denn zeitgenössische Großarchitektur muss sich so in den Stadtrandvierteln austoben - mal gut, mal schlecht. Was zumindest dem Kirchberg nach und nach einen eigenen modernistischen Charme verleiht. Es gibt zwei Luxemburgs und das ist gut so!

PATRICK WELTER

## BUNTES PROGRAMM

25 ANS

LÉTZEBUERG

PATRIMOINE MONDIAL

16.12.2019-29.02.2020

**Ausstellung der Replik des Triumphbogens von Palmyra im Hof des Kulturzentrums „nelmünster“**

Der Triumphbogen von Palmyra steht zum einen als Symbol für die Gefährdung von Welterbestätten, zum anderen für neue technische Lösungen

zur Rekonstruktion von Kulturgütern

17.12.2019-17.12.2022

**Das „UNESCO Visitor Center“ im Lëtzebuerg City Museum führt mit Interaktiven Displays und Modellen in die Geschichte der UNESCO und der Weltkulturerbe-**

Stätte Luxemburg ein

06.02.2020

**„D’Festung Lëtzebuerg, Gëschter, Haut a Muer“ im Lëtzebuerg City Museum**

Vortrag von Robert Wagner, Präsident der „Frënn vun der Festungsgeschicht Lëtzebuerg a.s.b.l.“ über die Geschichte der Festung, ihren Abbau, ihre Stellung im UNESCO-Weltkulturerbe

**12.02.2020 Historischer Rundgang**

**„Die Geschichte des Handels in der UNESCO-Zone“**

Die Teilnehmer können die Altstadt Luxemburgs mit Hilfe einer Virtual-Reality-App für Smartphones erkunden. Sie entdecken eine Stadt um 1900 in voller wirtschaftlicher und kommerzieller Entwicklung um 1900

02.03.2020

**Konferenz „Les Rendez-Vous de**

**l’UNESCO 2020 - Le patrimoine fortifié“ im Cercle Cité**

Bei dieser Konferenz geht es um Militärarchitektur und ihre Bedeutung

19.03.2020

**Vortrag „St Maximin - dat neit Regierungsgebai“ im Lëtzebuerg City Museum**

Konferenz in luxemburgischer Sprache über die Geschichte und die jüngsten Renovierungen der ehemaligen Dependance des Klosters.

Saint-Maximin  
**28.04.2020**

**Geführte Tour ab dem  
Kapuzinertheater**

Rundgang zu verschiedenen  
Gotteshäusern in der  
Altstadt und die Wieder-  
entdeckung sakraler Kunst.

**14.05.2020**

**Fortbildung über „Neues  
Wohnen und Bauen“  
House of Training**

Ein Teil des von der Ar-  
chitektenvereinigung OAI  
entwickelten Fortbildungs-  
zyklus zur Stadtentwick-  
lung im Jubiläumsjahr

**08.06.2020**

**Konferenz „Les Rendez-  
Vous de l'UNESCO 2020 -  
Le patrimoine industriel“**

Thema Ursprung und Erhalt  
von Industriedenkmälern  
und Industriegeschichte

**11.07.-07.09.2020**

**Ausstellung „Luxembourg  
City, from the fortress**

**to UNESCO heritage“ im  
Ratskeller (Cercle Cité)**

In der Sommerausstellung  
der Fotothek der Stadt  
Luxemburg stehen die  
Festung und die histori-  
schen UNESCO Viertel der  
Stadt im Mittelpunkt

Auswahl aus dem Programm „25 Jahre Luxemburg Weltkulturerbe“

Quelle: UNESCO-Komitee Luxemburg

# Als Luxemburg noch eine andere Stadt war

## Vor 25 Jahren wurde die Hauptstadt zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt

LUXEMBURG

PATRICK WELTER

**D**er 17. Dezember 1994 war ein wichtiger Tag für Luxemburg: Die Altstadt und die Festung wurden in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen. Der Umfang des UNESCO-Status ist aber keineswegs auf ewig festgeschrieben. So steht das Gelände des Mansfeldschlosses, das damals nicht berücksichtigt wurde und mittlerweile erschlossen wird, vor einer Aufnahme in die Zone des Weltkulturerbes.

Es gibt eine UNESCO-Kernzone (ungefähr Altstadt und Rham) und eine große Pufferzone. Die Kernzone umfasst 29,94 Hektar, die Pufferzone ist mit 108,73 Hektar fast vier Mal größer. Zum Weltkulturerbe gehören 2,7 Prozent der Fläche der Stadt Luxemburg, innerhalb dieser Fläche sind fast hundert Bauten als nationales Baudenkmal ausgewiesen. Zu einer Weltkulturerbe-Stätte gehört auch die Vermittlung des Kulturbegriffs für ein breites Publikum, dazu gehören die UNESCO-Promenade und die UNESCO-Radtour. Nicht zu vergessen die elf UNESCO-Schulen.

Vorgestern startete das silberne Jubiläumsjahr „25 Jahre Luxemburg UNESCO-Weltkulturerbe“ ganz offiziell mit der Vorstellung der Replik des „Triumphbogens von Palmyra“ im Hof der Abtei Neumünster – das „Journal“ berichtete.

Simone Beck, die Präsidentin des luxemburgischen UNESCO-Komitees sprach von einem Start in ein großes Jahr für Luxemburg, das auch von der UNESCO selbst gewürdigt werde. Sie erinnerte daran, dass 1994 auch die Völklinger Hütte im Saarland zum Weltkulturerbe ernannt wurde. Beck betonte, dass das Festprogramm noch nicht abgeschlossen sei, sondern man sich als Institution, Verein und auch als Privatperson noch bis September mit einem eigenen Programmbeitrag anmelden kann. Auch über die sozialen Medien ([patrimoinemondial.lu](http://patrimoinemondial.lu)). Beck würdigte auch die Unterstützung des LCTO und von „Luxembourg for tourism.“

Für Hauptstadtbürgermeisterin Lydie Polfer geht es beim Jubiläumsjahr vor allem darum, das Publikum für den Kulturstandort Luxemburg und die UNESCO-Idee zu begeistern. In dieses Konzept passt für Polfer auch die Einrichtung des „UNESCO Visitor Center“ im Stadtmuseum. Luxemburg sei 1994 noch eine ganz andere Stadt als heute gewesen, der Status als Weltkulturerbe habe das Wachstum der Hauptstadt in keiner Weise behindert. Heute gehöre Luxemburg zu einem Netzwerk von Städten mit dem UNESCO-Label.

Kulturministerin Sam Tanson sieht das Weltkulturerbe-Jahr nicht nur als touristischen Anlass, sondern auch als Vorbereitung für die Zukunft. Ebenso wie Polfer wies die ehemalige Hauptstadt-Schöffin darauf hin, dass die Auszeichnung das Wachstum der Stadt nicht behindert hat. Abschließend würdigte sie den Anspruch der UNESCO, mit der Kulturarbeit auch einen Beitrag zum Frieden zu leisten. ●

### DIE MINETTE VOR DER ERNENNUNG ZU EINER UNESCO- BIOSPHERE?

Der nächste luxemburgische UNESCO-Kandidat ist schon in den Zulassungswettbewerb gestartet: Die Minette-Landschaft, das Konglomerat aus Zeugen der industriellen Entwicklung, Gebäuden, Maschinen, Stollen und Tagebaugruben, die zu wahren biologischen Gärten wurden, ist weltweit einmalig. Industriegeschichte und Natur sind eng und untrennbar ineinander verwoben.

Unter der Führung des Raumentwicklungssyndikates PRO-SUD hat man sich offiziell im September bei der UNESCO um den Status eines UNESCO-Biosphärenreservates beworben. Wobei man in den Luxemburg den Begriff „Reservat“ vermeiden will, obwohl er nur die Fläche des UNESCO-Gebietes abgrenzt und keineswegs eine „Käseglocke“ für die Landschaft bedeutet. Bei PRO-SUD spricht man von UNESCO-Biosphäre oder vom UNESCO-Programm „Man and Biosphere“. Die Entscheidung fällt im kommenden Sommer auf der nächsten Versammlung des Vergabegremiums, das 2020 in Nigeria tagt.

REICHES KULTURERBE DER GROSSREGION



**WELTERBE**

- 0 Belfried und Kathedrale von Tournai
- 1 Ehemaliges Bergwerk und Siedlung Grand Hornu
- 2 Jungsteinzeitliche Feuersteinminen von Spiennes
- 3 Belfried von Mons
- 4 Vier Schiffshebewerke am Canal du Centre La Louvière
- 5 Ehemaliges Bergwerk und Siedlung Bois du Luc
- 6 Belfried von Binche
- 7 Belfried von Thuin
- 8 Belfried von Charleroi
- 9 Ehemaliges Bergwerk Bois du Cazier Charleroi
- 10 Belfried von Gembloux
- 11 Belfried von Namur
- 12 Ehemaliges Bergwerk Blegny mine
- 13 Römerbauten, Dom und Liebfrauenkirche in Trier
- 14 Obergermanisch-rätischer Limes
- 15 Oberes Mittelrheintal Bingen – Koblenz
- 16 Dom zu Speyer
- 17 Altstadt und Festungsanlagen von Luxemburg
- 18 Befestigungsanlagen Vaubans in Longwy

- 19 Alte Völklinger Hütte
- 20 Place Stanislas, Place de la Carrière und Place d'Alliance in Nancy
- 21 Wald von Soignes
- 22 Das architektonische Werk von Le Corbusier: Fabrik Duval

**IMMATERIELLES KULTURERBE**

- 23 Ducasse von Ath
- 24 Ducasse von Mons
- 25 Karneval von Binche
- 26 Die Märsche zwischen Sambre und Maas
- 27 Echternacher Springprozession

**WELTDOKUMENTENERBE**

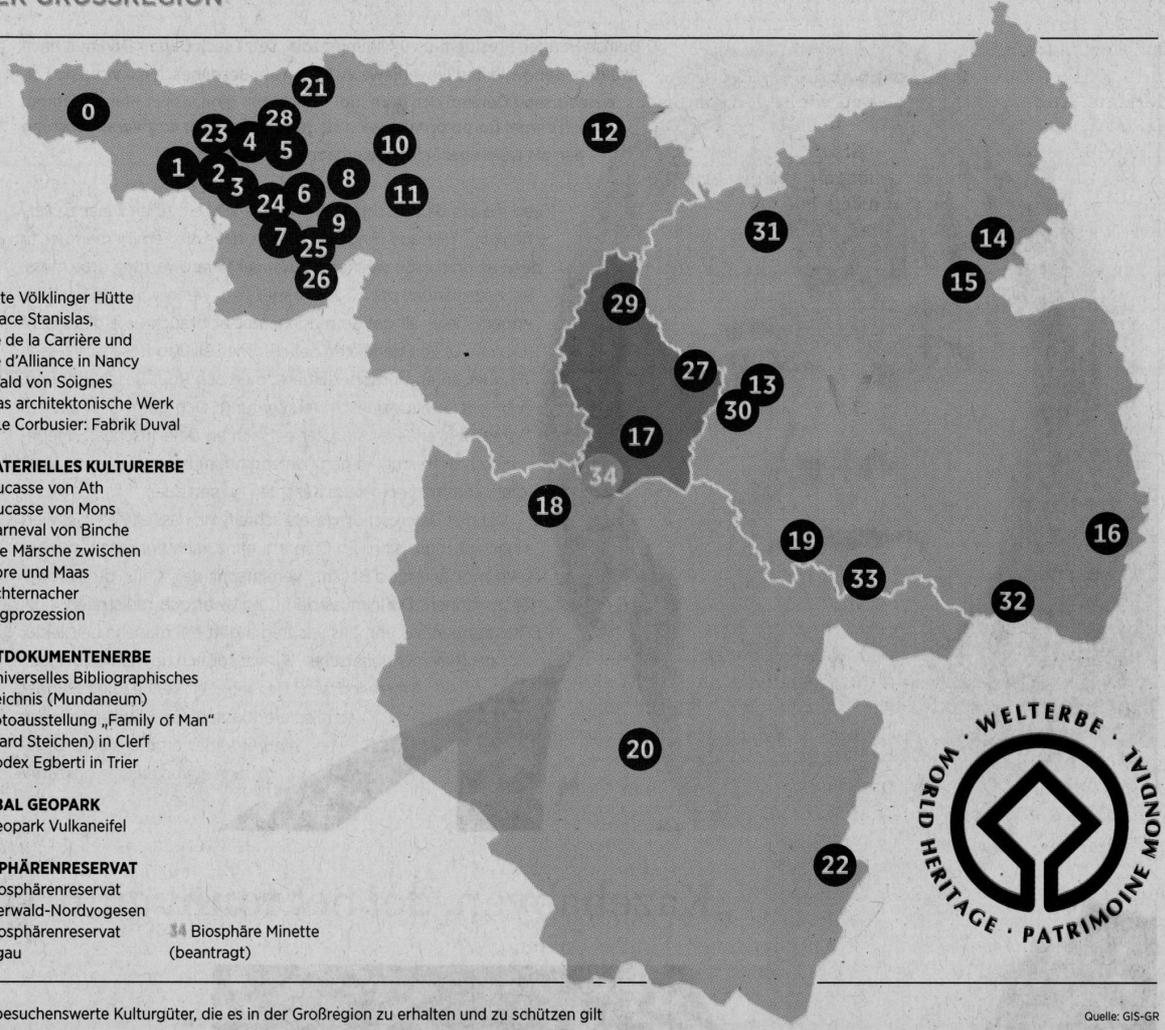
- 28 Universelles Bibliographisches Verzeichnis (Mundaneum)
- 29 Fotoausstellung „Family of Man“ (Edward Steichen) in Clerf
- 30 Codex Egberti in Trier

**GLOBAL GEOPARK**

- 31 Geopark Vulkaneifel

**BIOSPÄHRENRESERVAT**

- 32 Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen
- 33 Biosphärenreservat Bliesgau
- 34 Biosphäre Minette (beantragt)



Aktuell führt die UNESCO in ihrer Liste viele besuchenswerte Kulturgüter, die es in der Großregion zu erhalten und zu schützen gilt

Quelle: GIS-GR



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

## VERSCHIEDENES

Monarchies / Palais grand-ducal - Luxembourg

## Die Arbeit geht weiter

**Luxemburg.** Gerade erst wurde die freudige Botschaft verkündet, dass Erbgroßherzogin Stéphanie und Erbgroßherzog Guillaume ihr erstes Kind erwarten, da muss das Paar auch schon wieder seinen Pflichten nachkommen. Als sozusagen erster öffentlicher Auftritt nach Bekanntgabe der Schwangerschaft waren die Vertreter des großherzoglichen Hofes gestern zusammen mit Lex Delles, dem Minister für Mittelstand und Tourismus, zur offiziellen Eröffnung des Pop-up-Stores der Vereinigung „De Mains de Maîtres“ geladen. Der Shop ist noch bis zum 24. Dezember in der Grand-Rue zu finden. Ausgestellt werden kunsthandwerkliche Objekte verschiedener luxemburgischer Künstler. Sch

Foto: G. Huberty

Luxemburger Wort du 07.12.2019 / page 111

Monarchies / Palais grand-ducal - Luxembourg

# Royaler Nachwuchs

## Das erbgroßherzogliche Paar erwartet ein Kind

LUXEMBURG

LJ

**A**m Freitagmorgen hatten die jahrelangen Spekulationen endlich ein Ende. Der großherzogliche Hof verkündete die freudige Nachricht: Erbgroßherzog Guillaume (38) und Erbgroßherzogin Stéphanie (35) erwarten ihr erstes Kind - im Mai soll es soweit sein. Das sorgt natürlich nicht nur bei den werdenden Eltern für große Freude. Die Familien beider Eheleute sind von der Nachricht verzückt und teilen dies auch voller Begeisterung auf den sozialen Netzwerken mit. „Gabriel and Noah are super excited to welcome in May their new Cousin“, teilt zum Beispiel Tessy Antony von Nassau mit ihren fast 16.000 Followern auf Instagram.

### Feierliche Verkündung

Nicht nur Tessy Antony von Nassau verbreitet die Neuigkeiten des Tages im Netz. Auch Premierminister Xavier Bettel freut sich auf Twitter über seine durchaus ehrenwerte und schöne Aufgabe. Er durfte gleich gestern Morgen den Mitgliedern der Abgeordnetenversammlung die Nachricht überbringen. „Als Staatsminister hat ech haut d'Aufgab an d'Freed der Chamber matzedeelen datt den Ierwgroussherzog an d'Ierwgroussherzogin hiert éischt Kand fir de Mee nächst Joer erwaarden. Mir félicitéieren a freeën eis mat hinnen“, tweetet er.

Schon seit ihrem Ehegelöbnis im Jahr 2012 brodelte die Gerüchteküche im Bezug auf erbgroßherzoglichen Nachwuchs - Jahre danach nun also die Gewissheit.

Nach ihrer Verlobung im April 2012, gaben sich Erbgroßherzog Guillaume und Stéphanie de Lannoy am 19. und am 20. Oktober das zivile und kirchliche Ja-Wort. Nachdem das Paar im Jahr 2018 nach London zog, um sich ihren jeweiligen Studien zu widmen, kehrten sie in diesem Jahr - selbstverständlich mit ihren Diplomen im Gepäck - wieder zurück nach Luxemburg und bezogen die Räumlichkeiten des Schloss Fischbach, das wohl demnächst mit Kindersicherungen ausgestattet werden muss. Hier verbrachte auch schon Erbgroßherzog Guillaume seine Kindheit.

Ob es sich beim royalen Nachwuchs um einen Prinzen oder eine Prinzessin handelt, ist zurzeit noch nicht bekannt. Fest steht auf jeden Fall, dass der Nachwuchs, nach seinem Vater, der nächste in der Thronfolge sein wird.

### Modernisiertes Gesetz

Laut altem Erbrecht, würde die obere Aussage nicht zwingend zutreffen - durften Frauen doch nur die Thronfolge antreten falls es keinen direkten männlichen Nachfolger gab.

2011 trat allerdings ein Gesetz in Kraft, das es sowohl männlichen als auch weiblichen Nachfolgern erlaubt, den Thron zu besteigen. Somit steht das noch ungeborene fünfte Enkelkind von Großherzog Henri und Großherzogin Maria Teresa also auf dem zweiten Platz in der Thronfolge.

Lëtzebuurger Journal du 07.12.2019 / page 28

## Das Großherzogtum feiert 150 Jahre Diözese

**LUXEMBURG** (KNA) Das Erzbistum Luxemburg feiert sein 150-jähriges Bestehen im kommenden Jahr mit einem bunten Programm. Unter dem Leitwort „Zusammen Kirche sein“ finden drei Konferenzen zur Geschichte der Diözese und Kulturveranstaltungen wie die „Nacht der Kathedralen“ oder das „Wochenende der offenen Kirche“ statt, wie das Erzbistum am Dienstag mitteilte. Zudem werde im Mai eine Sonderbriefmarke zu „150 Jahre Diözese Luxemburg“ herausgegeben.

Weiter sind rund um das Jubilä-

um zahlreiche Gottesdienste, Veranstaltungen und Ausstellungen für unterschiedliche Zielgruppen geplant, etwa für Kinder oder speziell für kirchliche Mitarbeiter. Eine Ausstellung thematisiert etwa die Lage von Luxemburgs Kirche nach der Trennung vom Staat.

Andere Angebote drehen sich um die Echternacher Springprozession oder den Einfluss der Benediktiner im Land. Das Erzbistum besetzt dabei auch Nischenthemen: Der neu erscheinende Comic „Heilige Sprünge“ etwa sucht nach „ver-

borgenen Pilgerorten“ im Land. Neu herausgegeben werden demnach auch die vier Evangelien in luxemburgischer Übersetzung.

Das Gebiet Luxemburg wurde seit dem Mittelalter verschiedenen Diözesen zugeordnet, darunter Trier, Lüttich, Metz oder Namur. Im Zuge der Französischen Revolution änderten sich die kirchlichen Strukturen, der Weg für eine eigene luxemburger Ortskirche wurde frei. 1870 gründete Papst Pius IX. die Diözese Luxemburg, nachdem bereits 1840 als Vorstufe das Apostolische Vikariat Luxemburg errichtet wurde. Papst Johannes Paul II. erhob das Bistum 1988 zur Erzdiözese.

# 125 Jahre Luxlait-Genuss

## Großherzog Henri besucht Milchproduktionsstandort Roost

LUXEMBURG

**D**as Unternehmen ist seit Generationen eine landwirtschaftliche Genossenschaft, mit rund 330 Milcherzeugern, die mit 22.000 Kühen 160 Millionen Liter Milch im Jahr produzieren, was entsprechend zu Milchprodukten verarbeitet wird - Luxlait mit Sitz in Roost, wo gestern zusammen mit Großherzog Henri anlässlich eines Besuches der Produktionsstätte der 125-jährige Geburtstag noch etwas gefeiert wurde. In der luxemburgischen Landwirtschaft ist die Luxlait-Genossenschaft ein wichtiger wirtschaftlicher Akteur im ländlichen Raum. Die landwirtschaftliche Genossenschaft bezieht 100 Prozent ih-

rer Milch aus Luxemburg und verarbeitet die Produkte in der Fabrik in Roost, was eine absolut lokale Produktion bedeutet. So begrüßte Gilles Gerard (CEO), begleitet von Marc Reiners (Präsident), Guy Feyder und Guy Noesen (beides Vizepräsidenten) sowie dem Verwaltungsrat Großherzog Henri und Landwirtschaftsminister Romain Schneider am Standort der Luxlait in Roost/Bissen.

Dieses Treffen bot Gerard die Möglichkeit, Großherzog Henri die neuen Produkte vorzustellen, die im Laufe des Jahres vermarktet wurden. Im Jahr 2019 erweiterte Luxlait seine Produktpalette unter anderem um einen geriebenen Emmentaler, einen griechischen Joghurt, zwei neue Kefirs (Vanille und Heidelbeere) und zwei neue Crème de Chapelain (Paprika-Chilli und italienischer Geschmack).



Großherzog Henri mit Luxlait-CEO Gilles Gerard (Mitte) und Landwirtschaftsminister Romain Schneider anlässlich des Besuchs in Roost

Foto: Editpress/Anne Lommel

# Die beste Nachwuchshandwerkerin Luxemburgs

Vanessa Bernott startet als Buchbinderin in der Großregion durch.

**LUXEMBURG/TRIER** (red) Vanessa Bernott weiß erst mit Ende 20, was sie mit ihrem Leben machen möchte. Nun wurde die Buchbinderin als bester Lehrling des luxemburgischen Handwerks ausgezeichnet.

Noch bevor Vanessa Bernott ihr Abitur macht, stirbt ihr Vater. Es wirft sie komplett aus der Bahn. Für viele Jahre zieht sie sich zurück, bleibt zu Hause bei der Mutter. Und auch, als sich ihr Leben wieder fängt, weiß sie nicht, was sie damit anfangen soll. Bis eine unscheinbare Broschüre alles ändert. 2015 stößt Bernott auf ein Kursprogramm des Clubhauses am Brill in Capellen. Der pensionierte Buchbindermeister Alphonse Hirtz gibt dort Einblicke in sein Handwerk. Bernott schreibt sich in den Kurs ein und besucht ihn ein Jahr lang, ein bis zwei Mal die Woche. „Es hat mir sehr gut gefallen. Ich habe immer schon gerne etwas mit meinen Händen gemacht“, sagt die heute 32-Jährige aus dem luxemburgischen Steinfort. Ihr gefällt, dass sie sich dabei auch künstlerisch ausdrücken kann, etwa indem sie Einbände gestaltet. Sie hat ihre Berufung gefunden. Aber noch keinen Ausbildungsplatz. Ihr Mentor Hirtz hilft, aber es gibt nicht viele Buchbindereien in Luxemburg und noch weniger Lehrbetriebe. Bernott möchte zudem nicht in die Industrie. Viele Buchbinder arbeiten heute als Medientechnologen in der Druckverarbeitung. „Ich wollte aber nicht an Maschinen sitzen, sondern im Handwerk arbeiten“, sagt Bernott.

Trotz aller Suche findet sie kei-

nen Ausbildungsbetrieb. Alphonse Hirtz ist enttäuscht, dass ein, wie er findet, so begabter junger Mensch, nicht den Beruf erlernen kann, dem er selber sein Leben gewidmet hat. Der alte Buchbindermeister nimmt die Dinge selber in die Hand, kehrt aus der Pension zurück, meldet einen Lehrbetrieb an und übernimmt persönlich die Ausbildung von Vanessa Bernott in seinem Atelier daheim.

Die Berufsschule besucht sie am „Lycée Arts et Métiers“ in Luxemburg-Limpertsberg. Die Ausbildung dort ist besonders. Seit 2010 werden dort auf Initiative von Buchbindermeister Edy Willems nicht nur die Buchbinder-Auszubildenden aus Luxemburg, sondern auch aus Deutschland (aus der Region Trier) theoretisch und praktisch unterrichtet. Seit 2016 erhalten die Auszubildenden sowohl das luxemburgische Berufsdiplom von der Chambre des Métiers als auch den deutschen Gesellenbrief von der Kreishandwerkerschaft Trier-Saarburg. Diese grenzüberschreitende Zusammenarbeit gibt es in dieser Form nur bei den Buchbindern.

Vergangenen Mai erfährt Bernott, dass die Buchbinderei der Stadt Luxemburg eine Stelle nachbesetzt. Hirtz legt ein gutes Wort für sie ein und sie bekommt den Job. Sie beendet dort ihre Ausbildung, und wird direkt übernommen. Als erste Aufgabe entwirft sie einen Schuber für das Kondolenzbuch für den verstorbenen Großherzog Jean. Dabei schneidet sie Kartonstücke, zu-

überzieht sie außen mit Leder und innen mit Samt.

Ende November wurde Vanessa Bernott bei der Diplomfeier der Chambre des Métiers vom Rotary Club Esch Bassin Minier unter 220 Absolventen als bester Lehrling im luxemburgischen Handwerk ausgezeichnet – und erhielt 1500 Euro Preisgeld. Premier Xavier Bettel und Bildungsminister Claude Meisch gratulierten.

Besonders Bernotts Gesellenstück hat den deutsch-luxemburgischen Prüfungsausschuss überzeugt, ein sogenannter Halbfranzband, bei dem der Buchblock mit Schnüren fest mit dem Deckel verbunden wird. Das Buch erhält dadurch eine glatte, geschlossene Optik ohne sichtbare Falzrille. „Es ist eine sehr stabile Bindung, die man industriell nicht herstellen kann“, sagt Bernott. Hans Ollinger, Mitglied des Prüfungsausschusses und Obermeister der Buchbinder-Innung für den Regierungsbezirk Trier sagt: „Das ist eine spezielle Technik, die ziemlich schwierig und zeitintensiv ist. Vanessa Bernott hat das sehr präzise und gut gemacht.“ Den Titel hat sie goldfarben auf den Buchrücken geprägt: „Systematisches Lehr- und Handbuch der Buchbinderei“ – von 1884.

„Mit dem Abitur wird man eher dazu getrieben, auf die Universität zu gehen und hinter Büchern zu sitzen. Aber das war nie meins“, sagt Bernott. Sie arbeitet lieber mit ihren Händen an Büchern. Ihr Traumbe-

# „Auf ewig dankbar“

Luxemburg steht in diesen Tagen ganz im Zeichen der Erinnerung an die Ardennenoffensive

**LUXEMBURG**  
INGO ZWANK

**L**uxemburg ist Amerika zu Dank verpflichtet. Amerika hat uns unsere Freiheit zurückgegeben!“ Dies sagte Luxemburgs Parlamentspräsident Fernand Etgen beim Empfang der Delegation des Repräsentantenhauses der USA und ihrer Präsidentin Nancy Pelosi im Rahmen des 75. Jubiläums des Beginns der Ardennenoffensive. Und diesem Dank schloss sich das ganze Land an und brachte diesen in vielen Gedenkfeiern am Wochenende zu Ausdruck.

## Die „Keystone“-Division: den Deutschen im Weg

So wurde gestern in diesem Zusammenhang die Initiative mit dem Titel „Keystone in the Way“ vorgestellt, die in der Errichtung einer Reihe von erklärenden Diagrammen und Panels mit mehrsprachigen Texten, Fotos und Grafiken besteht, neben vorhandenen Denkmälern, um den Besuchern die Umstände und historischen Fakten des Winters 1944/45 besser zu erklären.

Insbesondere soll „Keystone in the way“ auch die Rolle der 28. US-Infanteriedivision zur Verteidigung des Nordens von Luxemburg in den ersten Tagen der Ardennen-schlacht beleuchten. Start war gestern Mor-

gen in Ettelbrück, mit Stationen in Diekirch, Consthum, Hosingen, Munshausen, Weiswampach, Wiltz und Clerf.

## Osweiler zwischen den Fronten

Auch in Osweiler wurde gestern an die Ereignisse von vor 75 Jahren gedacht. Für die Gemeinde ist die Erinnerung wichtig, denn im Herbst 1944, als fast schon das gesamte Großherzogtum von den Nazis befreit war, geriet der Ort zwischen die Fronten, als der Vormarsch der alliierten Truppen am Westwall ins Stocken kam. An vier Stellen im Ort und in der Umgebung, verbunden durch den Wanderweg R9, der unter dem Leitmotto „Op de Spueren vum 2. Weltkrich“ steht, wird die Erinnerung aufrechterhalten. Bei der Grundschule in Osweiler erinnert eine Tafel an die Rundstedt-Offensive, hier fand gestern Morgen eine Kranzniederlegung statt. Eine weitere Gedenktafel erinnert an der Kirche an die zehn KZ-Häftlinge und Zwangsrekrutierten aus der Gemeinde.

Auf dem „Schnäkebiërg“ wird der Soldaten der 28. US-Infanterie-Division gedacht, die am 13. September 1944 die Ortschaft Osweiler befreit hatten.

Die letzte Tafel befindet sich im „Gruusebësch“ und erinnert an umgesiedelten Einwohner der Gemeinde.

# Blutiger Kampf für die Freiheit

75 Jahre nach Beginn der Ardennenschlacht: Große Gedenkzeremonie am US-Militärfriedhof in Hamm

HAMM

CLAUDE KARGER

**D**as lange Wochenende der Erinnerung an die Opfer der Ardennenoffensive vor 75 Jahren, das mit einer Kerzenzeremonie am vergangenen Freitag auf dem US-Militärfriedhof in Hamm begann, klang dort auch gestern Nachmittag aus. Das mit einer großen Gedenkfeier, zu der sich rund 1.000 Gäste von nah und fern eingefunden hatten.

Das Ereignis begann mit beträchtlicher Verspätung, was daran lag, dass ein Teil der Gäste die Strecke von Bastogne aus nach Luxemburg zurücklegen musste. In der wallonischen Stadt, die einst von deutschen Truppen eingekesselt und von US-Soldaten gehalten wurde, hatte das ganze Wochenende im Zeichen des Jubiläums gestanden. Gestern morgen fand dort eine feierliche Gedenkzeremonie statt. Auch an anderen Orten in Belgien und Luxemburg wurde der über 44.000 Toten der Offensive und den Hunderttausenden Kriegsversehrten gedacht.

Wie schlimm die Schlacht im eisigen Winter 1944/1945 tobte, können am besten die 15 Veteranen erzählen, die in Hamm waren - auch zwei deutsche Veteranen hatten den Weg dorthin gefunden - und denen alle Redner Tribut zollten. „Den Veteranen danken wir ganz besonders“, unterstrich US-Verteidigungsminister Mark T. Esper und: „wir werden für immer dankbar sein für das Opfer der 5.076

Soldaten, die hier begraben sind“.

**Auch die Geschichte einer Versöhnung**

Einer von ihnen ist der General der 3. US-Armee, General George S. Patton, der eine entscheidende Rolle dabei spielte, die deutsche Offensive zurück zu werfen. „Das ist meine größte Schlacht“, zitierte Esper aus einem Brief Pattons an seine Frau. „Für einen Moment ruhte das Schicksal der freien Welt auf seinen Schultern“.

Auch Großherzog Henri würdigte den Einsatz der US-Truppen und insbesondere der 28. Infanteriedivision „Keystone“, die in den ersten Tagen der Ardennenoffensive den deutschen Vormarsch unter schwierigsten Bedingungen hemmten, sowie die Führungskraft von General Patton.

Die größte Schlacht, die US-Truppen im Zweiten Weltkrieg zu schlagen hatten, habe einen sehr hohen Preis gefordert, unterstrich der Staatschef und erwähnte die Zehntausenden Opfer auf beiden Seiten, aber auch die rund 600 zivilen Opfer in Luxemburg, wo am Ende der Schlacht mehr als 50 Prozent der Dörfer und Städte in Schutt und Asche lagen.

„Wenn heute so viele Länder hier vertreten sind, dann ist es auch, um die Geschichte einer Versöhnung zu bekunden“, sagte der Großherzog, der die Vertreter der alliierten Kräfte begrüßte, die immensen Opfer der russischen Bevölkerung erwähnte und sich „sehr bewegt“ darüber zeigte, dass Deutschland, der Feind von einst, heute ein enger Freund geworden sei. ●

*„Wir werden für immer dankbar sein für ihr Opfer“*

MARK T. ESPER US-Verteidigungsminister

## DIE DELEGATIONEN

### Aus acht Ländern

**LUXEMBURG** Großherzog Henri und ein großer Teil der Regierung, angeführt von Premier Xavier Bettel, war anwesend.

**USA** Verteidigungsminister Mark T. Esper, Army Gen. Mark A. Milley, Vorsitzender der US-Generalstäbe und Nancy Pelosi, die Sprecherin des Repräsentantenhauses, die eine Delegation aus demokratischen und republikanischen Abgeordneten anführte.

**POLEN** Präsident Andrzej Duda

**BELGIEN** Das Königspaar Philippe und Mathilde sowie Premierministerin Sophie Wilmès

**DEUTSCHLAND** Ex-Bundespräsident Joachim Gauck

**KANADA** Botschafter Olivier Nicoloff aus Brüssel

**FRANKREICH** Geneviève Darrieussecq, Staatssekretärin der Armeen

**NIEDERLANDE** Piet-Hein Donner, Ehrenstaatsminister

**GROSSBRITANNIEN** Admiral Timothy Fraser, „Vice-Chief of the Defence Staff“

**NATO** „Air Chief Marshal Sir Stuart Peach“, Präsident des NATO-Militärkomitees

### DIE ANWESENDEN US-VETERANEN

Athance Joe Landry, Jack Stitzinger, Frank Dick, Robert Thompson, Victor Cross, David Bailey, Clayton Christensen, Allen P. Atwell, William M. Buill Jr., Malcolm Marsh, George McAlpin

### DIE DEUTSCHEN VETERANEN

Horst Hennig und Hellmuth Bergmann



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# ZAHLEN UND FAKTEN

